

# Historia Franconia

Die Geschichte der Namensgebung der Rebsorte Blaufränkisch  
auf Grundlage der Ampelographie

nebst der Herkunftsanalyse  
von Blaufränkisch und Blauer Portugieser

Ing. Johannes Friedberger  
Bisamberg, Klosterneuburg 2022

## Geschichte der Namensgebung von Blaufränkisch / Limberger / Lemberger

Die Geschichte der Namensgebung der Rotweinsorten stellt sich im Vergleich zu den Weißweinsorten etwas schwieriger dar. Das heutige Österreich, in der Geschichte ist hier vor allem Niederösterreich gemeint, war in der Monarchie ein klassisches Weißweinland. Rotwein hatte vor allem in den umliegenden Ländern (Westungarn, Untersteiermark, Südtirol) mehr Bedeutung und wurde auch von dort eingeführt. Das ist schon im 16. Jhd. anhand der Weinsortennennungen im österreichischen Weinbuch von Johann Rasch zu erkennen. Jedoch gab es auch in Österreich kleinere Rotweinsorten, die ausgezeichneten Wein, unter anderem an den Kaiserhof, lieferten.

Hierzu zählten vor der Reblaus Katastrophe: Der Vöslauer (auch Badner; inkl. Pfaffstätten, Sooß, Gainfarn, Siebenhirten; Blauer Portugieser, Blaufränkisch etwas Blauer Burgunder), der Limberger (Retzer, Blaufränkisch/Limberger, Gänsfüßer, (Portugieser?)), der Matzner (inkl. Groß-Schweinbarth – Graf Traun; Blaufränkisch, Blauer Portugieser, Burgunder?; Linaburger??? =Synonym für Blfrk. vom Linaberg bei Groß-Schweinbarth kommend?), Pollauer (um Nikolsburg, Feldsberg; Fürsten Liechtenstein), Mailberger (später genannt), Ödenburger (später genannt), Eisenburger (östlich des Eisenberges; vermutlich Kadarka, Kauka blau und später Blaufränkisch), Schilchergebiet in der Stmk (Blauer Wildbacher);...

Der Pollauer Rotwein stammte aus Mähren, der Gegend um Feldsberg und Nikolsburg, der aus der Sorte Blauer Zierfandler gekeltert wurde. Die Südmährische Weinbaugegend dürfte verstärkt mit Reben von Sorten aus der Thermenregion bepflanzt worden sein, was durch den Gumpoldskirchner Bürgermeister Baumgartner 1865 bestätigt wurde. Die Verbreitung könnte auf die Fürsten von Liechtenstein zurückzuführen sein. Der Blaue Zierfandler wurde auch um Gumpoldskirchen (Veigelgraben) angebaut. Blauer Zierfandler (Schwarze Zierfandler) wird 1778 in einem Ungarischen Almanach als Hauptrebe in Westungarn genannt. Ob es sich damals dabei um denselben Blauen Zierfandler wie in Südmähren handelte, kann nicht mehr einwandfrei geklärt werden.

Nach der Reblaus Katastrophe auch weitere wie: Ruster (1924: 60% des Rebsatzes - Blaufränkisch; als „Gleichgepreßter“ verkauft; ein prachtvoller Wein mit rubinroter Farbe und feinem, an Rosinen erinnerndem Bukett)

Zu einer vermehrten Umstellung von Weißweinsorten auf Rotweinsorten dürfte es während der Reblaus Katastrophe gekommen sein. So berichtet der K.K. Weinbauinspektor Kurmann (1880), dass aufgrund der fortschreitenden Reblausinvasion vermehrt Rotweinsorten in Gegenden angebaut werden, wo vorher kein Rotwein wuchs. Dies erwähnt er insbesondere beim Blauen Portugieser, der infolge „seiner reichen Bewurzelung am längsten der Reblaus widersteht“. Blauer Portugieser wurde wiederum meistens gemeinsam mit Blaufränkisch angebaut. Die Starkwüchsigkeit, gute Wurzelbildung und bessere Reblauswiderstandsfähigkeit könnte von der Großelternsorte Gänsfüßer abstammen. Jedenfalls ist 1924 bei Arthold nachzulesen, dass im Ruster Gebiet mittlerweile der Blaufränkisch eine außerordentliche Rolle spielt. Dort bildet er mit über 60 % den Hauptsatz, inzwischen wohl mehrheitlich veredelt. Es wird daraus ein besonderer Rotweintypus erzeugt – der „Gleichgepreßte“ – ein prachtvoller Wein mit rubinroter Farbe und feinem, an Rosinen erinnerndem Bukett. Dieser Weintypus könnte aufgrund der guten Erfahrungen von Robert Schlumberger aus Vöslau abstammen, der dort ein Musterweingut führte und das Ziel zahlreicher Studienreisen war, insbesondere wegen des Kulturalverfahrens (Schwefelkohlenstoffbehandlung). Er verstand es zudem, aus Rotweinträumen (vorzüglich Blauer Portugieser) einen blanc de noir zu keltern, der als Sektgrundwein diente. Weiters ist für Rust anzumerken, dass schon zuvor Schams (1835 und 1833) von Kalkproblemen mit Chloroseerscheinungen berichtete, die die Ruster durch Versuchsanpflanzungen von Rotweinsorten wie Burgunder, Portugieser besser in den Griff bekamen. Schams zählte den Blaufränkisch wohl noch zur Burgunder Gruppe. Schams hatte jedoch

Bedenken mit dieser Entwicklung, denn Ungarn lieferte zu dieser Zeit hochwertige Rotweine, deren Preise aber leider auch nicht überzeugen konnten. Er vermutete wirtschaftliche Absatzprobleme für die Winzer von Rust, wenn sie ihren bisherigen Weinstil ändern sollten. So ist laut einem Bericht von Johann Schreiner (1858) aus Rust zu vernehmen, dass der Weißwein ca. doppelt so hohe Preise erzielte als Ruster Rotwein. Im Jahre 1856 ist nach einem Frost mehr Rotwein als Weißwein gewachsen, da laut ihm der Burgunder Samen besser den Frost überstanden hat. Er fügt an, dass der Ruster Rotwein jedoch noch so unbekannt ist, dass er meistens unter falschem Namen als Ofner Rotwein von Händlern weiterkauft wurde. Beim Weißwein sei es umgekehrt, da werde viel anderer Weißwein aus umliegenden Gegenden als Ruster Weißwein mitverkauft. Robert Schröer meldet noch 1889 für die Neusiedlersee Weingegend auf ca. 5.000 ha 130.000 hl Weißwein und nur 6.000-7.000 hl Rotwein. Das wären nur 5 % Rotweinanteil!

Das Ende der Monarchie und die Verlegung der Grenze sowie dem späteren Eisernen Vorhang führten zu geänderten Rahmenbedingungen für den Österreichischen Weinbau. Die Nachfrage nach heimischem Rotwein förderte den An- und Ausbau von Rotwein in Österreich.

Es ist hier im Ruster Gebiet gut nachvollziehbar, dass obwohl schon zur Zeit des 1. Weltkrieges vermehrt Roter Rebsatz vorherrschte, der Wandel von einem Weißweingebiet zu einem gemischten Gebiet mit Weiß- und Rotweinen nicht schlagartig passierte, sondern über Zwischenstufen erfolgte.

#### **Zu den frühesten Nennungen von Rotweinen bzw. Rotweinrebsorten:**

So ist laut der Arbeit von Frühwirth (2005) schon 1516/17 in einer Kremser Kammeramtsrechnung „der Rote Retzer Wein“ erwähnt. Später sind bei Steindl (1732) in der Rebsortenaufzählung Niederösterreichs 6 Weißweinsorten aufgezählt und die Rotweinsorten nur als Fuscas (lat. fuscus: schwarzbraun, dunkel) und Abendrothe zusammengefasst. Bei Baumann (1767) werden neben 9 Weißweinsorten wieder nur drei Rotweinsorten aufgezählt: Abendred, Schwarze und Burgunder (ev. auch weiße Burgunder miterfasst). Bei Hiltenbrand (1777) ist immerhin schon von 5 Rotweinsorten in Niederösterreich die Rede, die auch kurz beschrieben werden. Auffällig ist hier die Rebsorte Burgunder, die in den Weingärten der Herrschaft von Graf Traun in Groß Schweinbarth (Nachbargemeinde der damaligen Rotweininsel Matzen) steht und guten Wein liefert. Ob sich hinter dieser Sorte schon der Bläufränkisch verbirgt, kann nicht zweifelsfrei geklärt werden. Daneben zählt er noch die Blauen Schmeckenden in geringem Ausmaß auf. Hier sei noch angemerkt, dass in einem Bericht zur 50 jährigen Jubelfeier der Wiener Landwirtschaftsgesellschaft (Fuchs, 1858) ein Rotwein aus der Sorte Linaburger vom Grafen von Merkenstein erwähnt wird. Der Linaberg ist ein Hügel bei Groß Schweinbarth. Erst bei Helbling (1777) sind mehrere Rotweinsorten aus der Gegend um Wien und der Thermenregion aufgezählt und auch beschrieben. Hier ist zum ersten Mal eine blaue Sorte mit dem Namen „Fränkische“ erwähnt, die zum Teil unserem heutigen Bläufränkisch entspricht.

Auch in einem übersetzten Werk von Chaptal (1804) ist zu lesen, dass in Niederösterreich hauptsächlich Weißwein wächst, Rotwein wird nicht geschätzt. Für NÖ wird nur ein Ort erwähnt, wo „ziemlich guter Rotwein wächst“, nämlich in Limberg (bei Retz). Die Gegend um Limberg war vor der Reblausinvasion ein bedeutendes Rotweingebiet. Blumenbach (1835) erwähnt in der „Neueste Landeskunde von Österreich“, dass die Einwohner von Limberg „guten rothen Wein bauen. Dort ist ein Schloss, ... welches so wie die ganze Herrschaft dieses Namens dem Stifte Altenburg gehört.“ Kaiser Ferdinand, der Onkel des späteren Kaisers Franz Josef, bezog für die Hof Tafel aus Limberg den Bläufränkischen, der auch als Limberger bezeichnet wurde. Nach den Chroniken trank Kaiser Ferdinand gern und regelmäßig den Limberger Rotwein. Sein Vater Kaiser Franz hat 1804 befohlen, dass kein ausländischer Wein mehr auf die Tafel gesetzt werde, da die gute Beschaffenheit der inländischen, besonders der ungarischen, alle fremden entbehrlich mache. (siehe Stein, 1834). Auch Schams berichtet 1835 über die Gegend der Thermenregion: „Der Vöslauer rothe Wein ist ein

Erzeugnis neuester Zeit, und zwar seit beiläufig 30 Jahren, und wird immer theurer verkauft, als der weiße.“ Jedoch hat sich das Blatt gewendet und er berichtet: „Obwohl da auch viel weißer Wein erzeugt wird, so bringt doch die Umgebung von Vöslau bis Baden hin mehr rothe Weine, sodass man zwei Drittheile der dasigen Ernte zu letztern zählen kann. Der blaue Burgunder und die blaue Portugiesische sind jene vorzugsweise geschätzten Gattungen, aus welchen der dasige rothe Wein gemacht wird, obwohl hin und wieder auch die Schwarzfränkische hervorleuchtet, welche man hier die Mährische nennt. Doch besondere Aufmerksamkeit widmen die dasigen Winzer der blauen Portugiesischen, indem sie selbe so viel als möglich vermehren, in der Ueberzeugung, sie reife auch früher und sei immer tragbarer, als die Burgunder. Man hätte keine glücklichere Wahl in den blauen Traubensorten treffen können, ...“

Rotweinsorten waren auch schon im Mittelalter mit Bestimmtheit schon vorhanden, jedoch spielten sie noch kaum eine Rolle. Viele Rotweinrebstöcke wurden nur an Häusern oder in Gärten gezogen, um sie als Speisetrauben selbst zu genießen oder sie in den Städten als Tafeltrauben zu verkaufen. Daher wurden die Rotweinsorten auch nur ganz einfach allgemein als Schwarze bezeichnet. Erst mit der Zeit erhielten die Rotweinsorten auch differenziertere Namen, wie Frühschwarze, Spätschwarze, Schlehenschwarze, Krähentraube (nach der schwarzen Farbe), Abendrot, oder nach der Form, wie Geisdutten, Zapfner, Kleinschwarze oder Grobschwarze, oder nach dem Geschmack, wie Schmeckende, Muskateller, Süßschwarze, ...

Aufgrund der hohen Verwechslungsmöglichkeiten bei den blauschwarzen, rundbeerigen Sorten war es notwendig, diese mit geeigneteren Namen zu benennen. In etwas blumiger Sprache formuliert könnte hier gefolgert werden: „Die Kinder brauchten einen neuen Namen.“ Generell sind die blauen Sorten aufgrund ihrer ähnlichen Farbe ampelographisch schwieriger zu unterscheiden als die Weißweinsorten. Dies ist auch in den ampelographischen Werken des 19. Jhd. zu erkennen und wird folglich von den Autoren vermerkt. Teilweise bekamen folglich die blauen Sorten Namen nach der Herkunft der Rebsorte. Die wichtigste Rebsortengruppe waren dabei die Burgunder Sorten. Oftmals übertrug sich mangels vorhandener, tauglicher Namen die Bezeichnung Burgunder auch auf andere Rotweinsorten. So sind z.B. bei Burger 1837 vier Burgundersorten aufgezählt. Der eigentliche heutige Pinot noir oder Blauer Burgunder spielte nach Burger in Österreich damals noch kaum eine Rolle. Er kommt laut Burger eher in Gärten vor, seltener in Weingärten, wie z.B. in der Herrschaft Vöslau. Graf Moritz von Fries, der reichste Mann der Monarchie und Sohn von Johann von Fries (Importeur von Reben aus Portugal im Jahre 1770/1772), ließ im Jahre 1812 einen Weingarten mit Pinot noir (auch Weißer Traminer) in Vöslau anlegen. Die Grafen von Fries waren Bankiers, Mäzen und Kunstsammler, daher war es nicht verwunderlich, dass sie rund um ihre Güter auch Weingärten mit ausländischen Sorten anlegen ließen. Auch die Grafen von Dietrichstein ließen Original-Burgunderreben Weingärten anlegen. Ihnen gehörte die Herrschaft Nikolsburg in Mähren (Jaquin, 1828). Von ihm könnte Fries die Reben erhalten haben und nach Gainfarn und Vöslau verpflanzt haben. Auch von einer gräflich Harrachische Pflanzung in Gumpoldskirchen hinter dem Schloss mit lauter blauen Burgundern Reben ist die Rede. Oder die Fürsten von Liechtenstein, die den Roten Traminer am Nussberg pflanzten (Schams, 1835). Generell galt es im Adel als schick, botanische oder vinophile Sammlungen zu besitzen. Das passierte über ganz Europa verteilt. In Österreich waren es, wie oben beschrieben, sehr oft Blaue Burgunderreben. Denn im Weißweinland Österreich galt es wohl im Adel als besonders exquisit, einen edlen Blauen Burgunderrotwein zu kredenzen. Dieser konnte es sich auch leisten, ertragsschwächere aber qualitativ hochwertige Sorten anzubauen. Meistens konnten sich fremdländischen Sorten (anderer Klimazonen) nicht bewähren und die alten eingesessenen Sorten setzten sich durch. Was aber manchmal geblieben ist, sind die fremden Sortennamen bzw. deren Herkunftsname. Auch Schlumberger bestätigte 1937, dass die ausländischen Reben nicht blindlings den bodenständigen vorgezogen wurden, sondern zielbewusste Versuche gemacht wurden und die Ergebnisse nüchtern beurteilt wurden. Dornfeld bestätigte dasselbe für die internationale

Bilfingerische Rebensammlung in Deutschland, wovon zwar etliche Sorten noch weitervermehrt wurden, jedoch plädierte er vor allem für den Anbau etablierter heimischer Sorten. Erfolgreiche neue Sorten wurden meist über Fachmänner, fördernde Gesellschaften und deren zugehörige Rebschulen beworben, ausgetauscht und verbreitet. Dies geschah aber erst nach einem erprobten Versuchsanbau. (Dafür gibt es in Österreich mehrere gelungene Beispiele: Görög, Baumgartner, Schlumberger, Kober-Kohlfürst, Moser, in Deutschland Bronner...)

In den Ausführungen von Bauer (1963) wird festgehalten, dass der Badner Bezirk schon auf eine 2000 jährige Weinkultur zurückblickt. Nach einer Blüte in der Römerzeit gingen in den Wirren der Völkerwanderung viele Anlagen zugrunde. Schon 1113 schenkte Leopold III. dem Stift Klosterneuburg Weingärten in Baden. Hier sei auch festgehalten, dass von Freiherr von Jaquin (1828) in einem Vortrag berichtet wird, dass die Blaue Fränkische Traube (auch Fränkler) von Baden dieselbe Traube sein soll, die auch am Kahlenberg angebaut wird (Der Rotwein des Kahlenberges wird aber nicht sehr geschätzt). Hier könnte eine Verbindung zum Stift Klosterneuburg bestanden haben. Auch in anderen Weinbaugemeinden des Badener Bezirkes sind derartige Schenkungen an verschiedene Klöster nachweisbar. Viele fromme Stiftungen des 15. Jahrhunderts sind auf Weingärten fundiert und der Reichtum der Bürger baute sich auf die Erträge ihrer Weingärten auf. Bei reichen Ernten und damit verbundenen Mangel an Gebinden wurde ein Großteil der Trauben zur Erzeugung des sogenannten Ausbruches verwendet, wobei die schönsten, gesündesten Trauben über den Winter auf den Dachboden getrocknet und erst zu Ostern des nächsten Jahres gepresst wurden. Viel Wein aus der Badner Gegend wurde damals weithin verfrachtet. In Vöslau befand sich vor dem Thermalbad ein Felsenkeller mit einem Fassungsraum von 5000 hl, der früher ein Zehentkeller war. Unter dem Felsblock entspringt die Vöslauer Therme, wodurch der Keller eine konstant erwärmte Temperatur hat, die für den Rotweinausbau von besonderem Vorteil war.

Die weinbaulichen Urkunden über Gumpoldskirchen reichen ebenfalls weit zurück. Die Babenberger zählten Gumpoldskirchen schon im 11. Jhd. zu ihrem Privatbesitz. Grundherr war der Herzog. 1141 schenkte Leopold IV. das weinberühmte Thallern dem Zisterzienserstift Heiligenkreuz. Die Weingärten von Pfaffstätten wurden laut Schams (1835) fast zur Gänze von den Zisterziensern von Heiligenkreuz bewirtschaftet. Diese sollen darauf geachtet haben, dass die von alters her erprobten und gedeihlichen Sorten (namentlich Heunisch und Österreichisch Weiß) vorherrschend blieben. Gleichzeitig führten sie Anbauversuche mit neuen fremden Rebsorten durch. Es viel ihm zudem auf, dass es dort, wie sonst kaum wo, reinsortige Weinbergsabteilungen gab. Die Weingärten sollen in dieser Gegend, aufgrund des Einflusses der Stiftsherren, vorbildlich und sorgfältig gepflegt worden sein.

Während des Dreißigjährigen Krieges und die Türkenbelagerung 1683 wurden viele Weingärten in der Thermenregion verwüstet.

Eine der ältesten Rotweinsorten für den deutschsprachigen Raum ist die Rebsorte Gänsfüßer. Diese wurde nach dem Aussehen des Blattes, nämlich eines Gänsefußes, benannt. Sie wurde schon bei Hieronymus Bock (1539) in Deutschland und Johann Rasch (1580) im Österreichischen Weinbuch erwähnt. So schreibt Johann Rasch: „Die Gänsfüß sind zu Essen gut, doch getrunken macht er noch mehr mut.“ Der Gänsfüßer besitzt einen sehr starken, fast baumartigen Wuchs und wurde deshalb oft an Häuserwänden gepflanzt. Dadurch dürfte er auch zu besserer Entwässerung der feuchten Mauern gedient haben. Eine weitere Sorte, die sehr viel an Wänden und in Gärten gezogen wurde, war die von Burger (1837) auch als Wandcolumeliatraube bezeichnete Traube. In Österreich meist allgemein als (Ordinäre) Schwarze oder in Gumpoldskirchen als Grob-Schwarze bezeichnet. Sie wurde aber nicht nur als Spalierrebe, sondern auch recht häufig als Tafel- und Keltertraube verwendet. Hierbei handelte es sich wohl um die Rebsorte Blauer Kölner, in Niederösterreich Scheibkern (Schaibkürn; in D Scheuchner) genannt. Die älteste noch lebende dokumentierte Rebe der Welt, steht

an einer Hauswand in Marburg und ist ebenfalls Blauer Kölner. Diese spätreifenden und starktragenden Sorten dürften Überbleibsel aus der klimatisch wärmeren Phase der Römischen Zeit oder des Spätmittelalters sein, als südländischere Sorten in nördlichere Regionen wanderten. Später geriet der Gänsfüßer aufgrund seiner minderen Weinqualität in Verruf und wurde nicht mehr gepflanzt, oder sogar verboten. Der Gänsfüßer ist nach den heutigen DNA Rebsortenanalysen von Regner und anderen Genetikern eine der Urstammsorten (Großelternanteil) der alten österreichischen Rotweinsorten Blaufränkisch und Blauer Portugieser.

### **Begriffserklärung: Fränkisch/Frentsch**

In der Arbeit von Krämer (2006) wird sehr genau auf die Namensgebung von Fränkisch eingegangen. „Zwar kann die Etymologie von frentsch/fränkisch nicht völlig geklärt werden, doch sind mehrere versprechende Deutungsansätze vorhanden. Am erhellendsten ist die Erklärung, dass es sich um im Frankenreich kultivierte, das heißt fränkische im Sinne von im Rheingebiet heimische, edle Reben handelte.“ Der Begriff Edeltrauben ist schon bei den Römern zu finden, der später in französischen Quellen zu vinum nobile und später gentil wurde. Der blanc gentil war ein Synonym für Weißen/Gelben Traminer. Der Rote Traminer hieß unter anderem Rothedel. Später wurde der Begriff auch für andere Sorten verwendet, wie dem Gutedel oder auch für die Burgundersorten.

„Eine andere Möglichkeit wäre, einen Zusammenhang mit der über die Jahrhunderte hinweg in der Champagne und in **Lothringen** gebräuchlichen Rebsortenbezeichnung co de France, cep francais, francois blanc oder francois zu sehen. Es waren stets Reben, die edle Weißweine lieferten – solche nämlich, die als vins francais vor allem in Richtung Norden verschifft wurden. Nach allem ist nicht ganz klar, ob sich hinter diesen Weinen, die aus fromenteau gekeltert wurden, Grauburgunder oder doch Traminer versteckte. ... Vielleicht ging die Bezeichnung für den Grauburgunder auf den Traminer über, denn es fällt schwer zu glauben, dass Schaumweine der Champagne aus Traminer erzeugt wurden.“ Dieser Eintrag ist insofern von Bedeutung, weil in der österreichischen ampelographischen Literatur, die Fränkische Rebe von Carl von Lothringen nach Österreich gebracht worden soll. Es soll sich dabei um eine Burgunderrebe gehandelt haben. Dieser Eintrag würde sich mit dieser Erklärung von Krämer decken.

„Eine dritte und letzte Erklärung soll nicht unerwähnt bleiben. Franc im Sinne von frei, wild war im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit die französische Bezeichnung für eine wilde Rebe. Es ist im Zusammenhang mit dem Traminer als Wildrebenabkömmling sicher kein sinnloser Versuch, das Synonym frentsch/fränkisch hiermit begründen zu wollen.“

### **Blaufränkisch:**

Die Namensgebung des Blaufränkisch geht auf die Tätigkeit der Internationalen Ampelographischen Kommission zurück, die 1873 bei der Wiener Weltausstellung gegründet wurde. Dabei wurde beschlossen, dass jener Name anerkannt werden soll, welchen die Sorte in ihrer Heimat oder am Ort ihrer größten Verbreitung führt, alle anderen Namen sollten dagegen Synonyme sein. In der 2. Jahreshauptversammlung dieser Kommission in Colmar 1875 wurde der Hauptname „Blaufränkisch“ gewählt. Dazu ist folgender Eintrag zu finden: „Blaufränkisch, blau, Keltertraube. Niederösterreich (Vöslau). Für die Verbreitung dieser Varietät war besonders Herr Robert Schlumberger, Weingroßhändler und Weingutsbesitzer in Vöslau, tätig. Da derselbe ebenso wenig wie die Werke von Single und Dornfeld die Benennung „Limberger“ genügend erklären begründen können, so wurde von der internationalen ampelographischen Kommission bei der 2. Jahreshauptversammlung

in Colmar 1875 die in der Heimat dieser Sorte gebräuchliche Bezeichnung „Blaufränkische“ als Hauptname angenommen.“

Die Wahl auf Blaufränkisch könnte auf den Vorsitzenden der Kommission selbst zurückzuführen sein. Dies war Hermann Goethe, der 1871 Landeswanderlehrer in Niederösterreich war und später Direktor der Weinbauschule Marburg wurde. 1886 wurde er Privatdozent an der Universität für Bodenkultur. In beiden Gegenden war Blaufränkisch der Hauptname und diesen Namen wählte er schon zuvor für seinen Atlas der Traubensorten. Sein Bruder Rudolf Gothe unterstützte ihn wohl in der Kommission, der zu dieser Zeit Rebschulbesitzer in Stuttgart (Cannstatt) war.

Mit der Namensgebung waren allerdings nicht alle Länder zufrieden. Vor allem die französischen Ampelographen hatten Einwände. So ist in der großen französischen Ampelographie von Viala und Vermorel (1901 - 1910) nachzulesen, dass die Bezeichnung Blaufränkisch, die einfach aufgrund der Mehrheit der Deutschen Mitglieder stammte, wegen der ungewissen Herkunft dieser Sorte nicht annehmbar ist. Der von Single angenommene Name Limberger scheint ihnen, um Verwechslungen aus dem Weg zu gehen, besser geeignet als vage Bezeichnungen... Den Namen Lemberger erwähnen sie als Synonym und führen eher ironisch an: „Genauso könnten wir behaupten, dass der Name Lemberger eine galizische Herkunft an den Tag legt. (von Lemberg, der Hauptstadt von Kroatien).“ Hier verwechseln sie die Hauptstadt Lemberg in der heutigen Ukraine und Lemberg im heutigen Slowenien. Oder es handelt sich hier wirklich um eine bewusste Ironie der beiden Autoren, wir wissen es nicht genau. Sie waren also nicht damit einverstanden, dass diese Sorte Blaufränkisch heißen sollte, da sie eindeutig nicht aus Frankreich stammte. Dies kann als ein Vorgehen gesehen werden, wie es heute im Sinne des Herkunftsschutzes verstanden wird, ähnlich dem Begriff „Champagner“.

Die Herkunft und auch die Namensgebung wurde schon in mehreren gut aufgearbeiteten Werken erforscht. Hierzu zählen vor allem die Arbeiten von Willhelm Bauer in „Der Winzer“ (1992/Heft 7), von Richard Hachenbecher in „Auf den Spuren des Lembergers“ (2000), sowie Robert Schlumberger (1937), Christine Krämer (2006), Jancis Robinson (2012), Ferdinand Regner (mehrfache Publikationen), Erika Maul (2016) und viele mehr.

Während man bei der genetischen Abstammungsforschung mittlerweile fündig wurde, ist die genauere Herkunft selbst und die Namensherkunft weiterhin noch ungelöst. Bezüglich der Namensgeschichte sollen die folgenden Zeilen hier neue Anregungen und Erkenntnisse aufzeigen.

Grundsätzlich gilt auch bei den Blauen Sorten, dass die ältesten Namen jene sind, die das Aussehen, den Geschmack oder eine andere Eigenschaft beschreiben (vgl. Johannes Friedberger – „Der Winzer“ 2021/10). Beim Blaufränkisch sind dies wahrscheinlich Namen wie „Schwarzgrober“, im 19. Jhd. auch „Frühschwarzer“, später aber auch in Mähren und nördliches Weinviertel „Spätschwarzer“, „Schwarzer“. Teilweise wurde er auch „Schwarzer Muskateller“ bezeichnet, obwohl er keinen Muskatellergeschmack besitzt. Allein an diesen Aufzählungen ist schon zu erkennen, dass die Namen für die Weinwirtschaft unbrauchbar waren. Dies war wohl, wie eingangs erläutert, auch auf die noch nicht so bedeutsame Produktion von Rotwein in Österreich zurückzuführen. Also waren die Winzer und Fachleute wohl auf der Suche nach geeigneteren Namen.

Mit der Etablierung von Rotweinsorten in Österreich, nahmen auch die Rebsorten Namen von dieser Gegend an. So ist sicher eines der bedeutendsten Beispiele der Blaue Burgunder. Mit seiner Ankunft im österreichischen Raum dürften folglich gleich mehrere heimische Sorten mit diesem Namen belegt worden sein. Der Blaufränkisch wurde daher auch Großburgunder genannt. Dies vor allem in Westungarn, wo er sogar im Burgenland bis ins 20. Jhd. so bezeichnet wurde. Selbst Burger wählte 1837 für den Blaufränkisch den Namen *Catonia burgundica* und erwähnt, dass sie in Ödenburg Burgunder heißt. Auch zuvor ist bei Helbling 1777 bei den Synonymen der Name *Morillon noir*

ordinaire zu finden. Burger reihte sie unter den mittelreifen bis spätreifen, Sorten mit schwarzen, größeren Beeren ein. In der Beschreibung selbiger, nennt er allerdings das Synonym Frühschwarze, weil sie eine der zuerst reifenden Trauben besitzt, jedoch ca. 14 Tage später als Blauer Portugieser. Dies mag ein wenig verwundern, jedoch ist zu bedenken, dass damals einige noch deutlich spätreifendere blaue Sorten vorhanden waren, die wahrscheinlich aus südlicheren Gegenden, wie dem Balkangebiet stammten.

Als weiteres Synonym nennt er für die Umgebung von Baden die „Mährische“ und um Gumpoldskirchen die „Schwarze Fränkische“ oder „Fränkische“. Dieser Name ist auch schon zuvor bei Helbling 1777 zu finden. Helbling beschrieb allerdings nur die Gegend von Wien bis ca. Pfaffstätten. Baden und Vöslau ist nicht mehr dabei, daher ist leider auch kein Hinweis auf die Mährische oder auch die Rebsorte Blauer Portugieser zu finden, die vor allem um Vöslau, Baden ihren Ausgangspunkt zu haben schien.

Burger orientiert sich bei der ampelographischen Beschreibung stark an Helbling und bei den örtlichen Bezeichnungen und Vorkommen an Schams. Manchmal sind in Burgers Ausführungen Fehler bei der Übernahme dieser beiden Autorentexte zu beobachten. Schams (1835) bezeichnet eine Rebsorte als Schwarzfränkische in der Gegend von Baden/Vöslau. Dabei handelt es sich wohl um unseren heutigen Blaufränkisch. Weiters erwähnt Schams, bei der Beschreibung des echten Blauen Burgunders, das Synonym Fränkische. Es dürfte also zwei blaue Sorten mit der Bezeichnung Fränkische gegeben haben. Es hat aber den Anschein, dass Burger beide Beschreibungen zusammengefasst hat.

#### **Aber wie ist es zu diesen Bezeichnungen gekommen?**

Burger übernimmt, wie schon erwähnt, Helblings Rebsortenbeschreibungen, fast immer kritiklos. Helbling (1777) beschreibt die Sorte „Fränkische“ als eine der frühreifsten, gleich nach den Burgundern. „In diesem Jahr konnte man davon schon zu Maria Geburt am 8. September süße Trauben essen.“ Es soll aufgrund der Stärke und Dauer halber, der beste rote Wein um Wien sein. Zwei Jahre später schreibt Helbling 1779 in einer Ergänzung: „Des Herzogs Karls von Lothringen königliche Hoheit haben außer Gumpoldskirchen auf einer mittägigen Anhöhe am sogenannten Veigelgraben einen mit dieser vortrefflichen Art ausgesetzten Weinberg, welcher zur Zeit der Traubenreife eingeschlossen und jedes Jahr beinahe um vierzehn Tage später, als in den umliegenden Weingärten abgelesen wird.“

Es gibt hier in der Literatur leichte Unstimmigkeiten, ob es sich hier um den Türken Sieger von 1683 Karl V. Leopold, genannt der Herzog ohne Herzogtum, (\* [3. April 1643](#) in [Wien](#); † [18. April 1690](#) in [Wels, Oberösterreich](#)) handelt, oder die wahrscheinlichere Variante, seinem Enkel, Maria Theresias „liebsten Schwager“ Karl Alexander Prinz von Lothringen und Bar (\* [12. Dezember 1712](#) in [Lunéville](#); † [4. Juli 1780](#) in [Tervuren](#)). Burger (1837) schreibt vom Herzog Karl von Lothringen, dem Bruder von Kaiser Franz I. Dieser war jedoch nicht Herzog. In einer älteren Literaturstelle, auf die sich wohl auch Heintl (1821) bezieht, ist bei Wiedemann (1806) und Chimani (1814) eindeutig von Carl von Lothringen dem Türkenbefreier zu lesen. Dieser hat, laut Wiedemann und Chimani, Weingärten im Pfaffstätten Raum (Anninger Berg, Traiskirchen, um seinen Sommerpalast in Möllersdorf) mit Burgunder Reben anlegen lassen – also wohl gleich nach der 2. Türkenbelagerung. Allerdings ist auch nachzulesen, dass sein Enkel Karl von Lothringen wieder ein Schloss bei Möllersdorf aus dem Nachlass des Grafen Philippi erworben hat. Dies könnte sogar der Sommerpalast seines Großvaters gewesen sein. Wahrscheinlich hat der Enkel Karl von Lothringen in der Gegend neue Weingärten anlegen lassen.

Burger (1837) übernimmt diese Informationen, jedoch schreibt er: „...als die Abkunft dieser Traube aus Burgund auf einer Tatsache beruht: denn es besteht jener Weingarten noch, den der Herzog Karl

von Lothringen, Bruder des römischen Kaisers Franz I., zu Gumpoldskirchen in der Aichberger Ried anlegen ließ, und er zur Stunde bis auf den untersten Teil, der etwa den achten Teil des ganzen Flächeninhaltes betragen mag, mit diesen fränkischen Trauben bepflanzt ist.“

Es geht also aus diesen Textstellen hervor, dass nicht der ganze Weingarten mit dieser „Fränkischen“ Traube bepflanzt ist. Laut Burger ist nur der obere Teil mit der „Fränkischen“ Traube bepflanzt. Bemerkenswert ist aber, dass Schams (1835) schon zuvor zusätzlich zur Fränkischen von der Sorte Schwarzfränkische in bei Baden/Vöslau berichtet. Hier dürfte der Name Fränkische schon auf eine andere Sorte überggesprungen sein, nämlich die „Schwarze Fränkische“. Ein ähnlicher Eintrag ist sogar schon bei Jaquin (1828) bei der Beschreibung des Badner Rotweines zu finden: „Daneben stehen noch Portugieser und die Blauen Fränkischen.“ Dies wäre die erste Nennung des Namens „Blaue Fränkische“ für den heutigen Blaufränkisch. Josef Franz Freiherr von Jaquin war österreichischer Chemiker und Botaniker, sowie ab 1837 Vizepräsident der Wiener Landwirtschaftsgesellschaft. Er hielt zahlreiche Vorträge ab, führte Anbauversuche durch und studierte die Weinbereitung. Schams wiederum beschrieb im Auftrage der Landwirtschaftsgesellschaft die Weinbauländer der Monarchie.

Interessant ist nun, dass in einem weiteren Werk von Trummer (1855), ebenfalls in einem Nachtrag, in dem er vor allem auch die Sorten aus der Thermenregion beschrieb, folgendes bei der Rebsorte „Schwarze Fränkische“ zu lesen: „Ob diese Traubensorte aus Franken nach Österreich bezogen wurde, ist zu bezweifeln, da die dort befindlichen Sorten zu bekannt sind. Vielmehr ist es wahrscheinlich, dass sie aus Oporto in Portugal mit der frühblauen Portugiesertraube bezogen worden ist, oder aus Burgund, zumal der Herzog Carl von Lothringen, Bruder des römischen Kaisers Franz I., ungefähr vor 100 Jahren zu Gumpoldskirchen in dem Aichberger Ried Burgunder Reben anlegen ließ, und der bis zum heutigen Tag auf dem untersten Theile mit der fränkischen Traube bepflanzt ist.“

Hier ist eindeutig herauszulesen, dass die „Schwarze Fränkische“ Traube nur im untersten Teil gepflanzt ist. Dass es sich hier um einen Abschreibfehler von Trummer handelt, ist zu bezweifeln, da er die Sorte sehr genau beschreibt und zwischen Burgers Werk und Trummers Nachtrag fast 20 Jahre liegen. Nach Trummers Erwähnung von ungefähr 100 Jahren, dürfte es sich wirklich um einen Weingarten des jüngeren Carl von Lothringen handeln, dem Bruder des Kaisers Franz I.. Es könnte sich aber auch um ein Irrtum handeln und der Weingarten wäre älter, nämlich ungefähr 160-170 Jahre, dann wäre es der Weingarten von seinem Großvater Carl von Lothringen, dem Türkenbefreier. Trummer unternahm immer wieder ampelographische Reisen und hinterfragte viele Einträge. Zudem widmet sich Trummer speziell den in der Thermenregion vorkommenden Rebsorten. Er hat sie daher sehr wahrscheinlich vor Ort besichtigt. Er beschreibt den Blaufränkisch als „ziemlich früh reifend“, die zwar später als der Blauer Portugieser und der Blaue Clevner (=Burgunder) reift, aber jedoch noch in mittelmäßigen Gegenden vollkommen reif wird. Aus Trummers ampelographischen Reisen nach Deutschland ist auch belegt, dass der Blaufränkisch in Deutschland ursprünglich nicht beheimatet war, sondern aus Österreich importiert wurde. In der Steiermark erwähnt er den Blaufränkisch nur in seinem Nachtrag 1855 und dies nur sehr vereinzelt. In seinem Hauptwerk von 1844 ist dieser gar nicht erwähnt. Auch hier stammen die Reben wahrscheinlich aus Rebenimporte aus Niederösterreich. Es kann für den Blaufränkisch als Hauptdomestizierungsgegend der Bereich Thermenregion und später Burgenland, Westungarn angenommen werden. Jenes Gebiet, das den Grenzlandbereich der ehemaligen Römischen Provinzen West-Pannonia und Ost-Noricum bildete, mit einem Sorteneintrag aus dem Balkangebiet, der Römischen Provinz Sirmium. Trummer war, wie viele andere Ampelographen und Weinbaufachmänner, von den Rebsorten Blaufränkisch und Blauer Portugieser begeistert. Beide Sorten zählten in der Mitte des 19. Jahrhunderts zu den vielversprechendsten neuen Rotweinsorten, von der Steiermark, Burgenland, Ungarn, Mähren, Deutschland, sogar bis nach Frankreich. So schrieb

Trummer über den Blaufränkisch 1855: „Diese Traubensorte, welche bis jetzt nur in Österreich (damit war vor allem Niederösterreich gemeint) im Großen cultiviert wird, verdient allseitig, wo man rothen Wein erzeugen wünscht, gebaut zu werden, um so mehr, da, wie schon oben bemerkt, der Stock sehr fruchtbar ist, mit jedem Boden vorlieb nimmt, und einen guten Wein liefert, somit durchaus nichts zu wünschen übrig läßt.“ Es wäre wohl für viele Ampelographen wünschenswert gewesen, wenn diese Sorten aus der eigenen Heimat entstammen würden. Dies hätte sie mit Stolz erfüllt. Der Blaufränkisch war mit der offensichtlichen Heimat Niederösterreich schon vergriffen. Dies wurde auch von Goethe 1876 im Ampelographischen Wörterbuch festgehalten: „Blaufränkisch, blau, Keltertraube. Niederösterreich (Vöslau).“ Der Steirer Trummer sah aber wohl gute Chancen bei der Sorte Blauer Portugieser. Die äußere Ähnlichkeit des Blauen Portugiesers mit der langjährig vorhandenen Blauen Zimmettraube und dem längeren Anbau des Blauen Portugiesers in der Untersteiermark veranlasste ihn, von zwei Heimaten den Blauen Portugiesers zu schreiben. In einer weiteren Schrift Trummers (1845) gab er jedoch an, dass der Blaue Portugieser von Graf Fries zuerst nach Vöslau in Österreich und dann erst in die Steiermark eingeführt wurde. Goethe hielt jedoch 1876 fest, dass die Ampelographen angeben, dass der Blaue Portugieser von Portugal nach Steiermark und von da nach Niederösterreich, Ungarn und Deutschland gekommen sei.

Der Name „Blaue-Fränkische“ taucht weiters beim Bürgermeister von Gumpoldskirchen und Rebschulbesitzer Baumgartner (1856) in der Thermenregion auf.

**Zusammengefasst** könnte daher gefolgert werden: Karl Alexander von Lothringen (1712 – 1780, Bruder von Kaiser Franz I. und Schwager von Maria Theresia) hat einen Weingarten in Gumpoldskirchen im Veigelgraben anlegen lassen. Dies geschah vermutlich in den 1750er Jahren. Karl hatte den Weingarten in der Gemarkung von Gumpoldskirchen aus dem Nachlass des Grafen Philippi mit einem Schloss in Möllersdorf 1740 mitgekauft. Dieser wurde wahrscheinlich mit einer früher reifenden Rebsorte aus dem Burgundischen bzw. einer Fränkischen Sorte bepflanzt. Es handelte sich wohl um eine „Edelsorte“, die im Germanischen auch „Fränkische“ genannt wurden. Höchstwahrscheinlich war es eine Echte Blaue Burgundersorte. Es ist nicht ganz auszuschließen, dass dieser Weingarten vielleicht schon durch Herzog Carl V. Leopold von Lothringen, dem Türkenbefreier und Großvater von Karl von Lothringen angelegt wurde. Es könnte in den ampelographischen Werken zu einer Verwechslung der beiden Adelligen gekommen sein. Die jüngere Variante ist aber wohl die wahrscheinlichere.

(Rebsortennamen mit Herkunftslandhinweis waren noch dazu keine Seltenheit. So berichtet und wundert sich Burger (1837): der Weiße Gutedel heißt in Österreich - Wälsche, in der Steiermark - Spanier, in Klosterneuburg - Weiße Burgunder, in Frankreich wiederum der Petersiliengutedel - Raisin d'Autriche!)

Der unterste kleinere Teil (ca. 1/8) dieses Weingartens in Gumpoldskirchen dürfte jedoch mit einer anderen Sorte, nämlich dem heutigen Blaufränkisch bepflanzt worden sein. Helbling (1777) könnte vor allem die Sorte des oberen Teils beschrieben haben. Burger (1837) dürfte Helblings Beschreibung teilweise übernommen haben, die aber aufgrund der ungenauen Beschreibung auch ganz gut für den Blaufränkisch passte. Die Reifezeit gibt er zwar auch als früh an, aber er ordnet die Sorte zumindest in der Gruppe der Mittelreifen (Spätreifen) ein. Da der obere Teil mit Echtem Blauen Burgunder bepflanzt war, ist nachvollziehbar, dass der Blaufränkisch vom unteren Teil auch mit dem Synonym Großburgunder versehen wurde. Diesen Namen behielt der Blaufränkisch im Burgenland und Westungarn noch bis Anfang des 20. Jahrhunderts.

Der Sortennamen Fränkische wurde anscheinend von der Herkunft der oberen Rebsorte einfach auf den ganzen Weingarten und somit auch auf den unteren Teil übertragen worden sein. Dornfeld berichtet 1868 in seinem Buch „Die Geschichte des Weinbaus in Schwaben“, dass die Clevner- oder

Burgundertraube schon in den älteren Urkunden unter den Namen fränkische, französische vorkommt. Doch wird unter der rot- und weißfränkischen Traube auch der Traminer verstanden. Es besteht auch die Möglichkeit, dass der Name des Weines dieses ganzen Weingartens von Herzog Karl von Lothringen auf die Rebsorte übertragen wurde. Der Wein dieser Lage war sicher von höherer Reife bzw. Qualität, da die Trauben (siehe Helbling 1777) 14 Tage länger am Stock hingen und zum Schutz eingezäunt wurden. Dieser Wein hatte etwas Edles, Elitäres an sich, da dieser Weingarten ja durch den Schwager von Maria Theresia angelegt wurde. Es war daher für die umliegenden Winzer der Thermenregion wohl ehrenwert, diese Sorten selbst anzubauen und zu fechten. Hier berichtet wieder Dornfeld 1868: „Auch der Umstand, dass früher manche unserer rothen Weine auf Burgunderart bereitet und dieser Ausdruck für sorgfältig behandelte rothe Weine gebraucht, sowie, dass die rothen Trauben häufig fränzische, fränkische, französische genannt wurden, beweist, dass dieselben von Burgund auch bei uns eingeführt wurden.“

Die erste korrekte Nennung der Rebsorte Blaufränkisch dürfte vom bekannten österreichischen Botaniker Freiherr von Jaquin aus dem Jahr 1828 stammen. Dieser nannte für den Badner Rotwein die Rebsorte „Blaue Fränkler“ bzw. „Blauen Fränkischen“ und dazu eindeutig getrennt vom „Original Burgunder“. Heintl hatte knapp davor im Jahr 1821 wahrscheinlich noch mehrere Sorten als Burgunder zusammengefasst, vermutlich inklusive dem Blaufränkisch. Heintl hat mit seinen Synonymen mehrere Sorten vermischt, was auch durch nachfolgende Ampelographen bekräftelt wurde. Sein Schwarzer Muskateller gibt Rätsel auf. Dieser könnte den Blaufränkisch und/oder den Blauen Portugieser mitbeinhalten. Denn er schreibt hierbei von einem geistreichen, haltbaren Wein, was nicht für den echten Schwarzen Muskateller spricht, da dieser kaum bis gar nicht zu Wein verarbeitet wurde.

**Um welche Sorte** es sich wirklich im oberen Teil gehandelt hatte, ist nicht mehr einwandfrei zu klären. Eine Sorte aus der Burgundergruppe ist wohl am wahrscheinlichsten. Denn so berichtet Heintl (1821): „... in den Weingebirgen von Baaden und Pfaffstädten werden viele Burgunder-Reben gezogen, zu denen Herzog Karl von Lothringen die ersten Setzlinge hatte bringen lassen...“. Dazu gibt es eine Bestätigung eines Reiseberichtes von Marcel de Serres (1814) „Voyage an autriche“, in dem von Setzlingen aus Burgund berichtet wird, die die Gemeinde Pfaffstätten zu eine ausgesprochenen Rotweinbaugebiet gemacht hätten. Der rote Wein soll dort voller Feuer sein. Es könnte jedoch bei Heintl als auch bei Marcel de Serres jeweils der Blaufränkisch miterfasst worden sein, denn von Burger wissen wir, dass nur wenige Weingärten mit echtem Blauen Burgunder bepflanzt waren. Wie schon zuvor erwähnt, hat Schams (1835) zwei Fränkische Sorten aufgezählt. Die Schwarzfränkische – wahrscheinlich unser heutiger Blaufränkisch – und die Fränkische als Synonym beim Echten Blauen Burgunder. In der steirischen Ampelographie von Vest (1826) ist bei der Beschreibung des Echten Burgunders auch Pineau oder beim ihm Catonia aestivalis genannt, das Synonym Schwarze Fränkische mit Verweis zu Helbling zu finden. Auch bei Krämer (2006) ist nachzulesen, dass in Lothringen hinter der Rebsorte francois wahrscheinlich eine Burgundersorte steckte. Unter diesen Aspekten erscheint es nicht verwunderlich, dass der Blaufränkisch in dieser Gegend und noch lange im Burgenland und in Ungarn als vermeintlicher „Großburgunder“ bezeichnet wurde. Laut einer 1898 herausgegebenen Schrift des Landwirtschaftsministeriums „Wegweisung zum Weinbau“ wird über die „Blau Fränkische“ Traube als eine der zur Zucht erwählten Sorten folgendermaßen berichtet: „Andere Namen: bei Preßburg hieß es Blau-Fränkisch, Rother Zierfandler; auf anderen Gebieten des Landes: Großburgunder.“

Bei Blumenbach (1835) ist der Blaue Burgunder und der Blaue Fränkler bzw. Fränkischen (=heutiger Blaufränkisch) klar voneinander getrennt. Er schreibt, dass die „Echten Burgunder Reben“ von Herzog Carl von Lothringen, Grafen Dietrichstein und Fries verbreitet wurde. Auch um die Festung

Liechtenstein soll Burgunder gepflanzt worden sein. Dies dürfte doch recht eindeutig darauf hinweisen, dass es sich im oberen Teil um den Echten Blauen Burgunder gehandelt hat.

Es gibt aber auch andere Hinweise zur Bezeichnung Fränkische von Baumgartner (1856). Er war Bürgermeister von Gumpoldskirchen, geachteter Weinfachmann und Rebschulbesitzer. In seinen Ausführungen ist herauszulesen, dass um Gumpoldskirchen die Rebsorten Gutedel ebenfalls Fränkische hießen. Der Blaue Gutedel hieß Blauer Fränkischer. Der Weiße Gutedel hieß Weiß-Fränkische. Baumgartner hielt fest, dass es besser sei, allgemein den Namen Gutedel zu wählen. Bei Burger ist zudem erwähnt, dass der Weiße Traminer um Baden/Klosterneuburg auch Weiß-Fränkischer hieß. Dies passt historisch zusammen, denn der Gutedel und Traminer waren in Germanien/Fränkischen Reich die Edeltrauben und hießen Fränkische. Die edelsten Sorten erhielten also den Namen „Fränkische“. Aus einem weiteren Werk in Deutschland, von Martin Fries 1871 aus dem Raum Württemberg wissen wir, dass die Rebsorte Süßschwarz auch Franken (*Vitis franconia*) hieß. Auch Dornfeld (1864) nennt diese Süßrothe mit dem Synonym Blaue Frankentraube. Diese wurde allerdings wirklich in der Gegend des heutigen Weinbaugebietes Franken angebaut und erhielt so ihren Namen.

Baumgartner arbeitet zudem mit Schlumberger zusammen und Beide waren stark am Rebenaustausch mit Bronner in Württemberg beteiligt. Sie exportierten vor allem die Rebsorten Blauer Portugieser und Blaufränkisch nach Deutschland und der Weiße Burgunder wurde verstärkt nach Österreich importiert. Schlumberger schreibt 1937, dass damals die Rebschulen von Schlumberger und Baumgartner Aberhunderttausende von Schnittreben und Würzlingen in die ganze Welt versandten. Bei diesen großen Versendungen handelte es sich praktisch nur um Blauer Portugieser, Limberger (Blaufränkisch), Rotgipfler und Spätrot. Die angesehene Württembergische Weinverbesserungs-Gesellschaft hatte sicher im 19. Jhd. einen wesentlichen Beitrag zur Verbreitung der Blaufränkische geleistet. 1886 war es der Stolz der Gesellschaft, dass sie bis dahin, dem 63. Bestehensjahr, 18,75 Millionen Reben und Schnittreben verbreitete.

Um Limberg im Weinviertel gab es mit Sicherheit Rebenhandel. 1909 bot noch der Gutsbesitzer Anton Fiechtl in Klein-Wetzdorf 18.000 Stück einjährige, gut verwachsene und reich bewurzelte Veredlungen an, darunter 16.000 „Limberger (Blaufränkisch)“, wie es wörtlich hieß.

### **Limberger:**

Geht man nun in der historischen Namensentwicklung den Blaufränkischen weiter, ist in Deutschland zuerst der Name Limberger zu finden. Auch in den Sitzungen der Int. Ampelographischen Kommission stand dieser Name zur Auswahl als Hauptname. Goethe führt in seinem Traubenatlas 1873 als auch im Wörterbuch 1876 den Namen Limberger in Württemberg an, neben dem Hauptnamen Blaufränkisch. Von Lemberger ist hier noch keine Rede. Wie schon zuvor erörtert bezieht sich dieser Name Limberger mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit auf die Weinviertler Ortschaft Limberg. Dafür gibt es mehrere Belege. Das Stift Altenburg besitzt Weingärten in Limberg seit 1755. Es ist jedoch für die Region Limberg/Retz sehr wahrscheinlich, dass die Blaufränkische Reben aus der Thermenregion importiert wurden. Ob dem Blaufränkisch aufgrund des bekannten Limberger Rotweines oder aufgrund von Rebenexporten aus dem Limberger Raum nach Württemberg der Name übertragen wurde, kann nicht mehr einwandfrei geklärt werden. Es könnte sein, dass vor dem vermehrten Export von Blaufränkisch Reben aus den Rebschulen von Schlumberger und Baumgartner (beide Thermenregion), Pflanzmaterial aus der Limberger Gegend nach Württemberg gelangt sein. Dies ist aber nicht sehr wahrscheinlich. So nannte Schlumberger selbst 1870 seine Blaufränkische Reben mit dem Hauptnamen Limberger. Denn interessant ist, dass im Badener Raum schon vor Schlumberger der Name „Mährische“ für den Blaufränkisch stand. Limberg würde man nicht unbedingt zum Mährischen Raum zählen, aber doch an der Grenze dazu. Vor allem ist bei Limberg gleich in der Nähe

die historische Rotweinsel Retz, unweit an der Mährischen Grenze. In einer Weinliste zur 50 Jahr Feier der K.K. Landwirtschaftsgesellschaft Wiens wird erwähnt, dass unter dem Namen „Retzer Wein“ auch Mährische Erzeugnisse verkauft wurden (Fuchs, 1858). Dieser soll aber hauptsächlich aus Grüner Muskateller (=Grüner Veltliner) stammen. Der berühmte Pollauer Rotwein um Nikolsburg, Feldsberg im Südmährischen Raum wurde mehrheitlich aus dem Blauen Zierfandler gefechst. Dieser Wein könnte aber bei der Namensgebung mitentscheidend gewesen sein. Eine Namensbeziehung könnte auch wegen einer Anpflanzung im Jahr 1812 des Grafen Moritz von Fries in Bad Vöslau mit Original Burgunderreben und Traminer (Fränkische) entstanden sein. Fries hatte diese vom Grafen von Dietrichstein bekommen, dem die Herrschaft Nikolsburg in Mähren gehörte. Vielleicht übertrug sich auch hier der Name der Mährischen Burgunderreben (Fränkische) auf den Blaufränkisch.

Die einzige gefundene Erwähnung einer Rebsorte Limberger in Österreich vor 1850, also in der Zeit des ersten Exportes nach Württemberg, ist in Aufsätzen der Landwirtschaftsgesellschaft Wiens aus dem Jahr 1846 zu finden. Hier ist im Kremser Delegationsbezirk, der bis zum letzten Ausläufer des Manhartsberges (Heiligenstein) reicht, der Kremser Winzer Joseph Ziegler erwähnt. Dieser erwähnt beim Herbstrebschnitt einen Limberger und einen Weißen Muscateller. Durch den Herbstschnitt verhindert er den Saftfluss, was vorteilhafter sei. Der Rebsortenname könnte also wirklich schon in Österreich für eine Rebsorte aus Limberg gestanden sein. Da Ziegler keine Rebsortenbeschreibung hinzufügt, kann keine genauere Bestimmung erfolgen. Dass in Limberg vermehrt Rotwein gebaut wurde, ist jedoch bewiesen. Durch eine weitere Arbeit von Blumenbach (1835, Landeskunde von Österreich unter der Enns) lässt sich jedoch eine Sorte festmachen. Er nennt für die Gegend von Retz, Zellerndorf, Haugsdorf, Mailberg neben dem Grünen Veltliner mit 90% Anteil, den weißgroben Riesler und einige „blaue fränkische Trauben“ und „Gänsfüßen.“ Mit den blauen fränkischen Trauben ist ziemlich sicher der heutige Blaufränkisch gemeint, weil er diesen auch für das Badner Weingebirge neben den Portugiesen aufzählt. Blumenbach bezieht sich vor allem auf die Arbeiten von Jaquin, Helbling und Mühlböck (Wachau). Somit dürfte es sich bei der Erwähnung von Limberger durch den Kremser Winzer Joseph Ziegler wirklich um den heutigen Blaufränkisch handeln.

Hier sei nochmals angemerkt, dass in einem Bericht zur 50 jährigen Jubelfeier der Wiener Landwirtschaftsgesellschaft (Fuchs, 1858) ein Rotwein aus der Sorte Linaburger vom Grafen von Merkenstein (bei Bad Vöslau; Vorbesitzer Graf von Dietrichstein) erwähnt wird (neben dem Blauen Portugieser und Burgunder). Der Linaberg ist ein Hügel bei Groß Schweinbarth, gleich neben der historischen Rotweinsel Matzen. Hier wird schon durch Hiltenbrand (1777) die Rebsorte Burgunder erwähnt, die in den Weingärten der Herrschaft von Graf Traun in Groß Schweinbarth steht und guten Wein liefert. Ob es sich bei der, dem Limberger sehr ähnlich klingenden Namen Linaburger, um den heutigen Blaufränkisch handelt, kann nicht zweifelsfrei geklärt werden. Auch, ob hier ein Zusammenhang zwischen Linaburger und dem Linaberg bei Matzen/Groß Schweinbarth besteht, kann nicht gesichert geklärt werden. Gesichert ist zumindest, dass im Matzner Raum vermehrt Blaufränkisch angebaut wurde (siehe Goethe, 1876 bzw. Statistik 1867).

Durch die Arbeiten von Hachenberger (1996, 2000) und Krämer (2006) ist gut dokumentiert, dass der Lemberger wohl kaum vor der zweiten Hälfte des 19. Jhd. in Württemberg eingeführt wurde. In keinem der Weinbaufachbücher, die vor 1860 geschrieben wurden, wird die Traube erwähnt. 1853 wird der Limberger in einem Protokoll in Karlsruhe erwähnt, in dem Ökonomierat Bronner und Ökonom Bronner den Limberger als einen der gehaltvollsten und haltbarsten Rotweine beschreibt, neben den reichlichen Erträgen. 1860 wird der Limberger in der Ampelographie von Single als in Württemberg noch wenig bekannte, aus Österreich stammende Sorte beschrieben. Er berichtet von mehreren Gegenden Österreichs, aus denen der Blaue Portugieser und Limberger wahrscheinlich als Mischsatz bezogen wurden. Single hatte 1854 Rebsetzlinge von Bronner erhalten. Bronner wiederum dürfte einer der ersten Importeure (ca. 1841/42) und starker Befürworter von Limberger gewesen

sein. Er handelte vor allem mit den Rebschulen von Baumgartner, Schlumberger und arbeitete auch mit Burger zusammen. Auch bei Dornfeld ist 1859 vom Limberger die Rede. Im Französischen Standardwerk von Viala und Vermorel (1901-1910) ist in der Beschreibung des Limbergers ursprünglich vom Blaufränkisch die Rede. Diese Bezeichnung fanden sie aber nicht geeignet und bevorzugten daher Single's Namen Limberger. Der Limberger dürfte über Elsässische Rebschulen, ursprünglich Baumann in Bollwiller, über mehrere Zwischenstationen in ganz Frankreich verbreitet worden sein (gemeinsam mit Blauer Portugieser).

### **Zusammenfassung Limberger:**

Limberg war nachgewiesener Weise eine Rotweininsel. Dies belegen zumindest Erwähnungen aus dem Jahr 1804 und 1835. Kaiser Ferdinand, der Onkel des späteren Kaisers Franz Josef, bezog für die Hof Tafel aus Limberg Rotwein, der auch als Limberger bezeichnet wurde. In Österreich ist der Rebsortenname Limberger, der vorliegenden Arbeit zufolge, nur einmal durch die Wiener Landwirtschaftsgesellschaft im Bezirk Krems erwähnt. Dort wird 1846 der Kremser Winzer Joseph Ziegler erwähnt, der beim Limberger und Weißen Muscateller den Herbstrebschnitt bevorzugt. In der Arbeit von Blumenbach (1835), die auch den guten Roten Wein von Limberg erwähnt, werden Rotweinsorten dieser Gegend erwähnt. Im Retzer bis Mailberger Raum soll der Grüne Veltliner mit 90% vorherrschend sein. Daneben sind auch einige blaue fränkische Trauben und Gänsefüßen zu finden (Gänsefüßer ist die Großelternsorte von Blaufränkisch). Mit diesen fränkischen Trauben ist ziemlich sicher der Blaufränkisch gemeint, da er ihn auch für die Badner Gegend, neben den Portugiesen, aufzählt. Limberg liegt ca. 25 km südlich von Retz und 17 km südwestlich von Zellerndorf. In der Ampelographie von Burger (1837) ist der Blaufränkisch nur als Schwarze Fränkische und Mährische beschrieben. Limberger erwähnt er nicht. Jedoch hieß er vor allem im Badner Raum Mährische, von wo aus später gesichert Robert Schlumberger den Blaufränkischen zu Bronner nach Wiesloch sandte. Es ist nachzulesen, dass Bronner bereits 1853 bei einem Treffen der Deutschen Wein- und Obstproduzenten, den Limberger erwähnt, den er gemeinsam mit dem Portugieser eingeführt hat. Eine genauere Herkunft nennt er hier nicht. Bronner pflegte zudem gute Kontakte zu Johann Burger aus Österreich. Er besuchte 1841 das Weinbaugebiet Niederösterreich und darauf die Steiermark, Ungarn und Mähren. Gleich darauf legte er in seiner Heimat Wiesloch eine Österreich Sammlung an Rebsorten an, mit dem Sortenschwerpunkt aus der Umgebung von Wien und der Thermenregion. Hier war wohl schon der Blaufränkisch dabei. 1857 berichtet er über 10-jährige Ertragsdaten seiner Österreich Sammlung. Vielleicht sandte ihm Burger persönlich die Setzlinge zu. Schlumberger selbst übersiedelte erst 1843 nach Bad Vöslau in das Gräfling-Fries'sche Försterhaus. Daher dürften die ersten Reben wohl nicht aus Schlumbergers Rebschule stammen. Jedenfalls entwickelte Bronner, auch aufgrund der Erfahrungen mit den österreichischen Sorten, seine Theorie über die Rebsortenherkünfte. Er nannte die autochthonen Rebsorten „Kinder des Donaufers“. Dass Bronner den Namen Limberger wählte, könnte daran gelegen sein, dass es mangels geeigneter Alternativen keine bessere Variante gab. Burger nannte als Synonyme: die Schwarzgrobe – ein viel zu allgemeiner Name; Schwarze Muskateller – völlig unpassend; Schwarze Fränkische – war in Deutschland mit Blauen Burgunder oder andere Sorten wie Süßschwarz besetzt. Es blieb die Mährische, was aber wohl zu allgemein und ebenfalls für andere Sorten in Deutschland besetzt war. Daher dürfte es der wohl seltene österreichische Rebsortenname Limberger geworden sein, was noch am Ehesten dem Mährischen gleichkam. Genau genommen, war es eigentlich die einzig korrekte Namensgebung der Rebsorte. Ob der Blaufränkische schon vor Bronner in Deutschland angekommen war (durch die Grafen Neipperg), ist nicht Gegenstand der Untersuchungen dieser Arbeit. Hachenberger (1996) vermutet auch, dass der Blaufränkisch erst mit Bronner und etwas verzögert in den 50er Jahren an die Hof- und Domänenkammer des Württembergischen Königshauses geliefert wurde. Diese Lieferungen aus Bad Vöslau sollten eigentlich Blaue Portugieser Reben sein, aber hier dürfte der Blaufränkisch mithineingerutscht sein.

Schlumberger war gebürtiger Stuttgarter und hatte wohl noch gute Kontakte im Stuttgarter Raum, weshalb er relativ viele Reben lieferte. Bronner erwähnt die Sorte als stets als Limberger und gibt seinerseits wieder Pflanzmaterial an andere Versuchsweingärten und Sortensammlungen weiter. Hier sollen vor allem Dornfeld aus Weinsberg und Single aus Stuttgart angeführt sein. In weiterer Folge wurden große Mengen an Schnittlingen von den Rebschulen von Schlumberger, Baumgartner und anderen aus der Thermenregion nach Württemberg versandt. Auch von Rebschulen aus dem Retzer/Limberger Raum wurden Blaufränkische/Limberger Reben angeboten, was durch spätere Belege nachweisbar ist. In Deutschland wurden die importierten Reben jedenfalls als Limberger bezeichnet.

### **Lemberger**

Heute ist in Deutschland der Blaufränkisch fast ausschließlich als Lemberger bekannt. In der Literatur wurde in vielen Arbeiten dazu über dessen Namensherkunft diskutiert. Aus den vorliegenden Arbeiten und den vorigen Erörterungen ist auszuschließen, dass der Name Lemberger von der südkrainischen Stadt Lemberg abstammt. Auch die Abstammung vom slowenischen Ort Lemberg, südlich von Marburg, ist auszuschließen. In der Literatur ist zwar 1877 von Rebenexporten der Untersteiermark die Rede, die von einer niederösterreichischen Privatrebschule offeriert wurde, jedoch hieße es hier: „Blaufränkische (Luttenberger Satz)“. Die genaue Zitatquelle ist leider nicht angegeben und kann daher auch nicht nachverfolgt werden. Später wurde in der Literatur aus Luttenberger Satz einfach „Lemberger Satz“, was nicht korrekt ist. Luttenberg liegt im ganz im Osten Sloweniens, 50 km östlich von Marburg, näher zur ungarischen Grenze. In Westungarn wurde durch Trummer (1855) der Blaufränkisch im Eisenburger Bezirk (östlich von Eisenberg) dokumentiert. Für die Steiermark nennt er keine konkreten Anbaugebiete.

Bei einer Weinausstellung 1867 Deutscher Pomologen Obst- und Weinzüchter (Versammlung in Reutlingen) werden zwei Weine vom Kaufmann Rebstock aus Rottenburg/Neckar aufgezählt. Ein 1865er Portugieser und ein Limberger. Später wird derselbe Wein nochmals als Lemberger angeführt. Ob es sich hier um einen Schreibfehler handelt, kann nicht ausgeschlossen werden. Rebstock hatte eine Rebsortensammlung mit 120 Sorten in Rottenburg angelegt. In einem Bericht von 1899 vom Oberamt Rottenburg wird diese Sammlung bestätigt und einige Sorten aufgezählt, dabei finden sich der Portugieser und der Lemberger. Rottenburg liegt etwas westlich von Tübingen (südlich vom Kloster Bebenhausen).

Erst knapp vor der Gründung der Int. Ampelographischen Kommission wird in einer Arbeit von Martin Fries 1871 aus dem Württemberger Raum, Schwerpunkt Stuttgart mit dem Titel „Der Weinbau und die Most- und Weinbereitung“ die Sorte Lemberger beschrieben. Darin ist zu lesen: „Der blaue Lemberger: Diese Rebsorte wird erst seit wenigen Jahren in Württemberg angebaut, kommt aus Österreich und wird namentlich in den Klosterweinbergen zu Lemberg sehr häufig angebaut, so dass ihr der Name Lemberger beigelegt wird, daselbst wird er aber als eine Abart des Blauen Portugiesers betrachtet, und zwar als eine spätreifende, weil die Reife um 8 Tage später eintritt. ... Der Lemberger kann zu den besten Weintrauben gezählt werden, ist frühreifend und sehr ergiebig und liefert, wenn auch weniger süßen, dennoch eine geistreichen und bouquetreichen Wein von schöner rother Farbe und großer Haltbarkeit.“

Fries verwendet teilweise die wissenschaftlichen Bezeichnungen von Burger, wie z.B. beim Blauen Portugieser – *Garidelia praecox*. Die Bezeichnung von Burgers *Catonia burgundica* für den Blaufränkisch verwendet er jedoch für Tauberschwarz, auch Grobschwarze genannt. Wegen diesem gleichen Synonym, wie es Burger für den Blaufränkisch angibt, dürfte er die Bezeichnung *Catonia*

burgundica einer anderen Sorte zugewiesen haben. Den eigentlichen Blaufränkisch nennt Fries Lemberger, ohne Synonyme. Er kannte also mit Sicherheit Burgers Werk.

Die Örtlichkeit und die Verwechslung von Blauer Portugieser und Limberger werden in der ausgezeichneten Ampelographie von Single (1860, Württemberg) nochmals bestätigt. Der Limberger wird gemeinsam mit dem Blauen Portugieser in der Gegend von Stuttgart und Winnenden angebaut. Er schreibt, dass das Rebmateriale aus Österreich stammte und in der süddeutschen Gegend von Baden und Württemberg allgemein als Portugieser bezeichnet werde. Die Reben dürften schon gemischt von Österreich nach Deutschland exportiert worden sein. Single beschreibt den Limberger sehr positiv. Beim Blauen Portugieser schreibt er sogar, dass man eine Vorliebe für diese Sorte gewinnen muss. Von Bronner (1856) ist wiederum bekannt, dass Blauer Portugieser in der Württemberger Alp angepflanzt wurde. Er nennt Reutlingen, das östlich vom Kloster Bebenhausen liegt und Ehningen südwestlich von Stuttgart.

Dass der Blaue Portugieser und der Blaufränkisch im Neckar Tal vermehrt angebaut wurden, ist auch bei den französischen Autoren Viala und Vermorel (1901 – 1910) nachzulesen. Sie bestätigen zudem, dass auch in Frankreich der Limberger/Lemberger mit dem Blauen Portugieser verwechselt wird. Daher sollen die irreführenden Namen/Synonyme Portugieser Leroux (nach dem Namen eines Inhabers einer Baumschule) und Roter Portugieser stammen.

Da Fries die Gegend von Stuttgart/Württemberg beschreibt, ist davon auszugehen, dass hier ein Lemberg bei Stuttgart gemeint ist, da er über die Sortenverhältnisse vor Ort gut Bescheid weiß. Zudem war zuvor bei keinem Eintrag eines Ampelographen von Lemberg in der heutigen Ukraine oder Slowenien die Rede. Einführend beginnt er bei vielen Sortenbeschreibungen mit der vermutlichen eigentlichen Herkunft und gleich darauf mit der Anbaugegend in Deutschland. Fries war in der Gegend von Heilbronn zu Hause (ca. 50 km nördlich von Stuttgart). Dort hat er auch ein landwirtschaftliches Institut in Neckarsulm (bei Heilbronn) gegründet. Er agierte regional und schrieb mehrere landwirtschaftliche Bücher. Zudem handelte es sich in der damaligen Zeit bei der Nennung Österreich meist um Niederösterreich. Die Steiermark wurde namentlich extra erwähnt. So zählt Fries eingangs die Weinbauländer hintereinander auf: Ungarn, Niederösterreich, Illyrien, Mähren, Steiermark (extra Untersteiermark angeführt), Tirol, Böhmen,... Selbst Trummer schreibt 1845 beim Blauen Portugieser, dass dieser von Portugal zuerst nach „Vöslau in Österreich und von dort nun auch in die Steiermark“ eingeführt wurde. Ein beschriebenes Lemberg in Württemberg erscheint daher als sehr wahrscheinlich.

Recherchiert man nun zu Lemberg bei Stuttgart, ist folgendes zu finden: „Der Lemberg ist ein Berg zwischen den Stuttgarter Stadtbezirken Weilimdorf und Feuerbach. Der 384,5 m ü. NHN hohe Berg besteht aus Schilfsandstein und Mergel.“ Auf diesem Lemberg wird schon länger Weinbau betrieben, schon die Kelten hatten hier eine Befestigungsburg gebaut, um sich und die Früchte ihrer Arbeit zu schützen. Auch die Römer betrieben Weinbau auf diesem Berg. Neben dem Berg „Lemberg“ gibt es auch einen Ortsteil Stuttgarts gleich unterhalb des Berges, der Lemberg /Föhrich heißt. Am Lemberg befindet sich auch eine ehemalige Mergelgrube, die angeblich von Weingärtnern angelegt wurde.

Folgende persönliche Mitteilung stammt von Fabian Rajtschan, einem Weingutsbesitzer in Feuerbach: „Der Lemberg befindet sich hier in Feuerbach, einem Stadtteil im Stuttgarter Norden. Hier wird schon seit über 1000 Jahren Weinbau betrieben. Bereits 1336 gab es 3 Kelter und 80ha Rebfläche. Nach den 30-jährigen Kriegen gab es in Feuerbach dann kurzzeitig wenig bis gar keinen Weinbau. Die Rebfläche wuchs dann aber 1860 wieder auf bis zu 140ha an (heute noch 11ha).“

„Früher mussten die Winzer einen Teil der Trauben/Weines als Zehent an die Lehns Herren abgeben. Bis 1281 waren dies die Klöster Hirsau und Bebenhausen. Danach ging alles an das Kloster Bebenhausen. Nach der Reformation wurde das Kloster Bebenhausen 1534 württembergisch und

damit ging der Weinbestand an die Tübinger Uni.“ Bis 1806 bestand in Bebenhausen eine protestantische Klosterschule. Im 19. Jahrhundert nutzten die Könige von Württemberg das einstige Kloster als Jagdschloss. Es gibt noch heute eine Flurbezeichnung Bebenhäuser am Lemberg! König Wilhelm I. (1781-1864) ist hier besonders zu hervorheben (siehe [www.schloesser-und-gaerten.de](http://www.schloesser-und-gaerten.de)). Der junge König, der 1816 an die Macht kam, hatte einen prägenden Einfluss auf das Land und auf seinen Weinanbau. König Wilhelm I. stellte sich den Herausforderungen seiner Zeit und machte aus einem verarmten und rückständigen Agrarstaat ein „Musterländle“. Um dem Land aus der Krise zu helfen, plante Wilhelm I. auch, internationale Absatzmärkte für den Wein zu erschließen. Mit großer Ausdauer regte er daher die Weinbauern an, edlere Rebsorten zu pflanzen. Der König ließ Musterweinberge anlegen und neue Methoden vorführen. Verarmte Weingärtner erhielten kostenlos Pflanzgut für bessere Weinsorten.

Zusätzlich bildete sich in Stuttgart ein Güterbesitzverein, der Versuchsweingärten anlegen ließ. Mitbegründer dieses Vereins und späterer Vorsitzender war Christian Single. Er gab den Hauptanstoß zur Erwerbung des Muster- und Versuchsweinberges des Vereines. Unter seiner persönlichen Mitwirkung wurden bald ähnliche Weinberge angelegt. So sind welche in Stuttgart, Tübingen und später Kirchheim bekannt. Single selbst entstammte einer Stuttgarter Winzerfamilie, hatte selbst ein Weingut und war später auch Gemeinderat von Stuttgart. Von der Königlichen Zentralstelle für die Landwirtschaft (Weinbau) wurde er als Wanderlehrer beauftragt. Sein Weingut diente bald als Musterbetrieb für die ganze Umgebung. Er war auch langjährig im Vorstand der Württembergischen Weinverbesserungsgesellschaft. Er wurde 1866 zum ersten Vorstand der Weinbauschule Weinsberg ernannt. Zum zweiten Vorstand wurde Mühlhäuser vom Institut Hohenheim eingesetzt. Daraufhin besuchte Single das Weinbaugebiet Österreich und Direktor Freiherr von Babo in Klosterneuburg, sowie die Weinbauschule in Ofen (Ungarn). Single verstarb jedoch bald darauf im Jahr 1869. Sein Nachfolger als Direktor wurde Mühlhäuser. (siehe Illustrierte Monatshefte für Obst- und Weinbau, 1871, Heft 6).

Es dürfte sehr wahrscheinlich sein, dass solche Versuchsweinberge auch am Lemberg bei Stuttgart angelegt wurden, die von Single betreut wurden. König Wilhelm I. dürfte dies sicher unterstützt haben. Z.B. bedanken sich die Mitglieder des Landwirtschaftlichen Vereines, im Beisein von Gemeinderat Single, für die Unterstützung der Königl. Zentralstelle für Landwirtschaft (Wochenblatt für Landwirtschaft, Band 22, 1870). Jedenfalls gehörten der Uni Tübingen (Vorbisitzer Kloster Bebenhausen, wo der König seinen Wohnsitz hatte) Weingärten.

In der Arbeit von Eberhard Fritz über „Die Verbesserung des Weinbaus in Württemberg unter König Wilhelm I (1816-1864)“ wird genauer auf die Weingärten, Musteranlagen und Kelteranlagen eingegangen. Hierbei wird zwar der Lemberg oder die Ortschaften Lemberg, Feuerbach nicht direkt erwähnt, aber nahegelegene Orte. Direkt an den Lemberg angrenzend liegt die Vorstadt Zuffenhausen, ein Stadtbezirk Stuttgarts. Zuffenhausen wurde 1204 als Bauerndorf im Besitz des [Klosters Bebenhausen](#) erstmals urkundlich erwähnt und 1907 vom [Pfarrdorf](#) zur [Stadt erhoben](#). Das Kloster blieb bis 1806 größter Grundeigentümer in Zuffenhausen, als der kirchliche Besitz im Zuge der Säkularisation in den Staatsbesitz überging. International bekannt ist Zuffenhausen als Hauptsitz der Firma [Porsche](#). Im Jahr 1842 werden für das Hofkammeramt Stammheim, wozu Zuffenhausen hinzuzählt, 63,6 Hektar Weingärten erwähnt. Die Kelteranlage von Zuffenhausen ist im Vergleich zu anderen Anlagen relativ groß. Sie besitzt 4 große Kelterbäume und einen kleinen Kelterbaum. Etwas östlich von Zuffenhausen liegt der hofkammereigene Weinberg Pragweinberg Cannstatt. In einem Brief des Königs Wilhelms I. an die Hofdomänenkammer im Jahr 1824 ist herauszulesen, dass er zur Förderung des württembergischen Weinbaus anordnete, „daß in dieser Beziehung der Bau der hofkammerlichen Weinberge sich als nachahmungswürdiges Muster für die umliegenden Weinbergsbesitzer darstelle.“ Er ordnete weiters an, „auf ungemischte Anpflanzung

vorzüglicher Sorten, nach sorgfältiger Auswahl des Bodens und mit steter Rücksicht auf gesonderte Pflanzung des rothen und weißen Gewächses, bei jeder Gelegenheit Bedacht zu nehmen.“ Die weiter entfernten Weinberge wären, aufgrund der schlechteren Beaufsichtigung, zu verkaufen und gegen näher gelegene zu tauschen. Hier nannte er explizit die Gegend von Uhlbach und Untertürkheim. Dort hatte die Hofkammer, wie auch schon am Pragweinberg Cannstatt, eigene Weinberge (Darstellung 1824). In weiterer Folge wurden somit vermehrt Musteranlagen erstellt. Es ist also ersichtlich, dass dem König die zentralen Weinberge als Musteranlagen besonders wichtig waren, wozu wohl auch der Lemberg gleich bei Zuffenhausen zählte. Eine Verbindung des Besitzes des Kloster Bebenhausens in Zuffenhausen und am Lemberg bei Lemberg/Föhrich scheint auch gegeben.

Im Stuttgarter Vorort Feuerbach, der am Fuße des Lemberges liegt und wo der Ortsteil Lemberg/Föhrich liegt, ist geschichtlich ein Bebenhäuser Hof erwähnt. Laut der homepage von [feuerbach.de](http://feuerbach.de) ist dazu folgendes zu finden:

Bebenhäuser Hof

Klagenfurter Straße 32-34

„Im Jahre 1742 ist auch der Bebenhäuser Hof einer von vier Lehenshöfen. Zum Bebenhäuser Hof gehörende Äcker waren noch bis ins 20. Jahrhundert in der Verwaltung der königlichen Hofdomänenkammer und unter dem Namen Universitätsäcker bekannt.“

Dieser Eintrag könnte auf die von Fries verwiesenen Klosterweingärten verweisen.

Interessant sind mehrere Einträge zum Rebsortennamen Limberger/Lemberger im Wochenblatt für Land- und Frostwirtschaft, Band 21 (1869). Darin ist z.B. der Name Limberger bei Einträgen vom Versuchsweingarten des Landw. Gütervereins und bei Einträgen von Anlagen der Königlichen Hofkammer zu finden. Bei Ernte- und Mostgewichtseinträgen von verschiedenen Rebsorten von Direktor Mühlhäuser der Weinbauschule Weinsberg ist der Name Lemberger zu finden. Die Bezeichnung Lemberger ist nochmals 1879 von Mühlhäuser zu finden. (Der Weinbau: Organ des Deutschen Weinbauvereins, Band 5, 1879). Es hat also den Anschein, dass Mühlhäuser die Bezeichnung Lemberger von den Versuchsweingärten Singles in Stuttgart übernommen hat. Wahrscheinlich vom Standort des Versuchweingartens am Lemberg. Hachenberger (1996) vermutete auch, dass mit der Lieferung der ersten Portugieser Schnittlinge an die Hof- und Domänenkammer des Württembergischen Königshauses in den 50er Jahren des 19. Jhd. auch Schnittlinge des Lembergerrebe, aus dem österreichischen Bad Vöslau, in der Nähe von Wien, nach Württemberg mitgeliefert wurden. Dies würde sich mit den obigen Erörterungen decken.

Es ist davon auszugehen, dass Martin Fries die Weinbauschule Weinsberg gut kannte, da er gleich bei Heilbronn wohnte und in Neckarsulm sein landwirtschaftliches Institut gründete. Er kannte zudem wohl sicher Single von seiner Wanderlehrertätigkeit. Es ist davon auszugehen, dass die Nennung von Fries vom Lemberger kein Schreibfehler war (Limberger zu Lemberger), sondern eine bewusste Nennung der Rebsorte und deren Namensgebung war – ausgehend von der Ortsbenennung und der Weinlage Lemberg bei Stuttgart. In einer Darstellung von Krämer (pers. Mitteilung via email vom

Verein Lemberger) wird gemutmaßt, dass Fries statt Limberg – Lemberg schrieb und mit den Klosterweingärten, die Weingärten des Stiftes Altenburg in Limberg gemeint sind. Dies dürfte jedoch nach den Vorliegenden Untersuchungen nicht der Fall sein. Zudem wird in Limberg immer vom Stift Altenburg und nicht vom Kloster berichtet. Für diese Darstellung wäre auch eine genauere Ortskenntnis notwendig, die aber von keinem der deutschen Fachmänner erwähnt wird.

Interessant ist, dass gleich in der Nähe von Stuttgart, etwas nördlich, die Genussregion „Lembergerland“ existiert. Dort gibt es auch eine gleichnamige Kellerei. Laut persönlicher Auskunft erhielt das Land den Namen aufgrund der vorherrschenden Rebsorte Lemberger. Weitere Auskunft der Kellerei: „Ein „Lemberg“ bezeichnet eine Erhöhung aus einer morastigen Ebene.“

Wahrscheinlich bezieht sich das Wort Lem auf „Lehm“. Lehm wiederum zur selben Wortgruppe wie altgerm. Leim. Dieses geht auf die indogerm. Wurzel (s)lei- = „feucht, schleimig, klebrig, glitschig“ zurück und bedeutet ursprünglich „eine zum Verschmieren und Verkleben dienende klebrige Masse“.

Einen weiteren Lemberg im Raum Stuttgart gibt es im Landkreis Ludwigsburg bei Affalterbach. Auch dort wird Weinbau betrieben. Es fehlt hier allerdings eine Ortschaft oder ein Ortsteil, der Lemberg heißt.

#### **Zusammenfassung Lemberger:**

Der Blaufränkisch wurde vor allem durch die Weinbaufachmänner Bronner und Dornfeld in Württemberg als Limberger eingeführt, beworben und auch so benannt. Als Zulieferer von Pflanzmaterial ist besonders Robert Schlumberger aus Vöslau zu nennen, der gebürtiger Stuttgarter war. Später kommt noch Weingutsbesitzer und Gemeinderat von Stuttgart Christian Single als Fachmann hinzu. In seiner Ampelographie wird der Limberger 1860 genauer beschrieben. In einem Musterweingarten der Königlichen Hof- und Domänenkammer am Lemberg bei Stuttgart dürfte sich auch der Limberger befunden haben. König Wilhelm I. war es wichtig, dass sich die Musteranlagen möglichst in zentraler Lage zu Stuttgart befanden. Als Kelterort könnte die Kelteranlage Zuffenhausen, am östlichen Rand vom Lemberg gelegen, gedient haben. Das Kloster Bebenhausen war bis 1806 größter Grundeigentümer in Zuffenhausen, als der kirchliche Besitz im Zuge der Säkularisation in den Staatsbesitz übergang. Die Weingärten der Musteranlage am Lemberg bei Stuttgart gehörten zuvor dem Kloster Bebenhausen bei Tübingen. Das Kloster Bebenhausen ging nach der Reformation an die Uni Tübingen über. Hachenberger (1996) vermutete, dass der Lemberger in den 50er Jahren des 19. Jhd. an die Hof- und Domänenkammer des Württembergischen Königshauses geliefert wurde, nämlich von Bad Vöslau in Österreich aus. Der Stuttgarter Christian Single war Fachmann und zugleich Wanderlehrer der Königlichen Zentralstelle. Er war auch im Vorstand des Landwirtschaftlichen Gütervereines, der einen Versuchsweingarten in Stuttgart führte. 1866 wurde er vom König Wilhelm I. zum 1. Vorstand der frisch gegründeten Königlichen Weinbauschule Weinsberg ernannt. Gleich darauf unternahm er eine Instruktionsreise nach Klosterneuburg zu Freiherr August von Babo. Vielleicht hat Single bei diesem Besuch mehr über den Blaufränkisch in Österreich erfahren, auch über die Gegend von Limberg. In Protokollen nennt Single aber weiterhin den Limberger. Jedenfalls taucht aber bald darauf der Name Lemberger statt Limberger auf. Nach Singles Tod 1869 übernimmt der 2. Vorstand von Weinsberg - Inspektor Mühlhäuser den Direktorposten. Mühlhäuser nennt in Protokollen stets den Lemberger. Der Fachmann Martin Fries, der gleich in der Nähe von Weinsberg in Neckarsulm ein landwirtschaftliches Institut gründete, erklärt, dass der Name Lemberger von den Klosterweingärten zu Lemberg abstammt. Die Umbenennung dürfte auf den Anbauort des Limbergers am Lemberg bei Stuttgart zurückgegangen sein und somit auch ins Zentrum des Wirkens von Christian Single. Fries kannte

sicher Singles Ampelographie und auch Burgers Klassifikation und somit auch seine Catonia burgundica, auch Schwarze Fränkische genannt. Fries erkannte jedoch nicht, dass mit dieser Sorte sein Lemberger gemeint war, weil bei ihm der Name Franken mit der Rebsorte Süßschwarz belegt war. Die Benennung als Lemberger könnte somit vor allem von der Königlichen Weinbauschule Weinsberg und einer königlichen Musteranlage, die vermutlich am Lemberg lag, ausgegangen sein. König Wilhelm I. von Württemberg, auch „König unter den Bauern“ genannt, war durch seine Aktivitäten sicher einer der großen Förderer des Lembergers.

### **Blauer Portugieser:**

Bezüglich der Namensherkunft des Blauen Portugiesers gibt es ebenfalls zahlreiche Arbeiten. Auch hier sind vor allem die Arbeiten von Wilhelm Bauer in „Der Winzer“ (1992/Heft 12) und Robert Schlumberger „Weinhandel und Weinbau im Kaiserstaate Österreich (1937)“ sehr aufschlussreich. Aufgrund der Abstammungsanalysen von Regner und Maul geht hervor, dass der Blaue Portugieser eine Kreuzung von Sbulzina x Silvaner ist. Aufgrund dieser Tatsache kann eine Herkunft von Portugal oder Spanien ausgeschlossen werden. Die portugiesische Rebsorte Portugais Azul ist mit hoher Wahrscheinlichkeit ein späterer Export unseres echten Blauer Portugiesers nach Portugal. Der Name wurde einfach mitübersetzt.

Die genauere Geschichte zum Blauen Portugieser soll hier nicht nochmals aufgerollt werden. Nur so viel:

Der Name Portugieser geht laut den gängigen Schriften auf einen Rebenimport des Grafen Johann Fries im Jahre 1772 (bei Burger 1770) zurück. Johann Fries und sein Sohn Moritz Fries waren eine der reichsten Bürger der Donaumonarchie. Sie besaßen mehrere Ansitze und ließen teilweise um diese Weingärten anlegen. Es war schon etwas Besonderes, dass es sich diese Herren leisten konnten, botanische Rebensammlungen aus ganz Europa zu besitzen. Johann Fries bekam Schnittreben aus Portugal auf Anraten eines portugiesischen Agenten, die er auf seiner Herrschaft in Vöslau anpflanzte. Bei Burger (1837) ist zu lesen, dass auch sein Sohn Moritz Fries im Jahr 1812 einen Weingarten in Vöslau anlegen ließ, nämlich mit der echten Rebsorte Blauer Burgunder (Pinot noir). Er erwähnt aber, dass die Rebsorte nun nur mehr in geringer Menge zu finden ist. Der geringe Ertrag sei für den Rückgang der Anpflanzungen verantwortlich. So ist selbst in den herrschaftlichen Weingärten zu Vöslau der erzeugte Wein nur mehr zum kleineren Teile von Burgunder und weitaus zum größeren Teile von Portugieserreben.

**Der Klosterneuburger K.K. Weinbauinspektor Franz Kurmann (ca. 1880) erwähnt den Blauen Portugieser für Niederösterreich. Auch er erwähnt, dass die Ampelographen behaupten, dass er aus Portugal stammen soll. Graf Fries soll ihn auf sein Weingut in Vöslau gebracht haben. Er fügt aber hinzu: „Der Beweis dafür fehlt aber!“ Nach Kurmann soll er von Vöslau nach Niederösterreich, dann an den Rhein, Pfalz, Ungarn und auch in die Steiermark gekommen sein, vor allem durch Schlumberger aus Vöslau.**

Es erscheint auch beim Blauen Portugieser als sehr wahrscheinlich, dass der Rebsortenname von den importierten Schnittrebensammlung aus Portugal auf den heutigen Portugieser überggesprungen ist – ähnlich wie bei der Rebsorte Blaufränkisch. Leider ist der Blauer Portugieser nicht namentlich bei Helbling 1777 und 1779 zu finden. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass Helbling nur die Gegend von Wien bis ca. Pfaffstätten beschrieb. Das Zentrum der vermutlichen Urheimat des Blauen Portugiesers, die Umgebung von Vöslau und Baden, wurde nicht mehr in seinen Ausführungen erwähnt.

**Abstammung:**

Nach den zurzeit gültigen genetischen Daten entstammt Blaufränkisch der Kreuzung von Sbulzina x Heunisch und der Blaue Portugieser der Kreuzung von Sbulzina x Silvaner (Sbulzina ist jeweils die Mutter). Sbulzina wurde in einer Rebensammlung im Friaul/Italien nahe an der slowenischen Grenze gefunden. Für den Namen Sbulzina gibt es keine sinnvolle Übersetzung. Interessant ist aber, dass ein heutiges Synonym von Blaufränkisch in Serbien Sura Lisicina lautet (Robinson, 2012). Anmerkung: Bosnisch Sura = Schwager; Kroat. Lisicina = Fuchs, Fuchsschwanz; z.B. ein Borretsch Gewächs mit lanzettförmigen Blättern bzw. Langen Blütenbüscheln, die einem Fuchsschwanz ähneln. Andererseits - Fuchsschwanz: eine Handsäge mit aufeinander zulaufenden Kanten des Sägeblattes haben eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Fuchsschwanz. Der Name Sura Lisicina wird zudem als Synonym für andere Rebsorten verwendet, vor allem im Karpatenraum. Es gab auch einen Römischen Konsul Lucius Licinius Sura, der im südlichen Karpatenraum gegen die Daker kämpfte. Die Provinz Dacia grenzte an die Provinz Pannonia, bei der römischen Stadt Sirmium (kurz vor Belgrad, wo die Save in die Donau fließt). Kaiser Probus wurde später in dieser Stadt geboren und war ein Förderer des Weinbaus nördlich der Alpen bzw. entlang des Limes. Zu diesem römischen Konsul könnte eine namentliche Verbindung bestehen. Äußerst interessant ist nämlich, dass Metzger (1827) eine Rebsorte „Blauer Römer“ auch „Weißholziger Römer“ anführt, die er von Bronner aus Wiesloch bekommen hat (er führt auch einen Rotholzigen Römer an). Später ist in diversen Werken von einer spätreifenden blauen Bronnertraube die Rede, leider ohne genauere Beschreibungen. Diese Traube nennt er mit den Synonym Schlehenschwarze von Helbing (1777) und Heintl (1821). Heintl legt ihr das slawische Synonym Prorok bei, was z.B. auf Kroatisch Prophet bedeutet. Metzger beschreibt diese Sorte auch ampelographisch. Vor Metzger, Babo und Bronner ist der Römer schon bei Sprenger (1778) in der Bilfingerischen Rebensammlung zu finden. Diese wird von Martini beschrieben, wobei Martini den Römer gemeinsam mit dem Gänsfüßler nennt. Diese beschreibt er als hitzetolerant und ähnlich in der Reife. Martini dürfte sie in die Gruppe der Rothwälschen einordnen. Hier sei nochmals angeführt, dass die Sorte Sbulzina eine Tochttersorte vom Gänsfüßler ist. Babo übernimmt diese Sort Römer in seinen Werken von 1844 und 1851. Hier ist eine weitere detailliertere Beschreibung zu finden, die der heutigen Sbulzina sehr ähnlich ist. Vor allem die glänzenden, nackten Blätter, unterschiedliche Buchttiefen und spitze Bezahnung sind auffällig. Sehr interessant ist seine ampelographische Zuteilung. Babo fügt die Rebsorte Römer gleich hinter dem Blauen Portugieser und Roten Portugieser ein, vor dem Weißen Portugieser. Er führt wie Metzger einen Weißholzigen und einen Rotholzigen Römer an, wobei der Sortenname Blauer Römer zwischen den beiden hin und her wechselt. Als Synonym vom Blauen Römer nennt er die Schlehentraube. Hier dürfte sich der Kreis wieder schließen. Aufgrund der Beschreibung der Holzfarbe der Römersorten erscheint es auch plausibel, dass die Blaue Zimmetraube wegen ihres Zimt-farbigem bzw. Zimtstangen-ähnlichen Aussehens des Holzes so benannt wurde. Es gibt zwar im VITIS Internationaler Sortenkatalog die ungarische Sorte Purcsin (= ung. Portulak?), der das Synonym Blauer Römer beigelegt ist, diese hat aber behaarte Blätter und unterscheidet sich von der Beschreibung von Metzger/Babo. Bei Babo selbst ist bei den Synonymen des Römers aus Ungarn der Blaue Porzhin zu finden, was womöglich auf die Synonymbezeichnung von Heintl (1821) zurückzuführen ist. Dieser nennt aber im Original bei der Schlehentraube/ Schlehenschwarze aus Ungarn die Rebsorte Prorok. Hier dürfte also etwas verdreht worden sein. Prorok kommt jedoch nicht aus dem Ungarischen, sondern aus dem Slawischen Sprachraum (auch in Kroatien) und bedeutet Prophet. Slawonien gehörte damals zum Königreich Ungarn, daher hat Heintl wahrscheinlich Ungarn genannt. Nach Babo (1845) soll die Spur des Römers in die Walachei – zwischen Südkarpaten und Donau – führen. Laut ihm könnte er von dort mit den Heunischarten nach Westeuropa gelangt sein. Laut einem weiteren Eintrag von ihm, soll Schams ihn unter die besseren Rebsorten des Menesser Weingebirges zählen und soll auch im Ofner

Weingebirge vorkommen. Spätestens hier scheint es so, als ob unter der Bezeichnung Römer mehrere Sorten zusammengefasst worden sind.

Der Name Sura kommt aus dem Hebräischen und bedeutet „grünes Blatt/neues Leben“. Auf die Rebsorte bezogen, könnte es sich um die Beschreibung der spitz aufeinander (Schwager?) zulaufenden Blattlappenseiten (grünes Blatt?) handeln, die spitzen Blatzzähne (Fuchsschwanz?) oder die kegelförmige Traubenform. Mit etwas Fantasie ist eine sprachliche Umwandlung von Sura Lisicina zum Namen Sbulzina vorstellbar. Wahrscheinlich ist dies der ursprüngliche Name dieser Sorte. Jedenfalls würde sich diese wörtliche übersetzte Beschreibung von Sura Lisicina auch mit den vorherigen Erläuterungen bezüglich der Rebsorte Blauer Römer und des römischen Konsuls Lucius Licinius Sura decken. Die Rebsorte Blauer Römer wurde wiederum Schlehentraube genannt. Die sprachliche Heimat des Synonyms Sura Lisicina würde sich mit der Heimat der Rebsorte Kraljevina (=Roter Portugieser) in Kroatien decken. Die Kraljevina ist eine enge Verwandte der echten Blauen Zimmettraube, die wiederum der Sbulzina zum Verwechseln ähnlichsieht. Der Steirer Hlubek (1841) fasste diese ähnlichen schwarzgefärbten Sorten in der Gruppe der Krähenreben (schwarzes Aussehen) zusammen. Hlubek nennt auch die Rebsorte Blauer Römer, die er gleich vor der Bronnertraube einreicht. Bei Baumgartner (1856) aus Gumpoldskirchen ist die Bronnertraube ebenfalls zu finden. Bei Helbing (1777) dürfte Sbulzina/Sura Lisicina/Blauer Römer in der Wiener Gegend als Schlehenschwarze miterfasst sein. Auch Heintl (1821) erwähnt die Schlehenschwarzen, getrennt vom Blauen Scheuchner/Scheukörn (=Schaibkern später in NÖ, = Blauer Kölner). Laut einer veröffentlichten Arbeit der deutschen Wissenschaftler Maul und Jung (2016) entspricht die Sorte Sbulzina der historischen Sorte Blaue Zimmettraube von Trummer (1841) in der Steiermark. Jung dürfte diese Rebe jedoch in (Blau-)Schwarze Zimmettraube umbenannt haben bzw. erfand diese, um etwaigen Widersprüchen mit der Echten Blauen Zimmettraube zu entgehen. Trummer beschrieb die Blaue Zimmettraube als dem Blauen Portugieser sehr ähnlich, in Blatt und Traube. Es war daher sehr verleitend, die Sorte Sbulzina, die der Trummerschen Abbildung der Blauen Zimmettraube sehr ähnlichsieht, als Zimmettraube festzulegen. Aufgrund des Vorhandenseins der anderen Kreuzungspartner in der (Unter)Steiermark war es naheliegend, dass Maul und Jung die Urheimat der Sorten in den Slowenischen Raum festlegten. Heunisch war sicher vorhanden, auch schon der Silvaner (der ziemlich sicher im Wiener Raum entstanden ist), der Blaue Portugieser wird ebenfalls als länger anwesend beschrieben. Grundsätzlich hat der Silvaner in Deutschland, obwohl wahrscheinlich schon am Beginn der Neuzeit vorhanden, keine natürlichen Kreuzungsnachkommen hinterlassen. Dies könnte man daher auch vom Silvaner in der (Unter-)Steiermark annehmen. Trummer spricht jedoch von zwei Heimaten des Blauen Portugiesers: Niederösterreich und Steiermark. In einer späteren Schrift von Trummer (1845) beschreibt er allerdings beim Blauen Portugieser: Auch unter den neu eingeführten edlen Kelter-Trauben sind manche, die noch besonderer Aufmerksamkeit und Prüfung verdienen, wie z.B. Der frühe blaue Portugieser, den man seiner Frühreife und angenehm rothen Weines wegen zuletzt häufig anpflanzte, und aus seiner zweiten Heimat der Gegend von Baden in Niederösterreich bezog. Weiter hinten fügt er direkt bei der Sortenbeschreibung an: „Dieser im Jahre 1772 durch Herrn Grafen von Fries aus Oporto in Portugal nach Vöslau in Österreich, und von dort nun auch in die Steiermark eingeführte Rebenstock nimmt fast mit jedem Boden vorlieb.“

Die Ampelgraphen vermuteten jedoch 1876, dass der Blaue Portugieser von Portugal zuerst in die Steiermark und dann erst nach Niederösterreich gebracht wurde. (Vielleicht wegen Schams Eintrag, dass Rotwein erst seit ca. 1800 in Niederösterreich Bedeutung hatte und wegen Trummers Einschätzung der Ähnlichkeit der Zimmettraube mit dem Blauen Portugieser). Einzig der Blaifränkisch wird erst im Nachtrag Trummers 1855 angeführt. Anpflanzungen in der Steiermark führt er nur sehr vereinzelt an. Dessen Heimat soll laut Trummer Niederösterreich sein.

Bezüglich der eigentlichen Herkunft von Blaufränkisch und Blauen Portugieser gibt es nach den Erkundungen des Autors zwei Varianten. Diese sollen hier näher ausgeführt werden.

**Variante 1: Blaufränkisch und Blauer Portugieser stammen aus derselben Ursprungsheimat – nämlich Niederösterreich / Raum Thermenregion**

**Für den Autor die doch deutlich wahrscheinlichere Variante!!!**

**Variante 2: Blaufränkisch stammt aus Niederösterreich, Blauer Portugieser aus der Untersteiermark**

**Sehr unwahrscheinlich!**

**Variante 1:**

Diese Variante ist vor allem damit zu begründen, weil die Rebsorte Sbulzina Elternteil beider Rebsorten ist. Daher ist deren Herkunft aus einer Gegend. Diese Einschätzung teilen ja auch Maul et al., nur dass die gemeinsame Heimat in der Untersteiermark angesiedelt wurde.

Wenn nun die neuesten Erkenntnisse von Bann/Regner (2022) stimmen sollten, dann ist die Abstammung beider Sorten aus der Untersteiermark/Slowenien deutlich unwahrscheinlicher. Die kroatische Sorte Blaue Zimmettraube (Modra Kosovina) ist nicht verwandt mit der Sbulzina.

Sucht man nun eine Gegend, wo Blaufränkisch, Blauer Portugieser, Heunisch und Silvaner gleichzeitig dokumentiert waren, dann ist dies die Thermenregion, genauer im Raum Baden/Vöslau. Denn der Blaufränkisch fehlt vorerst in der Steiermark, dieser wird erst im 2. Werk von Trummer (1855) erwähnt. In diesem Werk geht er speziell auf die Sorten der Thermenregion ein. Er beschreibt zwar den Blaufränkisch als „Schwarze Fränkische“ ampelographisch, erwähnt jedoch **kein Anbauegebiet für die (Unter-)Steiermark** sondern nur für eine westungarische Gemeinde – Stein am Anger (Szombathely) – gleich neben dem südburgenländischen Eisenberg. Dort wird sie allerdings als Oporto bezeichnet. Er schreibt dazu: „Diese Traubensorte, welche bis jetzt nur in Österreich (Gumpoldskirchen, Soß, Vöslau und Gainfahn) im Großen kultiviert wird, verdient allseitig, wo man rothen Wein zu erzeugen wünscht, gebaut zu werden,...“

Was für die Thermenregion noch fehlt, ist natürlich die Sorte Sbulzina, die noch nicht für die Thermenregion/Niederösterreich ausfindig gemacht werden konnte, auch nicht die Sorte Blaue Zimmettraube. Jedoch ist zumindest bei Helbling (1777) im Raum südlich von Wien die Rebsorte Krämmler angeführt, wobei es sich vermutlich um die Sorte Kraljevina (Königstraube, Roter Portugieser) handelte. Von dieser Rebsorte gibt es mehrere Spielarten, von weiß, grün bis gesprenkelt und blassrot. Der Rektor und Professor von Iglo (Ungarn) – Georg Carl Rumi – erwähnt 1808 in seinem Werk einen Krämler mit der lateinischen Bezeichnung Uva subfusca. Er beschreibt sie unter den weißen Traubensorten, jedoch erwähnt er, dass diese spätreifend ist und rote Beeren bildet. Dies könnte den Roten Portugieser beschreiben. Der Rote Portugieser ist zumindest ein enger Verwandter der Modra Kosovina (Echte Blaue Zimmettraube). Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, dass Kraljevina das Synonym Roter Portugieser im Raum der Thermenregion erhalten hat. Auch andere Sorten aus dem Raum der Untersteiermark waren in der Thermenregion zu finden. Der Scheibkürn/Schaibkürn (=Blauer Kölner) war noch länger in Niederösterreich vertreten. Rumi nennt 1808 in seinem Österreich-Ungarischen Werk zumindest einen weißen Scheukuren. Es gab daher mit Sicherheit einen Sorteneintrag aus dem Raum der heutigen Länder Slowenien und Kroatien. Bei Trummer (1841) ist der Name Kramerl als Synonym beim Gelben Kracher zu finden (nahe Leibnitz). Ein weiteres Synonym vom Gelben Kracher ist laut Trummer Gelber Hainer oder Oheimer,

was wiederum ein Synonym von Roter Portugieser (Grüner Ohainer, Vitis Internationaler Sortenkatalog, VIVC) ist. Dochnahl (1860, Deutschland) nennt das Synonym Kremler und Grüner Kracher (auch Ohainer) beim Grünen Kanigl, der im Wiener Raum Weiße Geißdutte heißen soll. Die Weiße Geißdutte hat wiederum laut Trummer (1841) den sehr häufigen Namen Weißer Portugieser (auch in Deutschland und bei anderen Ampelographen). Eine sprachliche Umwandlung der Rebsorte Roter Portugieser (oder ähnliche Sorte, z.B. Weißer Portugieser) vom kroatischen Kraljevina zu Krämmler in der Thermenregion (Helbling, 1777) erscheint somit sehr wahrscheinlich. Somit könnte auch der Rebsortenname Roter Portugieser in der Thermenregion entstanden sein, Trummer diesen Namen übernommen und völlig richtig den Reben in Kroatien zugeordnet haben. Daraufhin könnte Trummer jedoch ein Fehler passiert sein und er teilte einer ähnlich aussehenden Sorte im slowenisch-kroatischen Grenzraum den Namen Blauer Portugieser zu.

Bei Burger (1837) ist keine Sorte ampelographisch der Sbulzina zuordenbar. Helbling (1777) beschreibt nur die Gegend bis Pfaffstätten. Also die literarische Urheimat von Blauer Portugieser aus Bad Vöslau (von Graf Fries) ist nicht mehr in seinen Ausführungen beschrieben. Sucht man jedoch bei Helbling (1777) an der Grenze zu Baden /Bad Vöslau weiter, so findet man im Raum Pfaffstätten, wo auch der Blaufränkisch und der Blaue Portugieser anwesend waren, die Sorte Schlehenschwarze. Die Schlehenschwarze wird nicht in Burgers ampelographischen Werk erwähnt bzw. übernommen, obwohl er immer wieder auf Helblings Arbeit verweist. Diese spätreifere Sorte könnte ampelographisch der Sorte Blauer Kölner entsprechen, oder eine ähnliche Sorte. Heintl (1821) erwähnt jedoch zusätzlich zum Blauen Scheuchner/Scheukörn (=Blauer Kölner) die Rebsorte Schleentraube mit den Synonymen Schlehenschwarze und Schlehenblaue, die zwar säuerliche, wie die Schlehen zusammenziehende Beeren besitzt, aber einen guten haltbaren Wein ergibt. Die Zimmettraube wiederum, welche der Sbulzina sehr ähnlichsieht, wurde auch als Kleinkölner bezeichnet. Der Blaue Kölner hieß zudem in der Steiermark „blauer Milcher“ und die Zimmettraube „Kleinmilcher“. (Anmerkung: die Bezeichnungen Schleentraube und Milcher gehen auf die weißliche Beduftung der Beeren zurück). Es könnte also sein, dass Sbulzina bei den Schlehenschwarzen miterfasst wurde. Örtlich wäre sie mit allen anderen notwendigen Kreuzungssorten (Heunisch, Silvaner) vorhanden. In der Gruppe der Schlehenschwarzen könnte somit die gesuchte fehlende Elternsorte in der ampelographischen Geschichte der österreichischen Rotweinrebsorten Blaufränkisch und Blauer Portugieser miterfasst sein. Die Bezeichnung Schleentraube oder auch Scheuchner aus Ödenburg ist bei Sprenger (1766) zu finden. Später wurde in Deutschland meist von Schlehenblaue für den Blauen Kölner geschrieben. In Österreich wandelte sich die Bezeichnung zu Schaibkürne/Scheibkern, oder es ist sogar die ältere Bezeichnung (siehe Heintl 1821, Scheukörn aus dem Ungarischen, Tokay-Gebiet). Kürn bedeutet im ungarischen Horn, was z.B. für ein spitzes Blatt stehen könnte. In alten Literaturstellen um 1800 herum wird der Scheukörn/Scheuchner in diversen Lexikas positiv als reichtragende Sorte beschrieben, die aber einen dicken, dunkelroten Wein ergibt. Die Schleentraube wird eher als Sorte mit schlechteren Trauben beschrieben. Eine weitere Sorte, die ampelographisch in die Gruppe der Schlehenschwarzen passen würde, wäre Trummers Vranegg/Vranek von 1841. Dieser Sortenname stammt vom slawischen Wort Vrana für Krähe ab, weil die Farbe der Beere Ähnlichkeit mit derer einer Krähe hat. Dieser Sortenname wurde für mehrere Sorten verwendet.

Auffällig ist, dass in einem Bericht von Franz Hirschhofer, einem Gutsbesitzer aus dem Steirischen Wisell, (1846/1847) neben dem frühen blauen Portugieser ein Blauer Portugieser mit dem Synonym Vranek angeführt wird, der spätreifend ist.

Beim deutschen Ampelographen Babo (1844) ist bei der Beschreibung des Blauen Portugiesers zu lesen, dass er aufgrund der Frühreife eine südlichere Herkunft bezweifelt. Er bezieht sich bei der Beschreibung der Sorte auch auf Trummer, der angegeben hatte, dass die Sorte schon länger in der

Untersteiermark angebaut wurde. Interessant ist aber, dass laut Trummer der Blaue Portugieser mehr in den "windischen Weingärten" als in den deutschen angebaut wurde. Im Regelfall ist es so, dass eine Sorte vom Ursprungsort beginnend, durch die weitere Verbreitung eine Spur hinterlässt. Wenn der Blaue Portugieser schon länger in der Untersteiermark vorhanden war, müsste er eigentlich eine Spur über die nördlichere Steiermark und Westungarn, Burgenland gezogen haben. Dies ist jedoch nicht der Fall. Umgekehrt ist dies z.B. beim Blaufränkisch von der Thermenregion aus beginnend der Fall - nördlich über die Donau und südöstlich in Richtung Westungarn/Burgenland. Dies würde darauf hindeuten, dass der Blaue Portugieser direkt von der Thermenregion in die Untersteiermark exportiert wurde. Zumindest bei der Erwähnung von Herberstein ist von einem Import auszugehen, weil dort auch andere Sorten aus der Thermenregion erwähnt wurden. Weitere Importe in die Untersteiermark sind vor allem durch Graf Moritz Fries belegt, der Reben aus Bad Vöslau kommen ließ. Burger erwähnt den Sortenexport auch beim Portugieser: "denn man überzeugt sich immer mehr von den vielfachen Vorzügen derselben, und ich hatte Gelegenheit, nicht nur viele neue Anlagen zu sehen, sondern auch mich zu überzeugen, wie groß das Verlangen nach solchen Rebstöcken ist, die aus den hiesigen Weingärten in alle Gegenden von Österreich versendet werden."

Jetzt kommt aber noch ein weiterer Aspekt hinzu. Vielleicht verwechselte Trummer persönlich Stöcke der heutigen Sorte Sbulzina (oder ähnliche Sorte) mit dem Blauen Portugieser. Es ist nicht auszuschließen, dass es sich bei seinen beschriebenen alten Stöcken in den Weingärten und jenen in Gärten auf Lauben gezogen, um Sbulzina (oder eine ähnliche Sorte) handelte. Damit könnte auch das vermehrte Vorkommen in den "windischen Gegenden" erklärt werden. Trummer erwähnt das Vorkommen von Blauen Portugieser in der Untersteiermark auch nicht mit diesem Namen, sondern mit Vranik oder Lahska (früher blauer Wälscher). Diese alten slawischen Bezeichnungen wurde unter anderem für die Sorten Krähentraube und auch Zimmettraube verwendet, die sich und der Sorte Sbulzina sehr ähnlichsehen. Dies bekundet Trummer auch in seinen Ausführungen.

Wie könnte es zu Trummers Annahmen gekommen sein?

Hier muss etwas weiter ausgeholt werden. Als Ausgangspunkt ist einmal die ampelographische Arbeit von Vest (1826, Steiermark) zu sehen. Dieser hat ein neues taxonomisches System/Systematik für die heimischen Reben entworfen. Auf dieses System hat wiederum Burger (1837, Niederösterreich) aufgebaut. Daher verwendet Burger für die Sortengruppe mit dunkelblauen, kugeligen Beeren und fünfteiligen, nackten oder fast nackten Blättern den Namen Garidelia. Diese Gruppe ist auch bei Vest zu finden. Burger verweist bei der Beschreibung des Blauen Portugiesers auf die Sorte Garidelia microdon und fügt hinzu: „Von den Garidelia-Arten des Vest passt auf die vorliegende seine microdon am meisten.“ Vest selbst erwähnt keinen Sortennamen Portugieser in seinem Werk. Burger übernimmt Vests ampelographische Zuordnung, geht aber nicht 100 %ig davon aus, dass es sich wirklich um den Blauen Portugieser handelt. Burger erfindet wohl auch deshalb eine eigene wissenschaftliche Bezeichnung und nennt den Blauen Portugieser Garidelia praecox (Frühreifende Garideliatraube). Bei Vest selbst nennt bei dieser Traube zwei Synonyme: Frühblaue und Burgunder. Örtlich findet er diese in der „deutschen“ Steiermark, nämlich westlich und östlich von Graz. Er hat davon allerdings nur den Stock, nicht aber die Trauben gesehen. Vest nennt kein Anbaugebiet für die Untersteiermark. Er fügt hinzu, dass mit diesem Sortennamen mehrere Sorten bezeichnet und auch verwechselt werden. Es kann davon ausgegangen werden, dass der Blaue Portugieser bei Vest miterfasst wurde. Trummer weicht mit seiner Systematik von Burger etwas ab. Er orientiert sich mehr an die deutschen Ampelographen Babo und Metzger. Trummer wählt bei der Beschreibung des Blauen Portugiesers allerdings die Rebsorte Garidelia monopyrena von Vest. Vest hat diese in einem Garten eines Steuerkontrolleurs in Graz gesehen, wo sie ebenfalls als Frühblaue bezeichnet wurde. Auch hier erwähnt er kein Anbaugebiet für die Untersteiermark. Es ist also hieraus

ersichtlich, dass zum einen die Ampelographen Burger und Trummer zwei unterschiedliche Bezeichnungen wählten, die aber laut Vest leicht verwechselt wurden. Zum anderen zählt Vest für beide Sorten kein Anbaugebiet für die Untersteiermark auf. Auch in der Arbeit von Mann (2022) ist gut herausgearbeitet, dass der Portugieser in der Steiermark großteils aus Sortenimporten aus Niederösterreich stammte. Im selben Jahr von Trummers Erstwerk (1841) erscheint ein anderes Werk von Hlubek (1841, ebenfalls Steiermark). Hlubek baut auch auf Vests Systematik. Er zählt allerdings zu der Garidelia Gruppe nur den Gänsfüßer (Großelternsorte von Bl. Portugieser und Blaufränkisch; Burger zählt ihn auch zur Garidelia) und die Bettlertraube. Den Blauen Portugieser benennt Hlubek *Catonia nitida* (glänzendblättrige Katorebe). Hlubek schreibt auch hier hinzu, dass der Portugieser der *Corvina nitida* (glänzendblättrige Krähenrebe, Zimmettraube) sehr ähnlichsieht. Die ähnlich aussehende eigentliche Krähenrebe oder auch Vranek genannt, bezeichnet er als *Corvina virosa* (wollblättrige Krähenrebe). Auch hier ist die Problematik erkennbar, dass sich mehrere Sorten sehr ähnlichsehen. Eine Verwechslung der Sorten wäre hier durchwegs möglich gewesen, wie es selbst Trummer passiert sein könnte.

Auffällig ist nämlich, dass in einem Bericht von Franz Hirschhofer, einem Gutsbesitzer aus dem Steirischen Wisell, (1846/1847) neben dem frühen blauen Portugieser ein Blauer Portugieser mit dem Synonym Vranek angeführt wird, der spätreifend ist.

Es ist ersichtlich, dass z.B. Vest die botanischen Beschreibungen in der Sommerzeit durchführte und die Trauben nicht lesereif sah. Vielleicht hat auch Trummer die botanische Reise in die Untersteiermark im Sommer unternommen und die reifen Trauben nicht beobachten können. Dadurch sah er eventuell die zur Verwechslung ähnlichen Blätter aber nicht die unterschiedlichen Reifezeiten bzw. die unterscheidbareren vollreifen Trauben. Hlubek führt zudem aus, dass es mehrere Sorten gibt, die als Portugieser bezeichnet werden, die aber sehr unterschiedliche Charaktere besitzen. Hlubek erwähnt in dieser Schrift nicht den Blaufränkisch für die Steiermark, wie auch Vest. 1864 erwähnt Hlubek in dem Werk „Weinbau in Österreich“ nochmals, dass er den Blauen Portugieser zu den in der Steiermark in den letzten 30 bis 40 Jahren **neu** eingeführten fremden Rebsorten zählt. Er zählt die Blaue Fränkische und andere blaue Sorten zu den empfehlenswerten Rebsorten, um guten Österreichischen Rotwein zu erzeugen.

Ein weiteres Indiz dafür, dass Trummer mit der Nennung von alten Blauen Portugieser Reben in der Untersteiermark, eine andere ähnlich aussehende Sorte beschrieben hat, könnte an der Rebsorte Roter Portugieser liegen. Roter Portugieser ist ein Synonym für die Rebsorte Kraljevina, auch Königstraube genannt. Wo und wer das Synonym Roter Portugieser erfunden hat, ist nicht dokumentiert. Aber es ist doch wahrscheinlich, dass dieses in der Thermenregion neben dem Blauen Portugieser entstanden ist. Dort war die Rebsorte wahrscheinlich vorhanden, Helbling könnte sie 1777 als Krämmler beschrieben haben. Rumi nannte sie 1808 als Krämler. Aufgrund einer gewissen Ähnlichkeit des Blattes mit dem Blauen Portugieser könnte sie als Roter Portugieser bezeichnet worden sein. Auch taucht sie später in Deutschland und Frankreich als Roter Portugieser bzw. Königstraube auf. Laut heutigen Genanalysen ist Roter Portugieser eine nahe Verwandtschaft der eigentlichen Blauen Zimmettraube, nicht aber von Sbulzina. Da die Rebsorte Kraljevina, auch von Trummer als Roter Portugieser bezeichnet, hauptsächlich in der Gegend des heutigen Kroatiens vorkam, und Trummer in der Untersteiermark eine blattähnlich aussehende blaue Rebsorte vorfand, könnte er diese als Blaue Portugieser bezeichnet haben. Er führt auch einen Weißen Portugieser in der Gegend von Luttenberg (Ljutomer) und Großsonntag (beides Slowenisch-Kroatische Grenze) mit dem Synonym Beli (weiß) Vranik an. Die Einheimischen nennen die Sorte nicht Portugieser, den Namen hat anscheinend Trummer zugewiesen. Hinter dem Roten Portugieser, die er auch mit dem kroatischen Synonym Vranik (Krähenrebe) oder Lahska bezeichnete, könnte sich aber andere Sorte versteckt haben. Vielleicht war es sogar die heute als Sbulzina (früher Sura Lisicina/Blauer Römer)

benamte Sorte oder eine andere aus der Gruppe der Krähentrauben/Krähenreben (Vrana, Corvina Sorten). Denn die Nennung von sehr alten Rebstöcken in der Untersteiermark (slowenisch-kroatische Grenze), erst im späteren Textverlauf, nicht einfürend bei den Anbauorten, erscheint aus den obigen Erkenntnissen gewonnen, als sehr unwahrscheinlich. Die Anbauegenden, der von Trummer erwähnten alten Blauen Portugieser Stöcke, decken sich mit den von ihm aufgezählten Anbauegenden der nicht verwandten Sorten Roter und Weißer Portugieser. Es stellt sich die Frage, warum Trummer die südlicheren Anbauegebiete mit den alten Stöcken nur im fortlaufenden Text erwähnt, nicht aber am Beginn seiner Ortsaufzählungen. War er sich bei den alten Stöcken im südlichen Slowenien nicht ganz sicher? Interessant ist dabei, dass er beim Aufzählen des Vorkommens von alten Stöcken im Süden beginnt und immer weiter nach Norden vorgeht. Wollte er dadurch die Herkunft dieser aufstrebenden vielversprechenden Rebsorte Blauer Portugieser aus der Untersteiermark legitimieren? Das Vorhandensein von wenigen Blauen Portugieserreben in der „deutschen“ Steiermark (um Graz und Herberstein) kann wohl meistens durch Importe erklärt werden. In Herberstein stand eine Rebensammlung, die auch Sorten aus Niederösterreich (Thermenregion) enthielt. So ist ein Import von Reben aus Vöslau durch Graf Moritz Fries im Jahre 1811 (Groß 1831; siehe Mann, 2022) um die Herrschaft Landsberg (Deutschlandsberg) dokumentiert. Auch der Import von Blauen Portugieser mit Blauen Burgunder (in der Steiermark auch Möhrchen genannt) nach Lembach bei Marburg durch Graf Fries (sehr wahrscheinlich Moritz) aus Vöslau ist durch Trummer (1841) dokumentiert. Deshalb wurde der Blaue Portugieser in Lembach auch als Blauer Burgunder bezeichnet. Gleich neben Lembach liegt Pickern, wo Erzherzog Johann ein paar Jahre später seinen landwirtschaftlichen Musterbetrieb mitsamt einer Rebsortensammlung anlegen ließ. Dort nennt Trummer den Blauen Portugieser mit den Synonym Blauer Wälscher (Lahska) bzw. Vranik. Um Graz wurden sie laut Trummer wirklich Blauer Portugieser genannt. Somit wäre auch eine Herkunft des Blauen Portugiesers aus der Untersteiermark sehr unwahrscheinlich.

Aus weinbaulich, angewandter Sicht betrachtet gibt es eine weitere Auffälligkeit. Single (1860, Württemberg) berichtet über den Limberger, dass dieser gemeinsam mit dem Blauen Portugieser aus Österreich nach Württemberg eingeführt wurde. Hier handelt es sich mit Sicherheit um die Thermenregion, weil er auch den Rotgipfler miterwähnt. Er schreibt, dass beide Sorten wahrscheinlich gleichzeitig eingeführt wurden, nämlich als Mischsatz. Es war hauptsächlich Blauer Portugieser, aber immer wieder waren klar erkennbare Limberger Stöcke darunter, die aber meistens auch als Portugieser bezeichnet wurden. Es erscheint sehr unwahrscheinlich, dass zuvor schon beide Sorten aus der Steiermark als Mischsatz in die Thermenregion eingeführt wurden und darauf nochmals weiter als Mischsatz nach Württemberg. In der Praxis bereinigt sich das Pflanzgut bei einer mehrfachen Weitergabe. Vor allem, wenn der Blaufränkisch etwas zuvor noch gar nicht in der Steiermark erwähnt wurde. Zumindest spricht diese Erläuterung von Single für eine Herkunft aus derselben Region und auch dafür, dass sie womöglich ähnlich alt sind. Der Urmischsatz dürfte deshalb in der Thermenregion liegen.

#### **Herkunftsbestimmung von Johannes Friedberger: (nach bestem Wissen und Gewissen aus den vorhandenen Erkenntnissen erstellt und interpretiert)**

**Nach Interpretation der vorliegenden Arbeit und Auswertung der vorhandenen Dokumente ist die ursprüngliche Herkunft von Blaufränkisch und Blauer Portugieser aus der Thermenregion sehr wahrscheinlich. Konkret könnte ein zeitlicher Entstehungsrahmen in der Hochblüte des Weinbaus im Spätmittelalter angenommen werden, dies ist jedoch mit einer gewissen Unsicherheit verbunden. Als örtlicher Entstehungsraum könnte die Umgebung von Pfaffstätten, Baden, Sooß bis Bad Vöslau angenommen werden. Es scheint ein Einfluss der Zisterzienser Mönche von Heiligenkreuz und deren Weingärten im Pfaffstättner Raum zu bestehen. Diese sollen darauf**

geachtet haben, dass die „von alters her erprobten und gedeihlichen Sorten“ vorherrschend blieben, und gleichzeitig führten sie Anbauversuche mit neuen fremden Sorten durch. Die fehlende Elternsorte Sbulzina könnte bei Helbling (1777) und Heintl (1821) in der Gruppe der Schlehenschwarzen miterfasst sein, die im Pfaffstättner Raum genannt wird. Sbulzina dürfte original Sura Lisicina geheißen haben. Dies ist ein eingetragenes, offizielles serbisches Synonym der Tochtersorte Blaufränkisch im Internationalen Sortenkatalog VIVC. Sura Lisicina dürfte sich auf den Römischen Konsul Lucius Licinius Sura beziehen, der an der Grenze der Römischen Provinz Pannonien gegen die Daker (Provinz Dacia) kämpfte. Aus dieser Gegend stammte auch der spätere Kaiser Probus, der den Weinbau entlang der Donau und des Limes förderte. Daher wurde ihr anscheinend von Metzger bzw. Bronner (1827) der Name Blauer Römer beigelegt, mit dem Verweis auf Helblings und Heintls Schlehenschwarze. Die Rebsorte Römer wird schon zuvor bei Sprenger (1778) in der Bilfingerischen Rebensammlung bei Stuttgart gemeinsam mit dem Gänsfüßler (Elternsorte von Sbulzina) bei den Rothwälschen erwähnt. Lambert Joseph von Babo aus dem Rheinland (1844 und 1851) beschreibt zudem den Blauen Römer in der ampelographischen Gruppe der Portugieser, weshalb eine Verwandtschaft naheliegend erscheint. Heintl (1821) und Marcel de Serres (1814) bestätigen das ausgesprochene Rotweingebiet Baden bis Pfaffstätten, mit seinen feurigen Rotweinen. Eine Beteiligung des Stiftes Klosterneuburg im Raum Baden erscheint auch noch möglich. Beide Stifte erhielten Schenkungen der Babenberger. Allgemein sind viele frühe derartige Schenkungen an verschiedene Klöster im Badener Bezirk nachweisbar.

Zu dem verwirrenden Irrtum der Herkunft von Blauer Portugieser aus der Untersteiermark könnte es dadurch gekommen sein, dass Trummer (1841) zwei verschiedene Sorten als Blauen Portugieser bezeichnet hat. In einem Bericht von Franz Hirschhofer, einem Gutsbesitzer aus dem Untersteirischen Wisell, (1846/1847) wird nämlich neben dem frühen blauen Portugieser ein Blauer Portugieser mit dem Synonym Vranek angeführt, der spätreifend ist. Bei der spätreifenden Variante könnte es sich um die Rebsorte Sbulzina handeln.

Die korrekte Bezeichnung der Kreuzungspartner von Blaufränkisch wäre demnach:

**Blauer Römer/Schlehenschwarze/Sura Lisicina (Sbulzina) x Weißer Heunisch**

Sbulzina wäre in der Steiermark in der Gruppe der Krähentrauben/Vranek einzuordnen, zu der auch die Blaue Zimmettraube zählt. Sbulzina könnte in der Untersteiermark als Später Blauer Portugieser bezeichnet worden sein. Dieses Synonym führte und würde wohl auch heute noch zu Verwechslungen mit dem Frühen Blauen Portugieser führen.

#### **Variante 2:**

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass alle Silvaner Kreuzungen nicht vor ca. 1800 nach Deutschland exportiert wurden. Dies sind Frühroter Veltliner, der höchstwahrscheinlich im Raum der Thermenregion entstanden ist. Der Neuburger, der laut derzeitigen Erkenntnissen in der Wachau entstanden ist. Auch der Blaue Portugieser ist wahrscheinlich nicht vor 1800 nach Deutschland exportiert worden. Der Silvaner selbst ist wohl schon zu Beginn der Neuzeit in Deutschland anwesend gewesen. Der Export von Silvaner selbst und auch dessen Kinder in die Untersteiermark könnte ähnlich erfolgt sein. Mit einer Ausnahme, nämlich dem Blauen Portugieser. Dieser war laut Trummer schon länger, also vielleicht schon etwas vor 1800 in der Untersteiermark vorhanden. Dies bedeutet aber auch, dass die Silvaner Kinder wahrscheinlich noch eher jünger sind. Nach der einen Lehrmeinung sind Rebsorten oftmals in der Zeit von verlassenen, aufgegebenen Weingärten

entstanden. Da haben sich Rebsorten natürlich gekreuzt und es sind neue Sorten entstanden. Dies wäre mit der Zeit der Türkenkriege und des Dreißigjährigen Krieges erklärbar. Es könnte auch sein, dass die Silvaner Kreuzungen schon deutlich früher entstanden sind und lange Zeit sozusagen „dahinschlummerten“, bis sie ins weitere Umfeld verbreitet wurden.

Oder nach der anderen Lehrmeinung fanden die Kreuzungen davor in der Hochblüte des Weinbaus im Spätmittelalter statt, wo wild aufgegangene Sämlinge (aus Tresterkompost) weitergezogen wurden. Sollte Trummers (1841) Beschreibung stimmen, dass der Blaue Portugieser schon länger in der Untersteiermark anwesend war, könnte theoretisch auch die Kreuzung dort passiert sein. Nach den Ausführungen von Variante 1 kann es aber bei Trummer zu Verwechslungen des Blauen Portugiesers mit ähnlich aussehenden Sorten bzw. auch mit der Elternsorte Sbulzina selbst gekommen sein. Die Elternsorte Sbulzina wäre dann nach der Einschätzung des Autors in der Sortengruppe der Krähentrauben/Vranegg/(Zimmettrauben) zu suchen. Trummer beschreibt selbst, dass Vranek und die Zimmettraube öfters die Namen wechselnden. Die damaligen Sortenbezeichnungen müssen nicht unbedingt den heutigen zugewiesenen Synonymen entsprechen.

# Ampelografie der Rotweinsorten im Detail

Autor	Blaifränkisch	Blauer Portugieser	St. Laurent	Blauer Burgunder	Sonstige
Steindl 1732 Niederösterreich Ohne Beschreibung	Fuscas Abendrothe				
Kramer 1743 Niederösterreich (Ortsaufzählungen bis Znaim) Österreich/Wien Aufzählung und Einteilung in Tabelle mit Kurzbeschreibung Mit Bezug zu Bauhin (ab Seite 53)	Schwarze Cervanl (=Zierfahner?) - Österreichische Sorte, auch in Ungarn und Deutschland zu finden.  Vitis bacca nigra globasa – Schwarze Grobe  Vitis bacca nigra ovali – Schwarze Geisdutte  (In Gumpoldskirchen ist die Weiße und Grobe zu finden)				
Nast, Sprenger, Martini 1766 Württemberg, Deutschland Band 1 (Seite 378)	Erwähnt die Gruppe der Wälschen (das ist Italienische) die Schwarzwälschen (wahrscheinlich Trollinger) und die Rothwälschen, die auch Zottel- oder Blauwälsche (= Urben), Gännsfüßler und Römer genannt werden. Römer ist eine Art Wälsche, werden aber weniger gebaut. Römer hat wenig längliche Blätter, mit tiefen Kerben, mit wenig Wolle, Traube ist groß, ästig und zottelig; wird im September reif und Trauben sind sauer.				
Baumann 1767 Niederösterreich Ohne Beschreibung	Abendred Schwarze Burgunder				
Hiltensbrand 1777 Nördliches Weinviertel Niederösterreich	Schwarze oder auch Blaue: mehrere Arten (fünf zählt er auf) Färber (spätreifend, zum Färben), Burgunder (dreispitzig, harte Blätter, große, ästige, engbeerige Trauben, geben guten Wein, weniger zum Essen; in der Herrschaft von Graf Traun in Groß Schweinbarth „verzinsen“ sie sich sehr wohl) = Blaifränkisch??? Schwarzer Muskateller (oder bei anderen Schwarzen Gutedel genannt; runde, grüne Blätter, drei Spitzen, weit voneinander stehende Einschnitte, viele große, engbeerige Trauben mit großen runden Beeren, köstlicher Saft, ohne Muskatellergeschmack, früh zeitig) Abendrothe (äußerlich blaue Trauben, ergeben aber eher weißen als roten Wein; daher Schieler genannt) Frühzeitige (kleine, schmackhafte Beeren)  Extra: Blaue Schmeckende (nur selten anzufinden)				

Autor	Blaufränkisch	Blauer Portugieser	St. Laurent	Blauer Burgunder	Sonstige
<p>Helbling 1777 (Seite 360) Thermenregion (NÖ) Wien bis Pfaffstätten</p> <p>Helbling beschreibt vor allem die Gegend von Wien bis Pfaffstätten Baden und Vöslau erwähnt er nicht</p>	<p>Fränkische? (rundbeerig)</p> <p>Morillon noir ordinaire (=gewöhnliche)</p> <p>Es könnten damit eine Burgundersorte beschrieben worden sein; der heutige Blaufränkisch wurde ev. Miterfast.</p> <p>Um Mödling und Pfaffstätten sind Weingärten damit bepflanzt.</p> <p>Anmerkung: Später wird immer wieder von echten Burgunder Reben in Pfaffstätten berichtet</p>			<p>Burgunder (Beeren sind unreif länglich, später rundbeerig)</p> <p>Morillon noir hative (=hastig, früh) Pinot Pineau</p> <p>(Frühburgunder??)</p>	<p>Schwarze Muskateller? Mit Muskatgeschmack Wein davon ist gut und von weißer Farbe?</p> <p>Große Schwarze = Gänsfüßer? – nur an Haushecken</p> <p><b>Schlehenschwarze = wahrscheinlich die Gruppe von Blauer Kölner und der Krähenreben; Sbulzina wahrscheinlich miterfast.</b></p> <p>Abendroth = Blauer Blank?</p> <p>Krämmeler = Roter Portugieser, Kraljevina</p>

Autor	Blaufränkisch	Blauer Portugieser	St. Laurent	Blauer Burgunder	Sonstige
<p>Sprenger 1778 Bilfingerische Sammlung Reifeentwicklung von Martini festgehalten Württemberg, Deutschland</p>					<p>Gänsfüßler und Römer werden in der Zeitigung der Trauben gleich hintereinander genannt – gleich vor dem Grünen Muscateller (=GV) und Välteliner</p> <p>Römer und Gänsefüßler sollen auch nicht unter der Hitze leiden. Einen sauren Wein ergeben die Gänsfüßler und die Römer, die er anscheinend zu den Rothwälschen zählt.</p>
<p>Korabinsky Ungarischer Almanach 1778</p>					<p>Schwarze Zirifandel ? Ist Hauptsatz</p>
<p>Helbling 1779 (Seite 87) Thermenregion (NÖ) Wien</p>	<p>Schwarze Fränkische?</p> <p>Außerhalb von Gumpoldskirchen am Veigelgraben im Weingarten von Königl. Hoheit Herzog Karl von Lothringen</p>			<p>Schwarze Burgunder</p>	<p>Schwarze Zierfahner? Spätreif Neben Veigelgraben selten zu finden</p> <p>Schwarze Muskateller?</p> <p>Großschwarze (ohne Bezug zu Gänsfüßler)</p>

Autor	Blaufränkisch	Blauer Portugieser	St. Laurent	Blauer Burgunder	Sonstige
<p>Mitterpacher 1779 Österreich-Ungarn Budapest Starke Anlehnung an Helbling mit Verweisen auf Sprenger und römische Gelehrte</p>	<p>Uva aurisiaca Schwarze Fränkische?  Wein ist unübertroffen (lat. aurum = Gold)</p>			<p>Uva burgundica Schwarze Burgunder</p>	<p>Uva stiptica – Schlehenschwarze sind sauer und spätreifend.  Uva thurea nigra – Schwarze Muskateller werden mehr gegessen als zu Wein gemacht</p>
<p>Chaptal Übersetzung 1804 Übersetzer: Portenschlag ? (bei Marcel de Serres zu finden)  Zusammenfassung von Helbling, Ungarischer Almanach und teilweise Sprenger  Wien bis Pfaffstätten  In NÖ beschreibt er die Weinlagen; hauptsächlich wächst hier WW, RW wird nicht geschätzt: nur in Limberg erwähnt er, dass ein „ziemlich guter Rotwein“ wächst</p>	<p>Schwarze Fränkische?  Bester Rotwein um Wien  Black Morillon Morillon noir 33ordinaire Pineau  Bepflanzungen um Mödling, Pfaffstätten und in Gumpoldskirchen von Herzog Karl von Lothringen ein Weingarten bepflanzt</p>			<p>Schwarze Burgunder  Morillon hatif  (Frühburgunder?)</p>	<p>Schwarzer Zierfahner (auch Blauer Zierfahner) ist in Ungarn der Hauptstock Auch um den Veiglgraben in Gumpoldskirchen anzutreffen  Schwarze Muskateller (mit Muskatgeschmack)  Schwarze Raifler: kleine Tauben, kleine Beeren, sehr süß aber später reifend; tragen nicht gerne  Großschwarze (Gänsefüßer)  Gros noir (Blauer Kölner???)  Schwarze Abendroth  Schlehenschwarze: spätreif, säuerlich – um Pfaffstätten</p>

Autor	Blaufränkisch	Blauer Portugieser	St. Laurent	Blauer Burgunder	Sonstige
<p>Wiedemann 1806 Streifzüge durch die Gegenden um Wien (Seite 124-125)</p>				Burgunder Rebe	<p>In Pfaffstätten ist der rothe Wein dem Burgunder ähnlich und wie der rothe Sooßer, Vöslauer und Brunner, durch Beimischung eines sechstel Theils „Gersarders“ zu Ofner umgewandelt wird.</p> <p>Der Gumpoldskirchner Rebensaft, von Natur aus mussierend, wird durch Wiener Chaptals zu Champagner umgeschaffen.</p> <p>Um Pfaffstätten wird Ausbruch Wein erzeugt.</p> <p>Die Niederungen des Badner-Pfaffstättner und Anninger Berges, die mit den besten Österreichischen Weinen prangen, und zum Theil vom Herzog Carl von Lothringen vor mehr als 100 Jahren, mit Burgunder Reben besetzt wurden.</p> <p>Möllersdorf: dort liegt das Soldatenhospitale, dem ehemaligen Sommerpalast von Herzog Karl von Lothringen, Großvater von Kaiser Franz I., (Türkenbefreier) dem die benachbarten Berge ihre Burgunder Reben verdanken.</p>

Autor	Blaufränkisch	Blauer Portugieser	St. Laurent	Blauer Burgunder	Sonstige
<p>Schultes 1807 Wien Umgebung Ausflüge nach dem Schneeberg Seite 11</p>	<p>Echte Burgundische Reben ? Um Pfaffstätten</p> <p>Liefert den besten Wein Österreichs. Feuriger Rother Wein</p>			<p>Echte Burgundische Reben ? Um Pfaffstätten</p> <p>Liefert den besten Wein Österreichs. Feuriger Rother Wein</p>	<p>Gumpoldskirchner ist geschätzt und wird an der Tafel der Kaiser als Tafelwein getrunken.</p>
<p>Rumi 1808 Österreich-Ungarn Professor aus Iglo Ab Seite 86 Nach Charakterisierung von Prof. Mitterpacher aus Ungarn (ELEMENTA REI RUSTICAE IN USUM ACADEMIARUM REGNI HUNGARIAE; 1779)</p> <p>Anlehnung an Chaptal, Helbling</p>	<p>Schwarze Fränkische Traube? Uva Aurisiaca Fekete Nemet Szölö Czerne francuske Hrozno</p> <p>Eine der besten Traubenarten für Wein (= echter Blauer Burgunder ???)</p>			<p>Schwarze Burgundertraube Frühe Schwarze Traube Uva Burgundrea Morillon hatif</p> <p>Der Wein lässt sich nicht lange lagern.</p>	<p>Uva grossa – Schwarze Abendroth, in Ödenburg Keszthelyer Traube genannt</p> <p>Schwarze Muskateller – Schwarze Weihertraube Schwarze Zierfahner</p> <p>Schlehenschwarze Traube – Uva stiptica, Kökeny szölö (Anmerkung: Grundlage für Kölner?; Kökeny = ung. Schlehe)</p> <p><b>Krämler = Vitis subfusca (spätreifende, rote Trauben) = Roter Portugieser???!!!</b> Weiße Scheukuren = Uva ... - bei Mitterpacher ursprünglich Scheukurn. (ung. Kurn = Horn)</p>

Autor	Blaufränkisch	Blauer Portugieser	St. Laurent	Blauer Burgunder	Sonstige
<p>Chimani 1814</p> <p>Beschreibung der Gegend der Thermenregion. Lesebuch für die Jugend des Österreichischen Kaiserstaates</p> <p>(bezieht sich auf Wiedemann 1806)</p>					<p>Die Weingärten um Baden, Pfaffstätten, Anninger Berg wurden zum Teil mit Burgunder Reben von Carl von Lothringen <b>vor mehr als 100</b> Jahren bepflanzt und ergeben herrlichen Wein.</p> <p>Der Pfaffstättner rothe Wein ähnelt dem Burgunder. Der Gumpoldskirchner schäumende Wein ähnelt dem Champagner.</p> <p>Um Pfaffstätten wird auch Ausbruch Wein erzeugt, durch Traubentrocknung bis Ostern.</p> <p>Hinter Traiskirchen liegt Möllersdorf, mit einem großen Hospitale, welches der ehemalige Sommerpalast von Herzog Carl von Lothringen war, dem Türkenbefreier von 1683, dem die benachbarten Berge ihre Burgunder-Reben verdanken.</p>

Autor	Blaifränkisch	Blauer Portugieser	St. Laurent	Blauer Burgunder	Sonstige
<p>Heintl 1821 Niederösterreich</p> <p>(dessen Zusammenfassungen und Synonyme stimmen nicht immer überein und werden nachfolgend immer wieder bekrittelt)</p> <p>In Gumpoldskirchen wird in schäumenden Champagner umgestaltet!</p> <p>Dürfte Einträge von Chimani 1814 übernommen haben.</p>	<p>Burgunder?</p> <p>Ev. hier miterfasst?</p>			<p>Kleine Schwarze Kleiner Clävner Mörlein Jakobiweinbeere Zeitliche Blaue Kleine Süße Burgunder Pinot auvernas noir Morillon noir et hatif</p> <p>Burgunder</p> <p>Burgunder Reben um Baden und Pfaffstätten Herzog Karl von Lothringen hat davon die ersten Setzlinge pflanzen lassen.</p>	<p>Große Schwarze (Gänsfüßler)</p> <p>Schwarze Zapfner</p> <p>Schwarze Zierfahner – spätreifend (Schwarzreifler, Schwarzer Veltliner, Cyriobotrus niger)</p> <p>Schwarze Muskateller (Schwarz-Schmeckende) Gewürzhafte Beeren, geben eine geistreichen, haltbaren Wein? Blätter zur Zeit der Reife rotgefleckt</p> <p>Schwarzer Gutedel</p> <p>Schlehentraube Schlehenschwarze/Schlehenblaue (ungarisch Prorok, böhmisch Uherka, Uhernicze) Prorok kommt jedoch aus dem Slawischen Sprachraum – auch Kroatien und bedeutet Prophet</p> <p>Blaue Scheucher/Scheuchner/Scheukörn (ungarischer Name) wird extra genannt, soll auch bei Tokay vorkommen</p>

Autor	Blaufränkisch	Blauer Portugieser	St. Laurent	Blauer Burgunder	Sonstige
<p>Kirchliche Topographie von Österreich Darstellung von Baden und dem Stifte Heiligenkreuz Stelzhammer 1825 (Seite 115)</p>					<p>Vöslau: Der bekannte rothe Vöslauer Wein wird aus Burgunder Reben erzeugt. Schlossbesitzer ist Moritz Graf von Fries. Am Anningerberg bei Gumpoldskirchen und Pfaffstätten wächst sehr guter Wein. Gainfahn liefert berühmten Vöslauer rothen Wein – aus Burgunderreben. Schlossbesitzer ist dort Graf von Dietrichstein. Schloss Möllersdorf: Gegen Ende des 17. Jhd. besaß Herzog Carl von Lothringen, Großvater von Kaiser Franz I., das Schloss - und die Berge der hiesigen Nachbarschaft ihre Burgunderreben verdanken.</p>

Autor	Blaufränkisch	Blauer Portugieser	St. Laurent	Blauer Burgunder	Sonstige
<p>Vest 1826 Steiermark</p>		<p>Garidelia monopyrena (nach Trummer) hat Vest in einem Garten eines Steuerkontrolleurs gesehen. Ähnlichkeiten mit anderen Sorten</p> <p>Garidelia microdon (nach Burger) Vest hat davon nur den Stock, aber nicht die Traube gesehen. (nach Burger: meint, dass diese am besten für Portugieser passt; Berger baut auf die Systematik von Vest auf)</p>		<p>Catonia aestivalis (Sommer-Katotraube) Echte Burgunderrebe</p> <p>Als Synonym führt er Helblings Schwarze Fränkische an. Nach Chaptal Morillon, Pineau Nach Rath Mohrenkönigin</p> <p>Garidelia prachypus er hat nur den Stock in der Untersteiermark gesehen; auch als Edle Burgunderrebe bezeichnet, Rath beschreibt sie gut</p>	<p>Die Garidelia Trauben und auch andere werden Frühblaue genannt. Vest fügt hinzu, dass „dieser Name überhaupt oft gewechselt wird.“ Garidelia microdon hat zwei Synonyme: Frühblaue (in Gasselberg, westlich von Graz?) und Burgunder (Genser, östlich von Graz?)</p> <p>Garidelia monopyrena nennt er mit dem Synonym Frühblaue (in Grätz = früherer Name von Graz)</p> <p>Den Namen Portugieser erwähnt er nicht.</p>
<p>Metzger 1827 Deutschland Rheinland</p>					<p>Blauer Römer auch Weißholziger Römer hat er von Bronner aus Wiesloch bekommen. Dazu nennt er die Synonyme Schlehenschwarze von Helbing und Heintl. Er nennt auch einen Rothholzigen Römer.</p>

Autor	Blaufränkisch	Blauer Portugieser	St. Laurent	Blauer Burgunder	Sonstige
<p>Jaquin 1828 Wiener Gegend</p> <p>Vortrag, in Verhandlungen der kaiserlich-königlichen Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien 1829 Seite 13 – 16</p>	<p>Blaue Fränkler Fränkischen</p>	<p>Portugiesen</p>		<p>Burgunderreben Original Burgunder</p>	<p>Blauer Zierfahner – ist die gemeine blaue Markttraube und macht Weißwein zum Schieler</p> <p>Der Badner Rotwein (erst in neuerer Zeit) wird vor allem aus den Original Burgunderreben (von den Vorfahren des Grafen von Dietrichstein und später von Graf Fries nach Gainfarn und Vöslau verpflanzt). Daneben stehen noch Portugieser und die Blauen Fränkischen. Letztere Abart scheint dieselbe zu sein, die auch am Kahlenberge angebaut wird.</p>
<p>K.K. Landwirthschaftsgesellschaft 1831 (Seite 185)</p>					<p>Der rothe Wein von Siebenhirten, Mailberg und Limberg ist vortrefflich.</p>

<b>Autor</b>	<b>Blaufränkisch</b>	<b>Blauer Portugieser</b>	<b>St. Laurent</b>	<b>Blauer Burgunder</b>	<b>Sonstige</b>
<p><i>Schams (1832 1833) 1835 Niederösterreich (Thermenregion)</i></p> <p>Die Burgunder behaupten um Vöslau bis Baden den ersten Rang, dann der Portugieser</p>	<p>Schwarzfränkische oder auch Mährische in Baden/Vöslau</p> <p>seltener</p>	<p>Blaue Portugiesische</p>		<p>Blauer Burgunder Frischschwarze Fränkische</p> <p>Cerna okrugta (Sirmien) Modra klevanjka (Kroatien) Raucy male (Böhmen) Pinot noir, Franc Pineau, Morillon noir, Noirien, (Frankreich)</p>	<p>Schwarze Auch Schwarze Zierfahner, Mährische genannt</p> <p>Vermehrte Anpflanzung von Rotweinsorten in kalkreichen Böden, da diese der Chlorose besser widerstanden. (im Ruster Gebiet)</p>
<p><i>Blumenbach 1835 Österreich Auf Helbing, Jaquin, Mühlböck (Wachau) bezogen</i></p> <p><i>Seite 72</i></p> <p><i>Auch schon teilweise in einer Ausgabe von Blumenbach aus 1816 zu lesen. (Neueste Landeskunde)</i></p>	<p>Blauen Fränkler Fränkischen Trauben</p>	<p>Portugiesen</p>		<p>Echte Burgunderreben Bei Vöslau und Gainfahn; auch Pfaffstätten. liefert dort den geschätzten Rotwein</p>	<p>Echter Burgunder wurde von Herzog Carl von Lothringen, Grafen Dietrichstein und Fries verbreitet</p> <p>In den Badner Weinbergen sieht man neben BB auch noch Portugieser und Blaue Fränkler.</p> <p>In der Gegend von Retz, Zellerndorf bis Mailberg steht 90% GV; aber daneben auch Riesler, einige blaue fränkische Trauben und Gänsefüßen.</p>
<p><i>Gock 1836 Deutschland</i></p>				<p>Blauer Burgunder</p>	

<p><i>Burger 1837</i> <i>Niederösterreich</i></p>	<p>Catonia burgundica</p> <p>Fränkische Schwarze Fränkische</p> <p>In der Kategorie: „mit größeren Beeren, spätreife, eigentlich und besser mittelreife“</p> <p>Schwarzgrobe in KlbG. Mährische in Baden Schwarze Muskateller in Langenlois Burgunder in Ödenburg</p> <p>(der obere Teil des Weingartens von Herzog Karl ist damit bepflanzt!!!)</p> <p>Ca. 14 Tage nach Blauen Portugieser reif</p>	<p>Garidelia praecox</p> <p>Portugieser Vöslauer Badner Traube</p> <p>Kerner: Morillon taconné?</p>		<p>Catonia nobilis</p> <p>Echter Blauer Burgunder Schwarzer Burgunder Blauer Klävner</p> <p>Kommt nur selten in Weingärten vor; wegen ihres geringen Ertrages. In der Rebensammlung von Görög in Grinzing, im Krapfenwaldl bei Grinzing; Weingärten zu Enzersdorf, von Kammern bei Gobelsburg, in Vöslau</p> <p>Graf Fries ließ 1812 einen Weingarten davon in Vöslau anlegen – der Bestand verringerte sich, heute ist dort hauptsächlich die Portugiesertraube.</p>	<p>Catonia conferta = Schwarzer Zierfandler, kaum rechts der Donau (in NÖ), vor allem in Mähren (berühmter Pollauer Wein, neben Nikolsburg) spätreif</p> <p>Garidelia acuminata = Gänsfüßer Als Geländer- und Haustraube geeignet</p> <p>Columelia parietalis = (auch bei Vest) Grob-Schwarze in Gumpoldskirchen Schwarze in Wachau und Langenlois Rothe Ungarische in Krems Schwarze Muskateller in Klbg Auch Wandcolumeliatraube oder Frankenthaler in Österreich, Steiermark und Kärnten genannt (ist aber nicht der Trollinger) Beschreibung (auch bei Vest) dürfte dem Blauen Kölner entsprechen. (siehe Goethe 1876)</p> <p>Abendroth = Blauer Blank</p> <p>Um Gumpoldskirchen: Gelber Traminer heißt Weißfränkisch</p> <p>Grinzing: Roter Traminer heißt Echter Burgunder</p>
---	--	---	--	---	--

Autor	Blaufränkisch	Blauer Portugieser	St. Laurent	Blauer Burgunder	Sonstige
					<p>Blauer Burgunder heißt Schwarzer Burgunder</p> <p>Weißer Gutedel: In Österreich Wälsche, in Steiermark Spanier In Klbg und Breitensee Weiße Burgunder</p>
<p><i>Stecker, Burger, 1838 Wiener Umgebung Vortrag über Ernteergebnisse K.K. Landwirtschaftsgesellschaft Wien Seite 60-61, 131</i></p>	<p>Blaue Fränkische Traube? Eine ganze Anlage auf dem Freigut Thallern; liefert feurigen und haltbaren Wein, bevorzugt vor Portugieser</p>	<p>Portugieser Opporto Traube</p> <p>Als frühreifende Sorte zu empfehlen, weil die Jahre kühler sind, wie 1837er</p> <p>Eine andere Art von Burgunder namens Portugieser bei Vöslau</p>		<p>Echter Burgunder in einem Weingarten bei Vöslau</p> <p>Kleinkörniger Schwarzer Burgunder im Brunner Gebirge liefert ausgezeichneten Wein</p>	<p>Frankenthaler – sparsam vorkommend</p>

Autor	Blaufränkisch	Blauer Portugieser	St. Laurent	Blauer Burgunder	Sonstige
<p><i>Hlubek 1841</i> <i>Steiermark</i></p>		<p>Blauer Portugieser Catonia nitida glänzendblättrige Katorebe</p>		<p>Blauer Burgunder Blauer Pineau Blauer Champagner? Blauer Clevner (Klevner)</p>	<p>Hlubek erwähnt, dass die Portugieser der Corvina nitida (glänzendblättrige Krähenrebe, Zimmettraube) sehr ähnlich sieht. Corvina sind allgemein die Krähenreben. Corvina virosa ist die wollblättrige Krähenrebe oder auch Vranek (d. i. Krähenrebe)</p> <p>Hlubek erwähnt, dass mehrere Sorten als Portugieserreben bezeichnet werden, die aber unterschiedliche Charaktere besitzen.</p> <p>Zu den Garidelia Reben zählt er den Gänsfüßer und die Bettlertraube</p> <p>Blauer Römer wird erwähnt, die er gleich vor der Bronnertraube einordnet, diese Bronnertraube wird in anderen Werken als später reifend beschrieben</p>
<p><i>Trummer 1841</i> <i>Steiermark</i></p> <p><i>Siehe Trummer 1855</i></p>					

Autor	Blaufränkisch	Blauer Portugieser	St. Laurent	Blauer Burgunder	Sonstige
Petershagen 1843 Leibzig / Sachsen (D) Anlehnung an Babo und Metzger				Blauer Clävner Schwarzer Burgunder Pineau  Jacobstraube = Früher Clävner	Blauer Gänsfüßer für große Lauben oder Gebäude, Mistplätze  Römer: Süßer Römer = Weißholziger Römer, Schlehentraube, Blaue, Prorok, Uherka; wird immer mehr vertilgt Saurer Römer = Rothholziger Römer, seltener; wird ausgerottet
<i>Babo 1844            Rheinland            Deutschland</i>		Früher blauer Portugieser  Oportorebe  Bezweifelt eine südlichere Herkunft, wegen der Frühreife  Seine Stöcke fand er in seiner Wiener Sammlung	?	Blauer Clävner Blauer Burgunder Pineau noir  Früher blauer Clävner heißt auch Jakobstraube, in der Steiermark auch Laurenzitraube, in Italien Vite St. Lorenzo	Er beschreibt auch den Rothen Portugieser, die er von Trummer übernimmt.  In der Gruppe der Portugieser beschreibt er auch die Sortengruppe Römer – ausführlich: mit glattem, glänzenden Blatt Weißholziger Römer wird in Deutschland als Rother Heunisch bezeichnet. Tummers Roter Heunisch setzt er unter Fragezeichen Der Rothholzige Römer hat die Synonyme Blauer Römer von Metzger bzw. Sprenger und Schlehentraube in Ungarn (auch bei Heintl zu finden) In der Portugiesergruppe ist auch der Legler zu finden, mit dem Synonym Weißer Portugieser von Trummer.

<b>Autor</b>	<b>Blaufränkisch</b>	<b>Blauer Portugieser</b>	<b>St. Laurent</b>	<b>Blauer Burgunder</b>	<b>Sonstige</b>
<p><i>Schwarzl 1844</i>  <i>Steiermark</i>  <i>(Benedektiner von Stift</i>  <i>Admont)</i>  <i>Administrator der</i>  <i>Stiftsweingärten um</i>  <i>Radkersburg und Luttenberg</i>  <i>Verweist auf Trummers Arbeit</i></p>	Nicht genannt	Nicht genannt		Schwarzer Klävner	<p>Mosler heißt auch Moslavez, Poshipan, in A Seeweinbeere, in Ungarn Tokay, Formint (Furmint), in D Tokayer, Putschererm, Elender</p> <p>Blaue Zimmet-Traube / Vranek kommt mehrfach vor  Blauer Köllner ist in der ganzen Steiermark zu finden</p>
<p><i>Landwirthschaftsgesellschaft</i>  <i>Wien 1846</i>  <i>Kremser Delegationsbezirk</i>  <i>(bis zum letzten Ausläufer des</i>  <i>Manhartsberges=</i>  <i>Heiligenstein)</i></p> <p><i>Seite 932</i>  <i>Ohne Sortenbeschreibung</i></p>	<p>Limberger???</p> <p>Der Kremser Winzer Joseph Ziegler erwähnt einen Limberger und Weißen Muscateller beim Herbstschnitt</p>				<p>Verhandlungen der kaiserlich-königlichen Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien  Seite 93</p>

Autor	Blaufränkisch	Blauer Portugieser	St. Laurent	Blauer Burgunder	Sonstige
<p><i>Zahlbruckner 1847 Vortrag über Österreichs Weinbau Versammlung deutscher Land- u. Forstwirte in Graz Ab Seite 565</i></p> <p><i>Bericht über Rothweinsorten von Bronner ab Seite 770</i></p> <p><i>Bericht von Franz Hirschhofer – Gutsbesitzer aus Wisell - über in der Steiermark anzupflanzende Rebsorten (Steiermark) auf Seite 533</i></p>		<p>Portugieser Rebe Vöslauer Rebe</p> <p><b>Neben dem frühen blauen Portugieser gibt es nach Hirschhofer auch einen Blauen Portugieser, den er auch mit dem Synonym Vranek anführt und spätreifend ist!!! (Seite 533) Auch ein Weißer Portugieser erwähnt.</b></p>		<p>Blaue Klevner</p> <p>Schwarzer Burgunder (Bronner)</p>	<p>Riesling schon seit 1418 in Österreich heimisch. Graf Fries hat 1770 aus Oporto die Portugieser oder Vöslauer Rebe eingeführt. Dieser wird zu Tausenden nach D und in die Stmk abgegeben. Blaue Kauka um Gonobitz. Kaiserliche Hoheit Erzherzog Carl hat blauen Klevner in Ungarn (Baranyer) eingeführt (Bruder von Kaiser Franz II.?). Melniker Wein (Böhmen) aus Blauem Burgunder. Fries führte diesen nach Vöslau ein (mit Weißem Traminer). Pöllauer Rotwein aus Blauem Zierfahner. Tokayer Fiormint aus Italien eingeführt (durch König Bela IV. 1250). Blauer Kadarka in ganz Ungarn. Westungarischer Rotwein aus Neustadt! stammt vom Blauen Sylvaner (deutscher Name) ab, der dort Ungarischer Burgunder heißt.</p>
<p><i>Babo, Metzger 1851 Rheinland Deutschland</i></p>					<p>Römer: Er unterscheidet eine Süßen (Weißholzigen?) Römer mit dem Synonym Schlehentraube und eine Sauren (Rothholzigen?) Römer.</p>

<b>Autor</b>	<b>Blaifränkisch</b>	<b>Blauer Portugieser</b>	<b>St. Laurent</b>	<b>Blauer Burgunder</b>	<b>Sonstige</b>
Bronner, Dornfeld, Single Verhandlungen der Versammlung Deutscher Wein- und Obstproduzenten: 1853 (Württemberg)	Limberger  Von Bronner gemeinsam mit Portugieser eingeführt	Portugieser		Clevner	
<i>Bronner 1854/56 Württemberg Deutschland Rotwein</i>		Frühe blaue Portugieser  Beschreibung der Wiener Weingegend Vöslauer Rotwein		Schwarzer Burgunder Schwarze Clävner Pineau noir	Rotwein aus Vöslau und Gumpoldskirchen seit 30 bis 40 Jahren zum Handelsartikel erhoben In der Württemberger Alp wird in letzter Zeit Blauer Portugieser angepflanzt. z.B. Reutlingen, das östlich vom Kloster Bebenhausen liegt. Ehningen südwestlich von Stuttgart

Autor	Blaufränkisch	Blauer Portugieser	St. Laurent	Blauer Burgunder	Sonstige
<p>Trummer 1841 1855 Steiermark</p>	<p>Schwarze Fränkische 1855 Frühschwarze, Fränkische, Mährische in Thermenregion, Schwarzgrobe, Schwarze Muskateller (unterster Teil des Weingartens von Karl von Lothringen in der Aichberger Ried; Weingarten wurde angelegt mit Reben aus der Burgund) Soll nicht von Franken kommen, da er dort nicht bekannt ist Für die Steiermark kaum erwähnt, nur im Ungarischen Stein am Anger – als Oporto bezeichnet</p>	<p>Früher bl. Portugieser 1841 Blaue Veslauertraube  Schon länger in der Steiermark. Sehr alte Stöcke in Weinbergen und in Gärten. Vor allem in den windischen Gegenden</p>	<p>Blauer St. Laurent 1855</p>	<p>Blauer Nürnberger 1855 Frühblauer</p>	<p>Blauer Portugieser und Blauer Burgunder (Möhrchen) sollen durch Graf Fries aus Vöslau nach Lembach bei Marburg gesendet worden sein. (1841) – dort lag der Versuchsweingarten von Erzherzog Johann bei Pickern/Lembach – durch Thomas Foregger 1822 angelegt.  Weiße Geißdutte heißt sehr häufig auch Weißer Portugieser. (auch in Deutschland und bei anderen Ampelographen)  Trummer beschreibt 1855 den Römer, aber nur mit den Standorten und Beschreibungen von Deutschland – Bronner und Babo Er vermutet aufgrund des Namens eine südlichere Herkunft.</p>

<b>Autor</b>	<b>Blaufränkisch</b>	<b>Blauer Portugieser</b>	<b>St. Laurent</b>	<b>Blauer Burgunder</b>	<b>Sonstige</b>
<i>Hlubek 1855 Steiermark Bericht über neu angepflanzte Rebsorten in der Steiermark, Versuchsanpflanzungen Ab Seite 10</i>	Fränkische Traube Blaue Fränkische Traube Schwarze Fränkische  Aus Österreich, liefern den Vöslauer Rothwein  robuster	Blauer Portugieser Frühe Blaue Portugieser Oporto-Rebe  Aus Österreich, liefern den Vöslauer Rothwein  Sehr frostempfindlich		Klevner	Blaue Sylvaner  Blaue Zimmettraube im Sausaler oder Witscheiner Gebirge beziehbar – ist eine klassische steirische Sorte
<i>Baumgartner 1856 Rebschulbesitzer Thermenregion</i>	Blau-Fränkische Blaufränkische  Gibt sehr guten, geschmackvollen, dauerhaften Wein  (Blaue-Fränkische?, dürfte Blauer Gutedel sein)	Blauer Portugieser	Saint Laurent?  Von Apotheker Neubert in Leipzig zu haben (dieser hat mit Babo und Bronner getauscht)	Burgunder  Blauer Clevner (aus Assmanshausen)  Schwarzer Clevner = Burgunder	Blaue Gutedel heißt auch Blauer Fränkischer Weißer Gutedel heißt Weiß- Fränkische  Große Schwarze? (bei Burger gibt es die Grob-Schwarze als eigene Sorte, =Blauer Kölner?) (siehe Müllner 1862; Grobschwarze ist Blauer Kölner)  (Bronnertraube?)
<i>Babo 1857 Deutschland</i>		Blauer Portugieser Früher bl. Portugieser Oportorebe		Blauer Clevner Schwarzer Burgunder Süßschwarzer Süßedel Mörchen	

Autor	Blaufränkisch	Blauer Portugieser	St. Laurent	Blauer Burgunder	Sonstige
<p><i>Fuchs 1858</i>  <i>50 jährige Jubelfeier der k.k. Landwirthschaftsgesellschaft Wien</i>  <i>Weinliste ab seit 469</i></p>	<p>Linaburger ?  (Seite 477)  (Anmerkung: Linaberg ist ein Hügel bei Groß-Schweinbarth, Zusammenhang Graf Traun?)</p> <p>Blaue fränkische Rebe  Hat sich einen guten Ruf zu Gumpoldskirchen und Vöslau erworben.  Im Versuchsweingarten von Erzherzog Johann in Pickern</p>	<p>Frühblauer Portugieser  Blauer Portugieser</p> <p>Oportorebe</p> <p>Sehr alte Versuchspflanzung von Graf Lantieri zu Wippach (Seite 490) und Graf Attems in der Retzer Gegend</p>		<p>(französischer) Burgunder</p> <p>Früher blauer Klevner heißt auch Augustiner (=Frühbugunder?)</p>	<p>Aus Kroatien und Slawonien wird kein Blauer Portugieser oder Fränkischer erwähnt, nur ein Roter Portugieser (Kralovina), Zimmettraube  Unter dem Namen „Retzer Wein“ werden auch Mährische Erzeugnisse verkauft.  Aus Klosterneuburg (vor allem Stift) kommt ein Wein aus der Königstraupe (weiße Sorte).  Rother Portugieser im Versuchsweingarten Erzherzog Johanns in Pickern.</p>

<b>Autor</b>	<b>Blaifränkisch</b>	<b>Blauer Portugieser</b>	<b>St. Laurent</b>	<b>Blauer Burgunder</b>	<b>Sonstige</b>
<i>Single 1860 Württemberg</i>	Blauer Limberger  In der Gegend von Stuttgart und Winnenden (östlich von Stuttgart) angebaut Reift 6-8 Tage später als Bl. Portugieser	Früher blauer Portugieser Stammt aus Österreich, von wo er aus Portugal importiert wurde. Man muss eine Vorliebe für diese Rebsorte gewinnen!		Schwarzblauer Klevner Schwarzer Burgunder	Limberger, Portugieser und Rothgipfler stammen aus Österreich Limberger soll gleich lang wie Portugieser in D sein. In jeder Portugieser Anlage befinden sich Limberger Stöcke Auch in Österreich soll das der Fall sein.  Limberger wird deshalb in S-Deutschland (Baden/Württemberg) auch als Portugieser bezeichnet, wie auch in Österreich
<i>Dochnahl 1860 Deutschland Mit Verweis zu Österreich (NÖ und Stmk) Pomologie Tafeltrauben</i>		Früher blauer Portugieser Blauer Portugieser Opportorebe Blaue Fesslauertraube		Pineau noir Clevner Etc.  Blauer Burgunder, Schwarze Fränkische, Frischschwarzer in Österreich	Grüner Kanigl soll bei Wien Weiße Geisdutte heißen (Synonyme nach Trummer: Kleiner Kracher, Kremler, Grüner Ohainer, Beli Vranek) Grüner Legler (auch Beli Vranik oder Weißer Portugieser nach Trummer) Rother Portugieser (Kralovina) Früher Clävner heißt in Steiermark Jakobitraube, auch Laurenzitraube

Autor	Blaufränkisch	Blauer Portugieser	St. Laurent	Blauer Burgunder	Sonstige
<p><i>Hlubek 1860 Steiermark</i></p> <p><i>In der Steiermark wird, mit Ausnahme des Schilchers, wenig roter Wein erzeugt, daher wird viel aus Ungarn eingeführt.</i></p> <p>Ein Versuchsweingarten von Erzherzog Johann lag bei Pickern/Lembach – durch Thomas Foregger 1822 angelegt. Von dort wurden viele Schnittreben verbreitet.</p>	<p>Blaue Fränkische</p> <p>Zählt nicht zu den eigentümlichen Rebsorten, fremde Sorte</p>	<p>Blaue Portugieser Oporto-Traube</p> <p>Zählt nicht zu den eigentümlichen Rebsorten, fremde Sorte</p>		<p>Blaue Clevner Blaue Klevner</p>	<p>Blaue Zimmtraube – heimisch (besonders Witscheiner und Sausaler Weingebirge)</p> <p>Kleinriesling = Pfefferl im Sausaler Weingebirge</p> <p>Unter den fremden Sorten liefern Bl. Port, Bl. Fränk., Bl. Klevner und Bl. Bodenseetraube den besten Wein.</p> <p>Die heimische Bl. Zimmettraube und Bl. Wildbacher liefern – gemeinsam mit Bl. Klevner, Bl. Fränk., Bl. Port. einen ausgezeichneten Rotwein, der von den Italienern geliebt wird.</p> <p>Blaue Kauka nur im Gonobitzer Wein Rother Portugieser besonders im Brandner und Schmitzberger Weingebirge</p>
<p><i>Illustrierte Zeitung Leipzig, Wien, Berlin 1861 Weinreben Vorzüglichste Sorten (Seite 18-19)</i></p>	<p>Limberger</p> <p>Aus Österreich Ist frühreifend</p>	<p>Früher Blauer Portugieser</p> <p>Aus Österreich Nicht genug zu empfehlen, sehr frühreifend, erst in neuerer Zeit bekannt. Aus Portugal gebracht.</p>	<p>Saint Laurent</p> <p>Aus Frankreich Sehr frühreifend– nach Jakobstraube reifend</p>	<p>Burgunder Klävner</p>	

<b>Autor</b>	<b>Blaufränkisch</b>	<b>Blauer Portugieser</b>	<b>St. Laurent</b>	<b>Blauer Burgunder</b>	<b>Sonstige</b>
<i>Frisch 1862 Württemberg In Anlehnung an Single</i>	Blauer Limberger  8 Tage später als Bl. Port.	Früher blauer Portugieser		Schwarzer Burgunder	
<i>Müller 1862 Österreich Monarchie</i>	Blaue fränkische  Ohne genauere Beschreibung, aber gemeinsam mit Bl. Portugieser genannt. Empfehlenswerte Rebsorte für A	Früher blauer Portugieser Blaue Vöslauertraube  Empfehlenswerte Rebsorte für A		Blauer Burgunder Blauer Pineau Blauer Klävner	Blauer Kölner heißt auch Frankenthaler, Grobschwarze, Schwarze Muscateller in Österreich  Blauer Gänsefüßer für Wandreiben zu empfehlen  Nennt auch Weißen und Rothen Portugieser
<i>Versuchsweingarten Weinbauschule Klosterneuburg 1860 (1862)</i>	Blaufränkisch	Blauer Portugieser	St. Laurenztraube	Blauer Burgunder	
<i>Dick 1863 Westungarn (Banhalma, Papa)</i>	Oporto (wahrscheinlich) Soll dem Clävner an Habitus ähneln	Früher blauer Portugieser  Besondere Keltertraube, auch für Schaumweine		Blauer Clävner	Portugieser und Oporto bilden den Hauptrebsatz im Vöslauer Weingebirg  Kadarka ist Hauptrotweinsorte Ungarns. (mit Furmint, der auch Zapfner bzw. Szigeti heißt)

<b>Autor</b>	<b>Blaufränkisch</b>	<b>Blauer Portugieser</b>	<b>St. Laurent</b>	<b>Blauer Burgunder</b>	<b>Sonstige</b>
<i>Babo, A. W. Niederösterreich Traubenaustellung Wiener Landwirtschafts- gesellschaft</i>	Blaufränkische Limberger am Rhein  Vielfach fälschlich als Burgunder bezeichnet  Nicht so zu empfehlen, spätreifend	Blauer Portugieser  Empfehlenswert, Ausschließliche Rothweinsorte von Gainfarn, Vöslau un Matzen; verbreitet sich auch ins Ausland		Blaue Burgunder  Edelste Rothweinsorte	
<i>Ausschusssitzung Rheinhessen Bingen 1864 Vorsitz George Nach Berichten von Single, Dornfeld und Bronner  Neue empfehlenswerte Rebsorten</i>	Limberger  Limberger und Portugieser sind sehr verwandte Sorten. Werden häufig gemischt gepflanzt. Für den Wein das Beste. Kommt aus Österreich (Dornfeld und Bronner). „kann nur empfohlen werden“	Portugieser  „Diese Sorte pflanze ich schon seit 1846 mit größter Zufriedenheit“ „Verdient das größte Renomee unter allen Trauben“ „... als Rothweintraube nicht genug zu empfehlen (Bronner)“	St. Laurent Traube  Bronner bezeichnet sie als das „non plus ultra“ aller Traubensorten Stammt aus Frankreich. Reift nach der Jakobstraube reif wird (nach Bronner).	Burgunder Clevner	Zeitschrift für landwirtschaftliche Vereine des Großherzogthums Hessen

Autor	Blaufränkisch	Blauer Portugieser	St. Laurent	Blauer Burgunder	Sonstige
<p><i>Dornfeld 1864</i>  <i>Württemberg</i>  <i>Neckartal</i>  <i>Weinsberg</i></p>	<p>Blauer Limberger</p> <p>Aus Österreich eingeführt  Wird oft mit Portugieser verwechselt und als solcher benannt – in D, wie auch in A</p>	<p>Blaue Portugiese</p> <p>Aus Österreich eingeführt</p>		<p>Blauer Burgunder (reift später als der Blaue Clevner)  Blaue Clevner</p>	<p>Frankentraube (Süßrothe)</p>
<p><i>Hlubek 1864</i>  <i>Steiermark</i>  <i>Österreich</i></p>	<p>Blaue Fränkische empfehlenswert</p>	<p>Blauer Portugieser Oportorebe  Von Graf Fries aus Portugal nach Österreich verpflanzt</p> <p>Zählt ihn zu den in den letzten 30 bis 40 Jahren <b>neu</b> eingeführten fremden Rebsorten</p> <p>Anbaufläche nimmt in der Stmk Jahr für Jahr zu  Vöslauer Wein wird größtenteils aus Portugieser gemacht</p>		<p>Blaue Burgunder (rundbeerig)  Blaue Klevner (ovalbeerig)</p>	<p>Der Blaue Portugieser liefert laut einer Weinprobe von 1863 von neu eingeführten Rebsorten in der Steiermark einen Wein, der dem Vöslauer gleichkommt, der in Gemeinschaft mit dem Vranek, besonders aber mit der Zimmttraube ein wertvolles Produkt liefert.</p> <p>Er erwähnt eine Anpflanzung des Bl. Port. in Mailberg (Schönborn) und Retz (Graf Attems), dessen Wein bei einer Ausstellung in Wien 1857 Anerkennung bekam.</p> <p>Zimmttraube erwähnt er als neu eingeführte, fremde Rebsorte bei Witschein und Sausal; zählt er zu den spätreifenden Sorten; gebührt mehr Beachtung;  Zimmttraube und Kauka liefern in Gonobitz (südlich von Marburg) den besten Rotwein des Landes</p>

<b>Autor</b>	<b>Blaufränkisch</b>	<b>Blauer Portugieser</b>	<b>St. Laurent</b>	<b>Blauer Burgunder</b>	<b>Sonstige</b>
<i>Lucas 1867 Weinausstellung Deutscher Pomologen Obst- und Weinzüchter Versammlung in Reutlingen</i>	Limberger 1865er  Wein von Kaufmann Rebstock aus Rottenburg/Neckar  Später nochmals, derselbe Wein als Lemberger 1865 bezeichnet	Portugieser 1865er  Wein von Kaufmann Rebstock aus Rottenburg/Neckar	St. Laurent  Wein von Carl Bronner aus Wiesloch	Schwarzer Clevner	Kaufmann Rebstock hat laut dem landw. Bezirksverin Rottenburg eine Rebsammlung mit 120 Sorten angelegt (1861). Eine eigene Rebschule ist angedacht.
<i>Statistik der Volkswirtschaften 1867 Niederösterreich</i>	Blaufränkel  Limberger Blauer Burgunder Wenig verbreitet, bei Vöslau	Blaue Portugieser  In der Gegend von Vöslau, Gainfahn und Matzen			
<i>Meszirka 1867 Österreich (Wien) Lehrbuch für Landwirtschaft Nebst allen Rebzweigen (Bezug zu Baumgartner?) Ab Seite 246</i>	Schwarze Burgunder Schwarze Fränkische? Gibt einen feurigen Wein; kommt in A, Ungarn und Mähren vor. In Ungarn besonders in Pressburg, Ödenburg und Rust  Blaufränkische?	Blaue Portugieser  Bei Vöslau der Hauptsatz Liefert in Ungarn mit Kadarka gemischt den berühmten Villanyer Wein		Blaue Klevner	In Ungarn findet man auch die frühe blaue Magyartraube, auch Jakobitraube genannt. Augster = frühe blaue Augusttraube  Weißer Fränkischer = Gutedel  Blaue Fränkische (auch Gutedel)? Ist in Österreich viel verbreitet, liefert feinen Wein, aber nicht haltbar

<b>Autor</b>	<b>Blaufränkisch</b>	<b>Blauer Portugieser</b>	<b>St. Laurent</b>	<b>Blauer Burgunder</b>	<b>Sonstige</b>
<i>Landwirtschaftsblätter Pfalz 1867 (Seite 94) Von Bronner aus Wiesloch</i>	Limberger Aus Österreich  Sehr gut und frühreifend	Portugieser	St. Laurent Aus Frankreich		
<i>Dornfeld 1868 Württemberg Neckartal</i>		Nur in Sommers Sammlung 2 Sorten aus Portugal genannt			Römer wurde im Neckartal auf Empfehlung Sprengers gepflanzt, aufgrund der Bilfingerischen Rebensammlung, die durch Sommer in Cannstadt weitervermehrt wurde.
<i>Mühlhäuser 1869 Direktor Weinbauschule Weinsberg (Wochenblatt für Land- und Frostwirtschaft, Band 21; Wiederholung in Band 22) + Württemb. Weinverbesserungsgesellschaft + Versuchsweingärten Stuttgart und Tübingen (+ neu Kirchheim) – Leiter ist Gemeinderat Single von Stuttgart</i>	Lemberger (Mühlhäuser)  Limberger – aus dem Versuchsweingarten des Güterbesitzvereins (Single)  Limberger und Portugieser aus den Anlagen der K. Hofkammer	Frühreifender blauer Portugieser	St. Laurent Blaue Lorenztraube	Clevner	Auflistung von Weinpreisen vom Weinverkauf der Schule Weinsberg; und Mostgrade  Stückzahl an Rebschnittlingen von der Württemb. Weinverb.gesell. 13.000 Stück von Bronner aus Wiesloch  43.000 Stück von Schlumberger aus Vöslau  41.000 Stück Lemberger aus Vöslau (1867)  + Aufzählung von Mostgraden von Güterbesitzverein

<b>Autor</b>	<b>Blaufränkisch</b>	<b>Blauer Portugieser</b>	<b>St. Laurent</b>	<b>Blauer Burgunder</b>	<b>Sonstige</b>
K. K. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien Verhandlungen 1870 Hohenbruck und Fachmänner (Seite 247)	Blauer Fränkischer (Limberger) (Wieninger, NÖ)  Limberger in Vöslau (Fränkischer oder Mährischer genannt) (Schlumberger)	Blauer Portugieser Vöslauer Satz (Wieninger; NÖ)  Portugieser Rebe (Schlumberger)		Blauer Clevner (Wieninger, NÖ) Weniger in Anwendung  Pinceau doré (von Schlumberger aus Champagne importiert, Clevner Familie)	
Anonym Weinbaue im Königreiche Böhmen 1870	Limberger Soll in A „Grobe Blaue“ heißen Aus A nach D exportiert Er glaubt nicht an den Erfolg der Grobschwarzen, die Namensänderung zu Limberger wird ihm nicht helfen.	Oporto Rebe Von Graf Fries aus Portugal nach Vöslau gebracht. Heißt in D Portugieser-Rebe Alljährlich sollen mehrere 100.000e Setzlingen aus Klosterneuburg nach D gehen.		Blauer Burgunder Blauer Clävner Pineau noir	Im Jahr 1857 soll ein Portugieser in Kritzendorf gesetzt worden sein, der wegen Frost und Gelbsucht nach 7 Jahren wieder gerodet werden musste.  Blauer (rothholziger) Römer heißt auch Schlehentraube

<b>Autor</b>	<b>Blaufränkisch</b>	<b>Blauer Portugieser</b>	<b>St. Laurent</b>	<b>Blauer Burgunder</b>	<b>Sonstige</b>
Fries 1871 Württemberg  <i>Fries verwendet lateinische Begriffe Burgers (1837)</i>	Lemberger Seit wenigen Jahren in Württemberg, kommt aus Österreich. Wird namentlich in den Klosterweinbergen zu Lemberg angebaut, daher der Name	Portugieser Früher Blauer Portugieser Garidelia praecox In Österreich verbreitete Sorte	St. Laurent Aus Frankreich stammend	Schwarzer Clevner Blauer Clevner Klebroth Burgunder	Grobschwarze, Schwarzgrobe, Grobrothe (Catonia burgundica) – an der Tauber wachsend, daher auch Tauberschwarz  Süßbroth, Süßschwarz, Franken (Vitis franconia) – häufig im Taubertal angebaut, platzt sehr leicht  Gänsefüßler (Blauer Tokayer) – starkwüchsig, spätreifend, milderer Wein Häufig um Tramin angebaut
Mühlhäuser 1871 Württemberg <i>(Wochenblatt für Land- und Frostwirtschaft, Band 23)</i>	Lemberger	Portugieser	St. Laurent	Blauer Burgunder Blauer Clevner	Lesemengen 4.000 Stück Lemberger Reben geschenkt von Schlumberger
Goethe 1873	Blau Fränkisch Schwarze Fränkische, Crna Frankovka Crna moravka (Kroatien)	Blauer Portugieser	St. Laurent	Blauer Burgunder	
Blankenhorn und Roesler 1873 Deutschland Annalen der Önologie  Bericht über neue Sorten von Mühlhäuser aus dem Württembergischen Oberland (hier auch Limberger)	Limberger  (Lemberger Trauben 1872 erwähnt)	Portugieser	St. Laurent  Eine französische Sorte, in der Pfalz genannt	Burgunder Clevner	Golsen aus der Pfalz erwähnt ebenso den Blauen Portugieser und den Limberger; sie seien dort keinesfalls unbeliebt  Rother Portugieser wird öfters erwähnt

<b>Autor</b>	<b>Blaufränkisch</b>	<b>Blauer Portugieser</b>	<b>St. Laurent</b>	<b>Blauer Burgunder</b>	<b>Sonstige</b>
Hohenbruck 1873 Österreich	Blaufränkische  (in Krain neu eingeführt)	Blauer Portugieser Früher Blauer Portugieser  (in Krain neu eingeführt, Anbauversuche in Wippach)		Blauer Burgunder Blauer Clevner	Blauer Zimmtraube (Cernila, Cerniha?) bei Marburg
Goethe 1876 Wörterbuch	Blaufränkische Limberger	Blauer Portugieser Blaue Feslauertraube Oportorebe Rana modra kraljevina (Kroatien)  Fast als Reinsatz in Vöslau, Matzen und Siebenhirten	Saint Laurent, blaue Lorenztraube in Württemberg  Stammt aus Frankreich, von Bronner verbreitet.	Blauer Burgunder	Blauer Kölner heißt in Niederösterreich Schaibkürn (entspricht dem Blauen Scheuchner in Deutschland; Name kommt von Schlehenblau)  Römer: es gibt einen Rothholzigen und einen Weißholzigen. Rothholziger heißt auch Blauer Römer und soll in Ungarn und Walachei angebaut werden. Weißholziger soll dem Rothen Heunisch ähnlich sehen. (Verweis: Babo S. 318 und 320)
<i>Dornfeld 1876</i> <i>Württemberg</i> <i>Neckartal</i> <i>Weinsberg</i>  <i>2. Auflage</i>	Blauer Limberger  Aus Österreich eingeführt  Wird oft mit Portugieser verwechselt und als solcher benannt – in D, wie auch in A	Blauer Portugieser  Aus Österreich eingeführt	St. Laurent Lorenz	Blauer Burgunder (reift später als der Blaue Clevner) Blauer Clevner	Frankentraube (Süßrothe)  In der Bilfingerischen Rebsammlung sind noch zu finden – zusammen erwähnt: Gänsfüßler und Römer

<b>Autor</b>	<b>Blaifränkisch</b>	<b>Blauer Portugieser</b>	<b>St. Laurent</b>	<b>Blauer Burgunder</b>	<b>Sonstige</b>
<i>Mühlhäuser 1879 Direktor Weinsberg Angabe von Lesemengen</i>	Lemberger	Portugieser	St. Laurent	Burgunder	Der Weinbau: Organ des Deutschen Weinbauvereins, Band 5, 1879
<i>Hamm 1886 Österreich-Ungarn Weine Kroatiens</i>	Blaifränkischer  Besonders in der Neuzeit eingeführt	Portugieser  Besonders in der Neuzeit eingeführt		Blauer Burgunder	Kraljevina (Roter Portugieser) Blaue Zimttraube

<p><i>Kurmann ca. 1880 Weinbauschule Klosterneuburg K.K. Weinbauinspektor</i></p> <p><i>Beschreibung der Keltertrauben, die für die Weinbauern aus Niederösterreich von Wert und Interesse sind. (in Kurrentschrift, Bibliothek HBLA Klosterneuburg)</i></p>	<p>Blaufränkisch Oder Limberger</p> <p>Mit Portugieser vermischt gepflanzt (gut Oidium und Brenner fest). Pergamentartige Blätter. Reift 8-10 Tage später als Portugieser. Stammt aus NÖ bei Vöslau. Auch bei Matzen und am Rhein (wo sie mit Portugieser zusammen angebaut wird) Verbreitet sich nach Ungarn, Kroatien, Deutschland – vor allem Württemberg, wo er als Limberger bekannt ist.</p> <p>Blfrk. Und Port. zusammen bilden den berühmten Vöslauer Wein der Firma Schlumberger</p>	<p>Portugieser, blau</p> <p>Widersteht am längsten der Reblaus, infolge seiner reichen Bewurzelung, weshalb er auch dort angebaut wird, wo sonst kein Rotwein wächst. Größte Bedeutung im Vöslauer Weingebirge, wo der den Hauptsatz bildet. Nicht nur Keltertraube, auch Tafeltraube. Ampelographen behaupten, er soll aus Portugal stammen; Graf Fries soll ihn auf sein Gut in Vöslau gebracht haben – <b>der Beweis dafür fehlt aber!!!</b> Von dort nach NÖ und Rhein, Pfalz, Ungarn und <b>Steiermark!!!</b> Vor allem durch Schlumberger.</p>	<p>Sanct Laurent (spätfrost- empfindlich) Soll von Bronner aus Wiesloch aus Frankreich stammen. Auch in Österreich Versuche in Vöslau durch Schlumberger. <b>Soll aus Samen gezogen worden sein</b> und aus dem Departement Loary(?) stammen</p>	<p>Gewöhnlicher Blauer Burgunder</p> <p>Frühblauer Burgunder = Jakobitraube</p>	<p>Kadarka Kauka – liefert Massenerträge Kölner – liefert Massenerträge, verdient keine Verbreitung.</p> <p>Rother Portugieser – nicht zu verwechseln mit Blauer Port. – gehört nicht in die Port.familie. Ist in der Steiermark zu Hause, ferner bei Agram, wo er Königstraube genannt wird.</p> <p>Österreichisch Weiß – ein Sorte, die vor der Reblausinvasion vom Stift Klosterneuburg im Kahlenbergedorf gebaut wurde – hat bei den Wienern als Gebirgswein Beliebtheit erworben, auch jetzt bei Neuanlagen wird er gepflanzt. Braucht gute Lagen – für südliche Länder geeignet.</p>
--	---	--	--	---	--

Autor	Blaifränkisch	Blauer Portugieser	St. Laurent	Blauer Burgunder	Sonstige
		Oidium und Brenner anfällig, erfriert leicht			
Goethe 1887 Wörterbuch	Blaifränkisch Limberger	Blauer Portugieser	Saint Laurent Lorenztraube	Blauer Burgunder	
Babo, August Wilhelm Handbuch des Weinbaus Österreich 1893	Blaifränkisch Limberger in D  In NÖ gemischt und zumeist in Vöslau	Blauer Portugieser  Herkunft aus Portugal ist unwahrscheinlich  Verbreitung von Vöslau ausgehend; in Matzen mit Blaifränkisch gemischt	St. Laurent  Von Bronner – dieser hat sie von Baumann aus Bollweiler  Laut Oberlin soll sie aus dem Elsass kommen; aus Sundgau – daher Name Sundgauer	Gewöhnlicher Blauer Burgunder  In Fr Pinot noir Clävner	Kölner heißt in NÖ Scheibkörner
Kern 1895 Gumpoldskirchen Österreich	Frankler Fränkisch  Eine reich tragende Art, als Tafeltraube lohnend	Blaue Portugieser  Aus Vöslauer Gebiet eingeführt	St. Laurent  In letzter Zeit Aus Vöslauer Gebiet eingeführt	Blauer Burgunder  Aus Vöslauer Gebiet eingeführt	Grobschwarz als alte Sorte bis zur Reblaus

Autor	Blaufränkisch	Blauer Portugieser	St. Laurent	Blauer Burgunder	Sonstige
Schlumberger 1937	Blaufränkisch Fränkischer Limberger (Namenherkunft konnte nicht geklärt werden) Großburgunder in Ungarn (Märe: Herzog von Lothringen soll sie nach Österreich gebracht haben)	Blauer Portugieser Vöslauer Johann Fries brachte 1772 nach „Fesselau“ Schnittreben eines portugiesischen Agenten		Pinau doré?	
Viala, Vermorel 1901-1910 Frankreich	Limberger  Auch Blaufränkisch genannt, aber Name nicht geeignet. Lemberger wird nur als Synonym erwähnt In Frankreich öfters mit Blauen Portugieser verwechselt. Daher auch: Portugieser Leroux	Portugais bleu Blauer Portugieser	Saint Laurent	Pinot noir	

<p>Arthold 1924 und 1929 Österreich</p> <p>Anmerkung: Affentaler wurde auch einmal am Bisamberg erwähnt.</p>	<p>Blaufränkisch Spätschwarzer Schwarzgrober Mährischer Limberger</p> <p>Früher Hauptrotweinsorte in Nö und angrenzenden Gebieten Mährens, Ungarns und Slowakei. Wird durch Bl. Portugieser ersetzt.</p> <p>In Matzen liefert er (Blfkr./ Spätschwarzer) den vorzüglichen Rotwein – gemeinsam mit etwas Portugieser.</p> <p>Jetzt spielt im Ruster Gebiet der Blaufränkisch eine besondere Rolle – 60 % des dortigen Rebsatzes – wird als „Gleichgepreßte“ verkauft – prachtvoller Wein mit rubinroter Farbe</p>	<p>Blauer Portugieser Vöslauer (Kurtraube) Oporto</p> <p>In allen Rotweingegenden Österreichs, Ungarns, Rheinpfalz und Württemberg</p> <p>Bildet Rotweinsatz in NÖ (Vöslau und Matzen)</p> <p>In Baden/Vöslau wird aus ihm mit Blfr. (dort Mährischer genannt) der vorzügliche Rotwein erzeugt. Auch etwas im Leutschacher und Gamlitzer Gebiet</p>	<p>St. Laurent Laurenzitraube</p> <p>Aus Elsaß stammend, wenig verbreitet in A und D.</p>	<p>Blauer Burgunder Klebrot Spätburgunder Blauer Klevner Assmanshauser Pinot noir</p> <p>Heimat in Frankreich Bodensee- burgunder und Blauer Arbst (der im Affental bei Baden vorkommt) sind Abarten</p> <p>Auch etwas im Sausal</p>	<p>Blaue Kadarka auch mit Bl. Portugieser in Ungarn zu finden.</p> <p>Blauer Kölner (Scheibkörner) ist eine starkwüchsige Traube (im Kremser Gebiet und Stmk) – stark beduftet.</p> <p>Rote Kalebstrabe (Riesen-, Bibel-, Kanaantraube) ist eine prachtvolle Schautraube</p> <p>Blauer Wildbacher im Schilchergebiet (Schillerwein)</p>
--	--	---	---	--	---

<b>Autor</b>	<b>Blaifränkisch</b>	<b>Blauer Portugieser</b>	<b>St. Laurent</b>	<b>Blauer Burgunder</b>	<b>Sonstige</b>
	und feinem, an Rosinen erinnerndem Bukett				

Baumgartner: Blauer Burgunder von Ungarn ist Blauer Sylvaner nach Deutschen Önologen. (Seite 23)

# Literaturverzeichnis

Aaberhard, Marcel: Geschichte der alten Rebsorten. (Aarcardia, 2005)

Ambrosi, Hans / Hill, Bernd / Maul, Erika: Farbatlas Rebsorten – 300 Sorten und ihre Weine. 3. Auflage (Stuttgart, 2011)

Anonym: Versuch einer hundertjährigen Weinfuchsungs-Geschichte Österreichs von 1700 bis 1800 aus Urquellen.

Anonym: Anleitung zum Weinbaue und zur Kelterung der Weine im Königreiche Böhmen von einem alten Fachmanne. 1. Heft. (Prag, 1870)

Arnberger, Elisabeth, Weinwörterbuch (Weitra, 2012)

Arthold, Matthias: Österreichs Weinbau und Weinbstätten. Ein Führer durch das Österr. Weinland. 3. Aufl. (Wien, 1924)

Arthold, Matthias: Handbuch des Weinbaues. Ein Lehrbuch für den Weinbau-Unterricht an Weinbauschulen und landwirtschaftlichen Lehranstalten und ein Berater für die Weinbautreibenden. (Wien und Leipzig. 1929)

Babo, August Wilhelm: Bericht über die von der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien veranstaltete Ausstellung von Gegenständen des Obst- und Weinbaues. (Wien, 1863), 10 - 16

Babo, August Wilhelm und Mach, Edmund: Handbuch des Weinbaus und der Kellerwirtschaft. 2. Aufl. (Berlin, 1893)

Babo, Lambert Freiherr von: Der Weinstock und seine Varietäten. Beschreibung und Synonymik der vorzüglichsten in Deutschland cultivirten Wein- und Tafeltrauben, mit Hinweisung auf die bekannteren Rebsorten anderer Europäischer Weinländer (Frankfurt am Main, 1844)

Babo, Lambert Freiherr von und Metzger, Johann: Die Wein- und Tafeltrauben der deutschen Weinberge und Gärten. (Stuttgart, 1851)

Bauer, Karl / Regner, Ferdinand / Friedrich, Barbara: Weinbau (Wien, 9. Auflage 2013)

Bauer, Wilhelm: Seinerzeit: Bemerkungen über Verbreitung, Herkunft, Benennung und Weiterzüchtung der Rebsorte Blaufränkisch. In: Der Winzer. Heft 7 (1992)

Bauer, Wilhelm: Seinerzeit: Eingeführt und seßhaft geworden: Der Portugieser. In: Der Winzer. Heft 12 (1992)

Bauer, Wilhelm: Wo unser Wein wächst. In: Traxler, H.: Das Österreichische Weinbuch. (Wien, 1963)

Baumann, Nicolaus: Abhandlung von Verbesserung der Niederösterreichischen Landwirtschaft. (Wien, 1767)

Baumgartner, Johann: Anleitung zum einträglichsten Betriebe des Weinbaues in Oesterreich. (Wien, 1856)

- Bauhin, J und Cherler, J.-H.: *Historia plantarum universalis*. Tomus 1 –3. (Yverdon, 1651)
- Blankenhorn, A. und Rösler, L.: *Annalen der Oenologie*. 3. Band (Heidelberg, 1873)
- Blankenhorn, A.: *Der Weinbau*. Organ des Deutschen Weinbau-Vereins. V. Jahrgang (1879)
- Blumenbach, Wenzel Carl Wolfgang: *Neueste Landeskunde von Oesterreich unter der Ens*. 2. Band. (Güns, 1835)
- Bock, Hieronymus; *Kreütterbuch* (Strassburg, 1577)
- Bronner, Johann Philipp: *Anweisung zur nützlichsten Anpflanzung der Tafeltrauben und anderer Traubensorten*. (Heidelberg, 1835)
- Bronner, Johann Philipp: *Die Bereitung der Rothweine und deren zweckmässige Behandlung*. (Frankfurt, 1856)
- Bronner, Johann Philipp: *Die wilden Trauben der Rheinthalen*. (Heidelberg, 1857)
- Bronner, Carl: *Verzeichnis der Wein- und Tafeltrauben*. (Wiesloch, 1875)
- Burger, Johann: *Systematische Klassifikation und Beschreibung der in den österreichischen Weingärten vorkommenden Traubenarten* (Wien, 1837)
- Chimani, Leopold: *Vaterländischer Jugendfreund*. Ein belehrendes und unterhaltendes Lesebuch für die Jugend des österreichischen Kaiserstaates. (Wien, 1814), 15 -19.
- Coler, Johann: *Oeconomia ruralis et domestica*,... (Mainz, 1622,1665)
- Conrad, Paul Ludwig von: *Beschreibung des Ruster Weinbaues*. (Wien, 1819)
- Dick, Franz: *Der rationelle Weinbau nach der neuesten wie ergiebigsten Methode, welche sich auf vieljährige Erfahrung begründet und auf die leichtfasslichste Weise dargestellt ist*. (Papa, 1863)
- Dietl, Ferdinand Adolph: *Taschenbuch zur schnellen und leichten Namensbestimmung sämmtlicher im Kronlande Steiermark cultivirten Reben-Sorten*. (Wien, 1850)
- Dochnahl, Friedrich Jakob: *Der sichere Führer durch die Obstkunde auf botanisch-pomologischem Wege*. IV. Band (Nürnberg, 1860)
- Dornfeld, Immanuel: *Der rationelle Weinbau und die Weinbereitungslehre*. (Heilbronn, 1864)
- Dornfeld, Immanuel: *Die Geschichte des Weinbaus in Schwaben*. (Stuttgart, 1868)
- Eminger, Erwin: *Rebsorten der Vergangenheit und Gegenwart im östlichen Weinviertel*. In: *Unsere Heimat*, Heft 3 (1983), 225 - 236
- Frege, Christian August: *Versuch einer Classification der Wein-Sorten, nach ihren Beeren*. (Meissen, 1804)
- Fries, Martin: *Der Weinbau und die Most- und Weinbereitung*. (Stuttgart, 1871)
- Frisch, Friedrich: *Beschreibung der Traubensorten Württembergs*. (Stuttgart, 1862)
- Fritz, Eberhard: *Die Verbesserung des Weinbaus in Württemberg unter König Wilhelm I. (1816-1864)*. (Stuttgart, 1994)
- Frühwirth, Hans: *Der Kremser Wein und die Kremser Weinkultur*. (Krems, 2005), 24 – 45
- Ing. Johannes Friedberger

Fuchs, Ad.: Amtlicher Bericht über die im Mai 1857 abgehaltener fünfzigjährige Jubelfeier der k.k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien. (Wien, 1858), ab Seite 469.

Gallo, Agostino: Venti Giornate dell'Agricoltura. (Brescia, 1550, Nachdruck 1775)

Gok, Karl-Friedrich: Die Wein-Rebe und ihre Früchte. Beschreibung der für den Weinbau wichtigeren Wein-Reben-Arten. (Stuttgart, 1836)

Goethe, Hermann und Goethe, Rudolf: Atlas der für den Weinbau Deutschlands und Oesterreichs werthvollsten Traubensorten. (Wien, 1873)

Goethe, Hermann: Ampelographisches Wörterbuch. Eine alphabetische Zusammenstellung ... der bis jetzt bekannten Traubenvarietäten (Wien, 1876)

Goethe, Hermann: Handbuch der Ampelographie. Beschreibung und Klassification der bis jetzt bekannten Traubenvarietäten und Spielarten Europa's und Amerika's etc. (Graz 1878, Berlin 2. Auflage 1887)

Goethe, Hermann: Handbuch der Ampelographie: Beschreibung und Klassifikation der bis jetzt kultivierten Rebenarten und Trauben-Varietäten mit Angabe ihrer Synonyme, Kulturverhältnisse und Verwendungsart. (Berlin, 1887)

Hachenberger, Richard: Auf den Spuren des Lembergers. (Vaihingen/Enz, 2000)

Hachenberger, Richard: Wie und wann der Lemberger nach Württemberg kam. In: Rebe und Wein. Band 49. Heft 9 (1996)

Hamm, Wilhelm: Das Weinbuch: der Wein, sein Werden und Wesen; Statistik und Charakteristik sämtlicher Weine der Welt; Behandlung der Weine im Keller. 3. Auflage, bearbeitet von Babo, A. (Leipzig, 1886)

Handels- und Gewerbekammer Wien: Statistik der Volkswirtschaften in Nieder-Oesterreich. 1855 – 1866. (Wien, 1867)

Haselbach, Karl: Ueber Johann Rasch's Weinbuch und die Weinkultur in Niederösterreich, vornehmlich im XVI. Jahrhundert, in: Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich N. F. 15 (1881) 161–186

Heintl, Franz Ritter von: Der Weinbau des österreichischen Kaiserthumes, 2 Bde. (Wien, 1821–1835)

Helbling, Sebastian: Beschreibung der in der Wiener Gegend gemeinen Weintrauben-Arten, in: Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen, zur Aufnahme der Mathematik, der vaterländischen Geschichte und der Naturgeschichte 3 (Prag, 1777) 350-390 sowie 4 (Prag, 1779) 83 - 101

Helbling, Sebastian (und Sprenger, Balthasar und unbekannter Verfasser/Übersetzer: ev. Böckmann?): Die in der Wienergegend gemeinen Weintrauben-Arten, in: Chaptal, Rozier, Parmentier und Düssieur: Theoretisch-praktische Abhandlung über den Weinbau. (Wien: J.B. Degen, 1804), 237 - 263

Hiltensbrand, Anton: Oesterreichischer Weinbaukatechismus oder kurzer Unterricht vom Weinbau in Oesterreich (Leipzig, 1777)

Hirschhofer, Franz: Vortrag über Österreichs Weinbau. In: Amtlicher Bericht über die X. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Graz im September 1846. (Graz, 1847), S. 533.

Hlubek, Franz-Xaver: Versuch einer neuen Charakteristik und Classification der Rebensorten im bes. Rücksicht auf die im Herzogthume Steiermark vorkommenden etc. (Graz, 1841)

Hlubek, Franz-Xaver: Wochen-Blatt der Kaiserlich-Königlichen Steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft. 4. Jahrgang. (Graz, 1855), ab Seite 10

Hlubek, Franz-Xaver: Ein treues Bild des Herzogthumes Steiermark. (Graz, 1860)

Hlubek, Franz-Xaver: Der Weinbau in Österreich. (Graz, 1864)

Hofmann, Franz Wilhelm: Beschreibung der in Niederösterreich cultivierten Rebensorten. (Wien, 1874)

Hohenbruck, Arthur von: Die Weinproduction in Oesterreich (Wien, 1873)

Illustrierte Zeitung: Wöchentliche Nachrichten über alle Erzeugnisse, Zustände und Persönlichkeiten der Gegenwart. (Leipzig, 1861), S. 18-19

Jaquin, Joseph Freiher von: Über die erwünschte Bestimmung und Ordnung der verschiedenen Sorten der Weine (Vortrag 1828). In: Verhandlungen der kaiserlich-königlichen Landwirtschaftsgesellschaft in Wien. Sechster Band, Heft 1. (Wien, 1829)

Junge, E.: Die Rebspalierzucht. (Wiesbaden, 1921)

Kern, Alexander: Gumpoldskirchens Weinbau einst und jetzt. (Wien, 1895)

Kerschbaumer, Anton: Geschichte der Stadt Krems (Krems, 1885), 174

K.K. Landwirtschaftsgesellschaft Wien: Verhandlungen. (Wien, 1831). S. 185

K.K. Landwirtschaftsgesellschaft Wien: Verhandlungen und Mittheilungen. (Wien, 1870), S. 247

Knoll, Johann Paul: Klein Vinicultur-Büchlein. (Dresden, 1667)

König, Margarethe: Rebsorten in der Antike. Betrachtungen aus archäobotanischer Sicht. In: Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, Band 208. (Bonn, 2012)

Korabinsky, Johann Matthias: Almanach von Ungarn auf das Jahre 1778. (Wien und Pressburg, 1778)

Kramer, Johann Georg Heinrich: Tentamen botanicum emendatum, et auctum. (Wien, 1743)

Krämer, Christine: Geschichte der Rebsorten in Württemberg: Herkunft, Einführung, Verbreitung und die Qualität der Weine vom Spätmittelalter bis ins 19. Jahrhundert. (Ostfildern, 2006)

Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz: Landwirthschaftliche Blätter. (Speyer, 1867), S. 94

Kurmann, Franz und Zweifler: Weinbau vom k. k. Weinbau Inspektor Franz Kurmann. Kurrentschrift (Klosterneuburg, ca. 1880)

Landsteiner, Erich: Muskateller, vulgo Veltliner. Wie der (Grüne) Veltliner zu seinem Namen kam und warum er nicht erst im 18. Jahrhundert nach Niederösterreich importiert worden sein kann, in: *Vinaria*, Heft 3 (2008), 44–47

Landwirtschaftsgesellschaft Wien: Verhandlungen der kaiserlich-königlichen Landwirtschaftsgesellschaft in Wien, und Aufsätze vermischten ökonomischen Inhalts. 3. Band. (Wien, 1846)

Löschnig, Josef: Die Zukunft des österreichischen Weinbaus. (Wien, 1928)

Mann, Bernhard: Blaufränkisch und Blauer Portugieser doch autochthon. In: *Der Winzer*. Heft? (2022)

Maul, Erika, Röckel, F und Töpfer, R.: The "missing link" 'Blaue Zimmettraube' reveals that 'Blauer Portugieser' and 'Blaufränkisch' originated in Lower Styria. In: *Vitis* 55 (2016), 135 – 143

Meszirker, Josef: Lehrbuch der Landwirtschaft: nebst allen Rebenzweigen. (Wien, 1867)

Metzger, Johann: Rheinische Weinbau in theoretischer und praktischer Beziehung. (Heidelberg, 1827)

Mitterpacher, Ludwig: ELEMENTA REI RUSTICAE IN USUM ACADEMIARUM REGNI HUNGARIAE. (Buda, 1779)

Müller, Johann: Praktische Anleitung zur Hebung der Weinproduktion, mit besonderer Rücksicht auf die Kronländer des Österreichischen Kaiserstaates. (Wien, 1862)

Petershagen, C. G. Th.: Vollständige Anweisung zur Cultur des Weinstocks. (Quedlinburg und Leipzig, 1843)

Rasch, Johann: Weinbuch. Von Baw, Pfleg vnd Brauch des Weins. Allen Weinbaw Herren, Weinhändlern, Wierthen vnd Weinschencken sehr notwendig zu wissen ... (Wien, 1582, auch München, 1582)

Rath, Franz Xaver: Practische Abhandlung über den steyermärkischen Weinbau. (Grätz, 1824)

Robinson, Jancis: *Wine Grapes*. (New York, 2012)

Rumi, Karl Georg: Populäres Handbuch der Ökonomie. Mit besonderer Rücksicht auf die Bedürfnisse Österreichs und Ungarns, und auf den Zustand der Landwirtschaft im Österreichischem Kaisertum. 2. Band. (Wien, 1808)

Sachs, Philipp Jakob von Löwenheim: *Ampelographia*. (Leipzig, 1661)

Schams, Franz: Der Weinbau des Oesterreichischen Kaiser-Staates in seinem ganzen Umfange, oder vollständige Beschreibung sämtlicher berühmten Weingebirge der österreichischen Monarchie. Bd. 1-3 (Pesth, 1832-1835)

Schiller, Johann Caspar: Ökonomische Beiträge zur Verbesserung des bürgerlichen Wohlstandes. (1766) In: Dornfeld, E.: *Die Geschichte des Weinbaus in Schwaben*. (Stuttgart, 1868)

Schlumberger, Robert: *Weinhandel und Weinbau im Kaiserstaate Österreich 1804 – 1918*. (Wien, 1937)

Schreiner, Johann: Correspondenz aus Rust. In: *Zeitung für Landwirthe*. 2. Jhg. (Pest, 1859). S. 6

Schröer, Robert: Der Weinbau und die Weine Österreich-Ungarns. (Wien, 1889). S. 41

Schuhmann, Fritz: Rebsorten und Weinarten im mittelalterlichen Deutschland, in: Schrenck, Christian/ Weckbach, Hubert (Hg.): Weinwirtschaft in Mittelalter. Zur Verbreitung, Regionalisierung und wirtschaftlichen Nutzung einer Sonderkultur aus der Römerzeit (Studien und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 9, Heilbronn 1997) 221-254

Schultes, J.A.: Eine Reise Nach Dem Schneeberge In Unterösterreich. (Wien, 1807), S. 11

Schwarzl, Vincenz: Der steiermärkische Winzer oder leichtfaßliche Anleitung zur Pflanzung und Pflege der Weinreben. (Grätz/Graz, 1844)

Serres, de Marcel: Voyage en Autriche. Tomme 2 (Paris, 1814). S. 75

Single, Christian: Abbildungen der vorzüglichsten und hauptsächlichsten Traubensorten Württembergs. (Stuttgart, 1860)

Sixsey, Stephan: Unter-Oesterreichischer Land-Kompaß. (Wien, 1673)

Spindler, Nicolaus und Held, Jeremias: Experiment. (Frankfurt, 1566)

Sprenger, Balthasar / Nast, Conrad: Vollstaendige Abhandlung des gesamten Weinbaues und anderer daraus entstehenden Producte, nebst einem Anhang von allen uebrigen den Weinmangel ersezenden Getraenken; ingleichem vom Essigmachen und Brandenweinbrennen, von dem Ertrag eines Weinbergs, dem Weinhandel, und von den Weinbergsordnungen. Bd. 1-3 (Frankfurt u.a. 1766-1778)

Stecker, Michael und Burger, Johann: Verhandlungen der kaiserlich-königlichen Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien. 7. Band, 2. Heft. (Wien, 1838), S. 60,61,131

Stein, Christian, Gottfried Daniel: Handbuch der Geographie und Statistik für die gebildeten Stände ..., Band 2. (Leipzig, 1834), S. 40

Steindl, Franciscus Antonius de Plesseneth: Vinum Austriacum (Dissertation Universität Wien). (Wien, 1732)

Stelzhammer, ...: Kirchliche Topographie von Österreich. Darstellung von Baden und dem Stifte Heiligenkreuz. 4. Band. (Wien, 1825)

Stolz, J.L.: Ampeographie Rhénane. (Paris, 1852)

Trummer, Franz: systematische Classification und Beschreibung der im Herzogthume Steiermark vorkommenden Rebensorten (Graz, 1841 und 1855)

Trummer, Franz: Der praktische Weinbau von Süd-Deutschland und dem Herzogthume Steiermark, beschrieben und auf österreichische Maße und Münze eingerichtet. (Wien, 1845)

Viala, P. und Vermorel, V.: Traité général de viticulture. Ampélographie. Tome 1 - 7 (Paris: Masson, 1901-1910)

Vest, Lorenz Edlen von: Versuch einer systematischen Zusammenstellung der in Steiermark kultivirten Weinreben. (Graz, 1826)

Wiedemann, Joseph Georg: Mahlerische Streifzüge durch die interessantesten Gegenden um Wien. 2. Bändchen (Wien, 1806)

Wittstein, G.C.: Die Naturgeschichte des Cajus Plinius Secundus. 3. Band. 12-19. Buch. (Leipzig, 1881)

Wochenblatt für Land- und Forstwirthschaft. Herausgegeben von der Königl. Württembergischen Centralstelle für Landwirtschaft. Band 21 und 22. (Stuttgart, 1869 und 1870)

Zahlbruckner,: Vortrag über Österreichs Weinbau. In: Amtlicher Bericht über die X. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Graz im September 1846. (Graz, 1847), ab Seite 565.

Literatur aus dem Internet:

[gutefrage.net](http://gutefrage.net) - Was bitte heißt denn "röseln"? (Bedeutung)

[hf-kirchberg.at](http://hf-kirchberg.at)